Morgen abend im Sportpalast: Thälmann spricht!

15. Jahrg. / Nr. 51 / Preis für Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf. Berlin, Mittwoch, 9. März 1932

Die Rote Fahne

Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Redakt.: Berlin C 25, Kl. Alexanderstr. 28, Tel.: E 1 Berolina 5481, Tel.-Adr.: Rotfahne Berlin. Verl.: Verein. Zeitungsverlage GmbH., Berlin C 25, Kl. Alexanderstr. 28, Postscheck: Berlin NW 27 970.

Erscheint täglich außer Montags

Anzeigenverwaltung: „Das Inserat", Allgemeine Inseraten-Expedition G. m. b. H., Berlin W 9, Schellingstraße 1, Telefon: B 1 Kurfürst 1825/26. Schluß der Anzeigenannahme 16 Uhr.

Bezugspreis vorauszahlb. pro Woche 60 Pf., monatl. 2,60 M. einschl. Trägerlohn in Berlin u. Orten m. eig. Zustellg. Postbezug ausschl. Bestellgeld 2,60 M.; Streifband im Inland 4,20 M.; n. d. Ausland 4,50 M.

Begründet von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

Anzeigenpreis: Die 12gesp. Millimeterzeile 35 Pf.; die 3gesp. Textmillimeterzeile 2,50 M. Arbeiterorganisat. u. Familienanz.: Millimeterz. 20 Pf. Kleine Anz.: Textwort 20 Pf., Ueberschriftsw. 30 Pf. Arbeitsmarkt: Wort 5 Pf.

Ueberwältigender roter Aufmarsch!

Endlose kampfbegeisterte Berliner Arbeitermassen marschieren trotz Polizeimaßnahmen und Schneewetters im Lustgarten auf — Mehr als Hunderttausend! — Stürmisches Bekenntnis zum Kampf gegen die Kriegsverbrecher — Morgen alle in den Sportpalast!

Die rote Einheitsfront unter der Führung der KPD. hat in weniger als 24 Stunden mobil gemacht — und endlose Menschenmassen, Zehntausende disziplinierter, begeisterter Demonstranten in jedem Stadtteil des proletarischen Berlins, setzten sich in Marsch.

Das Polizeipräsidium Grzesinskis hatte Flugblätter beschlagnahmt, die „Rote Fahne" verboten, die bürgerliche Presse hatte noch am Abend zuvor über die Aufrechterhaltung des Verbotes der Demonstration berichtet — aber trotz Schnee und Regen, durch tiefen Schneemorast bis über die Knöchel marschierten die Arbeiter, Erwerbslosen, Angestellten und Mittelständler des roten Berlins unter den Sturmfahnen des Kommunismus für den roten Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann.

Dieser Aufmarsch für den roten Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann war ein Aufmarsch unserer proletarischen Klasse: Aus den Betrieben eilten die starken Delegationen, die erst gestern von der Aufhebung des Verbotes erfahren hatten. Zehntausende von Erwerbslosen an den Stempelstellen, die nur schlechte Schuhe und wenig Kleidung besitzen, marschierten einen stundenlangen Weg, erfüllt von Liebe und Kampfbegeisterung für ihre revolutionäre Kommunistische Partei.

Der Sozialdemokrat Grzesinski hatte im Zeichen der „Wahlfreiheit" alle Wahltransparente, alle Transparente gegen den imperialistischen Krieg, für die Verteidigung der Sowjetunion und den Internationalen Frauentag verboten.

Verbieten, verbieten, verbieten! — Diese „Weisheit" der „Eisernen Front" konnte nicht verhindern, daß unsere Demonstration, trotz der knappen Vorbereitungszeit und des stürmischen Wetters, mehr als dreimal so stark war, als die klägliche Demonstration der „eisernen" Hindenburgfront am vergangenen Sonntag.

Die Züge aus allen Arbeitervierteln marschierten mit Gesang, mit brausenden Rufen, die den Kampf „Klasse gegen Klasse" verkündeten. Begeisterte Arbeitermassen strömten in der vollen Breite der Straßen mit den Zügen mit. Je näher die Demonstranten dem Lustgarten kamen, desto verstopfter wurden die Straßen und — trotz des Vorgehens der Polizei gegen unsere Wahltransparente — wuchs die Stimmung. Unsere kampfgestählten Kolonnen sind keine Sonntagsspaziergänger der Hindenburg-Brüning-Wels-Front. In unseren Reihen marschierten die besten Teile der Berliner Arbeiterschaft und aller Werktätigen, von denen Tausende noch in den letzten Monaten und Jahren Mitglieder der Sozialdemokratie waren, heute Mitstreiter in der Front für das freie sozialistische Räte-deutschland.

Der Lustgarten bot ein überwältigendes Bild der Massen. Da die Kundgebung vor Einbruch der Dunkelheit auf Anordnung der Grzesinski-Polizei beendet werden mußte, konnten ganze Unterbezirke mit vielen Tausenden von Teilnehmern — so die ganzen Unterbezirke Süd und Nordwest, sowie Teile des Unterbezirks Nord und Teilzüge aus anderen Unterbezirken — nicht mehr auf den Platz kommen. In der Breiten Straße waren Tausende und aber Tausende auf der einen Straßenseite noch kilometerweit im Anmarsch, während auf der anderen Straßenseite schon die Kolonnen vom Lustgarten her zurückmarschierten. Mehr als hunderttausend Teilnehmer zählte die gestrige Demonstration.

Im Lustgarten sprachen Redner der Partei, darunter zahlreiche Betriebsfunktionäre, zu den Massen gegen die Kandidaten der kapitalistisch-faschistischen Front: Hindenburg, Hitler, Duesterberg — für den einzigen roten Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann. Die Massen legten ein ernstes Kampfbekenntnis gegen die imperialistischen Kriegsverbrecher ab und gelobten mit den Rednern, die sozialistische Sowjetunion als Vaterland aller Arbeiter mit ihren Leibern zu schützen. Alle Reden standen auch im Zeichen des Internationalen Frauentages, des Kampfbündnisses der Arbeiter und Werktätigen mit ihren Frauen in der großen gemeinsamen revolutionären Einheitsfront. Die Redner richteten an die Massen den Appell, nicht nur am 13. März den Stimmzettel für Ernst Thälmann abzugeben, sondern damit ein Bekenntnis zum außerparlamentarischen Kampf der roten Einheitsfront gegen Lohn- und Unterstützungsabbau, gegen die politische Unterdrückung, für proletarische Demonstrations-, Presse- und Versammlungsfreiheit, gegen die ganze kapitalistische Diktatur abzulegen. Donnernde Hochrufe auf das kommende freie sozialistische Rätedeutschland, auf die Kommunistische Internationale, auf den roten Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann erschallten. In allen Teilen des Lustgartens intonierten die Musikkapellen die „Internationale", die hunderttausend sangen.

Dann formierten sich die Züge zum Abmarsch. Dieser Zug durch die Straßen der Arbeiterviertel war — obwohl die Polizei im roten Osten einige Züge sprengte — ein wahrer Triumphzug durch die proletarischen Straßen, in denen sich Zehntausende auf den Gehsteigen stauten und in die Rufe der Demonstranten freudig einstimmten. Vielen Arbeitern und Werktätigen ist dabei wohl erst mit voller Wucht zum Bewußtsein gekommen, wie sehr das ständige Demonstrationsverbot der Severing-Grzesinski gegen die rote Einheitsfront den Nazifaschisten hilft.

In die Rufe für Thälmann, gegen Hindenburg-Hitler-Duesterberg, in den Appell der Demonstranten an die sozialdemokratischen Arbeiter, an die Mittelständler und alle Werktätigen mischten sich die Rufe der Massen: „Nieder mit dem ‚Rote-Fahne'-Verbot!" Endlose Züge demonstrierten unter Hochrufen auf die „Rote Fahne" vor dem Karl-Liebknecht-Haus vorbei und immer wieder erschallte im Sprechchor: „Ueber das rote Berlin die ‚Rote Fahne'!"

Arbeiter, Werktätige Berlins! Ihr seid gestern unter der Führung der Kommunistischen Partei aufmarschiert! Nun mit aller Kraft heran, Zehntausende roter Wahlhelfer in der Sturmwoche für die Thälmannwahl an die Front!

Morgen abend alle — auf in den Sportpalast und zum Winterfeld-Platz! Gestaltet die größte Wahlversammlung Berlins, in der Ernst Thälmann sprechen wird, zu einer gewaltigen Kundgebung für die Freiheitsziele des Kommunismus!

Mehr als 2000 Versammlungen in Berlin

621 Betriebsversammlungen in 14 Tagen

Bis zum 8. März wurden im Laufe von zwei Wochen in Berlin folgende Versammlungen für den Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann durchgeführt:

621 Betriebsversammlungen, 946 öffentliche Versammlungen, 115 Jugendversammlungen und 312 Frauenversammlungen, also insgesamt 1994 Versammlungen.

Die rote Versammlungsfront muß noch gesteigert werden! Besonders in den Betrieben müssen noch die letzten Tage ausgenutzt werden: Kein Betrieb ohne Betriebsversammlung!

Keine Straße ohne Häuserblockversammlung, kein Patenschaftsort der Zellen auf dem Lande ohne Versammlung!

Für den Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann!

Kampfbund-Alarm

Die Reichsleitung des Kampfbundes und der Kampfbundjugend gegen den Faschismus erläßt einen Alarmruf an alle Mitglieder, in dem es heißt:

„Kampfbündler, Antifaschisten, heraus! Bis zum Wahltag heißt es Tag und Nacht mobil sein! Keine Stunde darf nutzlos verstreichen! Der Kampfbund und die Kampfbundjugend müssen eine einzige antifaschistische Stoßbrigade abgeben in der breiten Massenmobilisierung der Arbeiter und Werktätigen in Stadt und Land für den antifaschistischen Kampf — für den Kandidaten aller Antifaschisten, Ernst Thälmann!"

13. März – und dann?

Alle bürgerlichen Parteien von der SPD. bis zu den Nazis behaupten, daß das „Schicksal des deutschen Volkes" am 13. März durch den Stimmzettel entschieden werde.

Der aussichtsreichste Kandidat des Finanzkapitals ist zweifellos der kaiserliche Generalfeldmarschall Hindenburg. Er ist der Kandidat der Duisberg und Krupp, der Brüning und Groener, der Wels und Severing. Dennoch sind die Chancen für Hindenburg, schon im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit aller Stimmen zu bekommen, sehr gering. Die ausgehungerten Volksmassen werden nur schwerlich ihre Stimme dem offenen Kandidaten der Notverordnungsdiktatur geben. So rechnen auch die Hindenburgparteien im allgemeinen mit der Wahl ihres Kandidaten erst im zweiten Wahlgang.

Anders die Nationalsozialisten. Riesige Geldzuwendungen aus den Kreisen der Hochfinanz stehen ihnen zur Wahlagitation zur Verfügung. Thyssens Geld steigt ihnen zu Kopf. Sie behaupten schlankweg, daß Hitler schon im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit erhalten wird. Bei Proklamierung der Reichspräsidentenkandidatur im Sportpalast erklärte Goebbels großspurig, daß „Hitler nicht unser Kandidat, sondern unser Reichspräsident wird". Am 5. März „berechnet" der „Angriff" des Herrn Goebbels „für Hitler eine Stimmenziffer von 18 Millionen, für Hindenburg höchstens 11 Millionen, für Thälmann annähernd 6 Millionen und für Duesterberg weniger als 2 Millionen". Nach dem „Angriff" würde die Entscheidung für den ersten Wahlgang „von wenigen hundert Stimmen abhängen". Die gesamte nationalsozialistische Wahlpropaganda ist auf diesen Ton eingestellt: „Es geht um die letzte, die endgültige Entscheidung". Freilich nehmen die Nazis dabei wie gewöhnlich bewußt das Maul ordentlich voll; sie erwecken damit bei ihren Anhängermassen Illusionen, die bei einer Enttäuschung leicht zu putschistischen Explosionen und zu Niederlagenstimmungen führen können. Der Haß der Millionenmassen des ausgehungerten Mittelstandes gegen die Brüningpolitik ist außerordentlich groß. Der Verrat der SPD. am Marxismus ist der beste Wahlhelfer des Volksbetrügers Hitler.

Auf den ersten Blick scheint Duesterberg der aussichtsloseste und überflüssigste Kandidat der kapitalistischen Reaktion zu sein. Aber in Wirklichkeit kann gerade seine Kandidatur die Entscheidung im bürgerlichen Schacher um den Präsidentenstuhl bringen. Genosse Thälmann wies auf der letzten Plenartagung des Zentralkomitees der KPD. auf die besondere Rolle Hugenbergs als Einpeitscher der faschistischen Diktatur des Finanzkapitals hin. Die Verhandlungen, die Brüning-Schleicher vor einigen Wochen mit den Nationalsozialisten und Deutschnationalen zwecks Einbeziehung in die Reichsregierung führte, sind am Kaufpreis und besonders daran vorläufig gescheitert, daß die Brüningdiktatur auf ihre soziale Hauptstütze, die SPD. vor den Wahlen noch eine gewisse Rücksicht nehmen muß.

Durch die Aufstellung der Kandidatur Duesterberg will Hugenberg sich eine bessere Verhandlungsbasis für die Regierungsbeteiligung schaffen. Das haben wir längst festgestellt, und das wird nun auch durch die schwerindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung" bestätigt. Sie schreibt am 7. März:

„Die Aufstellung Duesterbergs ist eine Probeabstimmung, unter der Voraussetzung und mit dem Zweck erfolgt, daß der erste Wahlgang keinen Erfolg hat. Erweist sich diese Rechnung als richtig, so werden Geheimrat Hugenberg und der Stahlhelm praktisch fast allein zu entscheiden haben, wer der nächste deutsche Reichspräsident sein wird . . . . Sie werden die eigentlichen Sieger des 13. März sein."

Und die „DAZ." führt weiter aus, daß sich „zwischen dem 13. März und dem 10. April mehr entscheiden wird, als die Berufung einer Person an die Spitze des Reiches". Sie rechnen also damit, daß noch vor dem zweiten Wahlgang die Reichsregierung im Sinne der „nationalen Opposition" umgebildet wird.

Für die notleidenden Massen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen ist die Kernfrage, was sie von Hindenburg und Hitler nach dem 13. März oder 10. April zu erwarten haben.

Die Wels, Leipart und Konsorten behaupten, daß die Wahl des kaiserlichen Generalfeldmarschalls ein „Schlag gegen den Faschismus" sei, daß sie ein „Chance des Sozialismus" bedeutet. Wir sind überzeugt, daß die werktätigen Massen auf diesen faustdicken Schwindel nicht hineinfallen werden, aber sie wollen ernstlich wissen, was ihnen die zweite Präsidentschaft Hindenburgs bringen wird. Erhalten bleibt uns unter Hindenburg natürlich unsere Weimarer Verfassung und besonders ihr Artikel 48. Erhalten und verschärft wird die Notverordnungsdiktatur, erhalten und verschärft werden Erwerbslosigkeit und Massenelend. Erhalten bleibt uns der Nazierlaß des Generals Groener. In fortschreitendem Maße werden Reichswehr und Polizei, sowie die übrigen Staatsorgane der Bourgeoisie, legal von Nazis durchsetzt werden. Die neue Präsidentschaft Hindenburgs soll — mit Hilfe der Stimmen, die ihm die sozialdemokratische Führerschaft am 13. März zuschanzt — Stahlhelm- und Raziminister auch im Reiche bringen. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" stellt in ihrem zitierten Artikel offen fest, daß „für Hindenburg die Berufung einer Regierung, der auch nationalsozialistische Minister angehören, vielleichter (!) sein wird, als für Hitler."

Der Hugenberg-Flügel des Finanzkapitals ist augenscheinlich mit den Hindenburg-Groener-Schleicher der Ansicht, daß der langsame „legale" Weg sicherer die Durchführung der faschistischen Diktatur ermöglicht, angesichts der Spaltungs- und Verratstätigkeit der SPD.-Führer weniger Risiko bietet, als schon jetzt Hitler offen zum Repräsentanten der kapitalistischen Diktatur zu berufen. Jeder sozialdemokratische Arbeiter kann daraus erkennen, daß die Stimmabgabe für Hindenburg in Wirklichkeit auch Stimmabgabe für den Nazigönner Groener und für Hugenberg, ja auch tatsächlich für Hitler bedeutet.

Die Nazipartei steht auf dem Boden des kapitalistischen Systems genau wie die Sozialfaschisten. Sie hat aber noch die speziellen Aufgaben einer terroristischen, faschistischen Kampforganisation des Finanzkapitals. Durch eine Naziditktatur würde die Ausbeutung und Ausplünderung der Massen zugunsten der kleinen schmarotzenden Schicht der Finanzhyänen, Großindustriellen und Junker des deutschen und internationalen Finanzkapitals aufs äußerste gesteigert werden. Es würden die Methoden des organisierten faschistischen Meuchelmordes, die unter der Brüningdiktatur schon das stärkste Argument der faschistischen Agitation ist, noch verschärft werden.

Die deutsche Bourgeoisie, die einen kapitalistischen Ausweg aus der Krise sucht, muß zwangsläufig zu dem Mittel der faschistischen Diktatur greifen. Hindenburg und Hitler sind nur zwei Vertreter dieser faschistischen Politik des deutschen Finanzkapitals. Das letzte Wort Hindenburgs wie Hitlers, beim Suchen eines Ausweges aus der Krise, muß die Teilnahme am imperialistischen Krieg gegen die Sowjetunion sein.

Das Lebensinteresse der werktätigen Massen erfordert es, dem Versuch einer kapitalistischen Lösung der Krise die sozialistische Lösung entgegenzustellen. Der Faschismus kann nur geschlagen werden, wenn man ihn an seiner Wurzel trifft. Ohne Ebert-Wels war kein Hindenburg-Groener möglich. Ohne Wels-Groener-Hindenburg wird kein Hitler möglich sein. Daher muß die Arbeiterklasse ihren Hauptstoß gegen die heute stärkste Stütze der faschistischen Diktatur, gegen die Wels-Brüning-Hindenburg-Front richten.

Die entscheidende Frage, die vor jedem Arbeiter steht, ist: Wie kann man die faschistische Diktatur der Bourgeoisie schlagen? Wir müssen an Hand der Lehren von Marx und Lenin, an Hand der eigenen geschichtlichen Erfahrungen des Proletariats, dem letzten sozialdemokratischen Arbeiter davon überzeugen, daß es nur eine Kraft gibt, die den Faschismus jeder Art besiegen kann, das ist die Klassenkraft des in roter Einheitsfront zusammengeschmiedeten Proletariats.

Machtfragen zwischen den Klassen sind in der Geschichte noch nie mit dem Stimmzettel entschieden worden. Wir Kommunisten betrachten die Mobilisierung zur parlamentarischen Abstimmung nur als einen Teil des außerparlamentarischen Massenkampfes. Jeder Streik, den die Arbeiter in den Betrieben führen, jede Bildung von Massenselbstschutzorganisationen, die Schaffung von Massenorganen der roten Einheitsfront, sind die besten Mittel zur Niederwerfung des Faschismus.

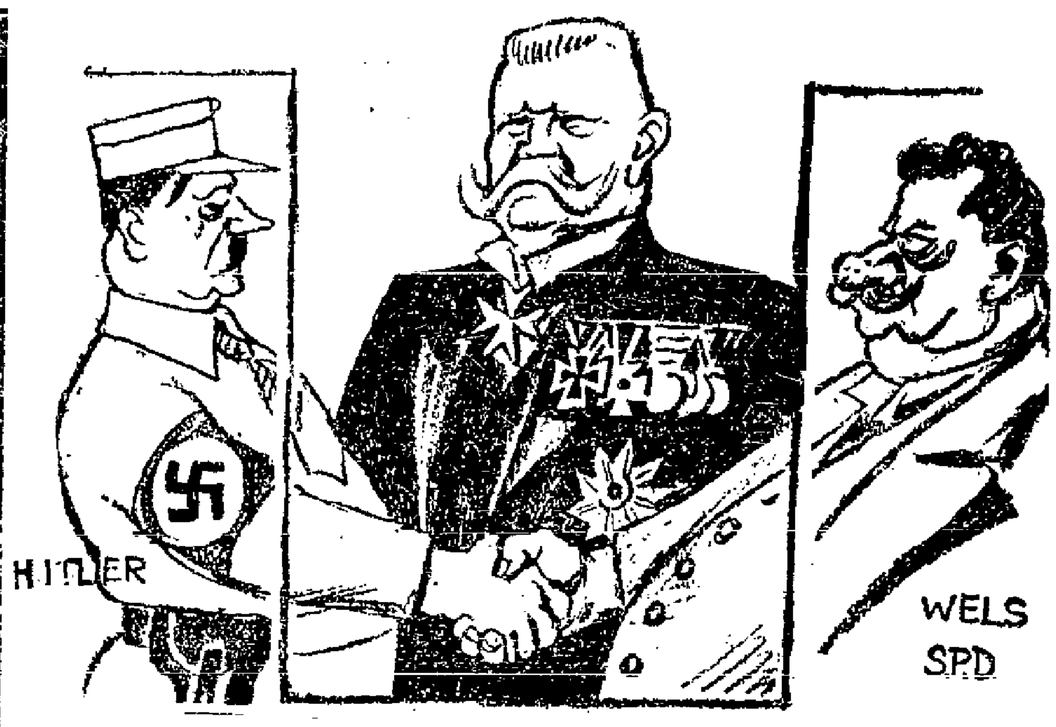
Am 13. März werden die Klassenkräfte abgewogen. Die drei Kandidaten des Finanzkapitals sind Zählkandidaten für die Diktatur der Bourgeoisie. Die Nazis und die SPD.-Führer spotten: „Thälmann — Zählmann". Jawohl, der Kandidat der Arbeiterklasse ist der einzige Zählmann für das Proletariat. Nur die Stimmen, die Genosse Thälmann erhält, zählen für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse!

Aber auch hierbei unterscheiden wir uns von den bürgerlichen Parlamentariern aller Art. Wir zählen die Stimmen nicht nur, sondern wir wägen sie nach den Klassenkräften, die in ihnen verkörpert sind. Marx und Lenin haben es uns gelehrt, die Kämpfe der russischen Revolution und des deutschen Proletariats haben es bestätigt, daß die Stimmen der Metallarbeiter, der Eisenbahner, der Bergarbeiter im Klassenkampfe doppelt und dreifach wiegen gegenüber den Stimmen schwankender irregeführter Mittelständler, die der Nationalsozialismus für sich eingefangen hat. Das kämpfende Proletariat zieht als Hegemon (Führer) der Volksrevolution Millionenmassen des Mittelstandes zu sich herüber in die Rote Einheitsfront. Das kämpfende Proletariat und nicht der Stimmzettel entscheidet.

In diesem Sinne rufen wir, die wir die einzige antikapitalistische und daher antifaschistische Kraft darstellen, den werktätigen Massen zu: Gebt eure Stimme dem Kandidaten der Arbeiterklasse, Ernst Thälmann!

In diesem Sinne beantworten wir die Frage „13. März — und dann?" Dann, nach dem 13. März, mit verzehnfachter Kraft vorwärts unter dem roten Sturmbanner des Kommunismus, vorwärts für Brot, Arbeit und Frieden, vorwärts zum Kampf für den sozialistischen Ausweg aus der Krise, vorwärts in roter Einheitsfront für den Sieg eines freien sozialistischen Rätedeutschland!

Wer reicht sich die Hände?



Die Hindenburgfront stellt überall das nebenstehende Plakat auf. Wir zeigen, wer sich die Hände vor „ihm" reicht; Wels und Hitler haben dieselbe „Verehrung für den ehrwürdigen General"

Das ist SPD-„Wahlfreiheit"!

Verbote über Verbote — Polizeimaßnahmen gegen Lustgartendemonstration — Protestiert in allen Betrieben und Stempelstellen! Verlangt proletarische Demonstrationsfreiheit!

Die Polizeimaßnahmen der „Eisernen Front" werden, je näher der Tag der Präsidentenwahl rückt, immer schärfer. Verzweifelt suchen die Hindenburgpolitiker der SPD. mit allen Mitteln der Polizeidiktatur die Wahlpropaganda der Kommunistischen Partei zur Massenmobilisierung für die rote Einheitsfront zu hintertreiben. Nachstehend eine kleine Liste sozialfaschistischer Verbote aus den letzten Tagen:

Der sozialdemokratische Polizeipräsident von Berlin, Grzesinski, verbot und beschlagnahmte fünf verschiedene Wahlflugblätter und drei verschiedene Klebezettel der KPD. für den roten Arbeiterkandidaten Thälmann.

SPD.-Grzesinski verbot und beschlagnahmte ein Wahlplakat, das vorher unbeanstandet einen Tag an den Plakatsäulen hing.

SPD.-Grzesinski verbot die Lustgartendemonstration.

Der SPD.-Polizeipräsident Grzesinski verbot die „Rote Fahne"", das Organ des werktätigen Berlins, für drei Tage.

Der SPD.-Polizeisenator Schönfelder in Hamburg und die SPD.-Regierung in Anhalt haben die Demonstrationsverbote für die Wahlzeit nicht aufgehoben.

Der SPD.-Polizeipräsident Zörgiebel in Dortmund hat alle öffentlichen kommunistischen Versammlungen verboten, bis die gemalten Losungen von der Kommunistischen Partei wieder beseitigt würden.

Obwohl am Montag Verhandlungen für die Freigabe des Lustgartens zur Demonstration des roten Berlins schwebten, ließ der SPD.-Polizeipräsident Grzesinski mitteilen, daß an eine Aufhebung der Verbots nicht gedacht sei; dies wurde sogar durch den Rundfunk verbreitet. Alle bürgerlichen Zeitungen brachten prompt diese Anweisung, der „Vorwärts" widerrief sie sogar nicht einmal in seiner gestrigen Morgenausgabe.

Der SPD.-Polizeipräsident Grzesinski verbot wenige Stunden vor dem Stattfinden der Lustgartendemonstration jedes Mitführen von Transparenten. Eine Anzahl Transparente wurden beschlagnahmt.

Der SPD.-Polizeipräsident Grzesinski verbot aus „verkehrspolizeilichen Gründen" am Karl-Liebknecht-Haus das Anbringen eines Transparents mit der Losung: „Für ein freies sozialistisches Rätedeutschland."

Eine kleine Auswahl der sozialfaschistischen „Wahlfreiheit" gegen die Kommunistische Partei. Erhebt in allen Betrieben und Stempelstellen schärfsten Protest gegen diesen SPD.-Polizeikurs! Fordert die restlose Beseitigung des Demonstrationsverbots für die Arbeiterschaft!

Überfüllter Wahlhelfer-Appell des roten Wedding

Der Wahlhelferappell des roten Wedding im Pharussaal wurde eine überfüllte Kundgebung für den roten Arbeiterkandidaten Thälmann. Die Kolonnen der Wahlhelfer marschierten geschlossen in den Saal und nahmen im ausgeräumten Saalparkett Aufstellung. Ein Fanfarenmarsch leitete die Kundgebung ein.

Dann spricht der Genosse Norden. Er berichtet kurz von dem gewaltigen Eindruck der Riesendemonstration im Lustgarten. Seine Rede ist eine scharfe Abrechnung mit den drei Kandidaten der Bourgeoisie, Hitler, Hindenburg und Duesterberg. Der Redner endet: 1994 Versammlungen haben wir in den letzten zwei Wochen für Thälmann und gegen die Reichen geführt. Wir haben ein Ziel: das ist der Sozialismus, und für dieses Ziel geht die Schlacht. Wir werden siegreich sein, denn von Sibirien zum britischen Meer, die Rote Armee ist das stärkere Heer! (Stürmischer Beifall.)

Dann spricht noch kurz ein Parteivertreter und stellt den roten Wahlhelfern die Aufgabe für die nächsten fünf Tage. Rote Wahlhelfer in Marsch, der rote Wedding marschiert!

Polizei schätzt: Doppelt so stark wie „Eiserne-Front"-Kundgebung

In einem Bericht über die gewaltige Riesenkundgebung der Kommunistischen Partei im Lustgarten schreibt die bürgerliche BS-Korrespondenz: „Die KPD. veranstaltete am gestrigen Dienstagnachmittag eine öffentliche Wahlkundgebung, die trotz des außerordentlich schlechten Wetters sehr starken Besuch aufwies... Die Kundgebung dauerte bis gegen 6 Uhr, und einige Züge trafen erst im Lustgarten ein, als der Abmarsch schon wieder im Gange war. Nach polizeilichen Schätzungen haben sich etwa 40 000 Personen an der Demonstration beteiligt."

Da die Polizei bei dem Sonntagsspaziergang der „eisernen Front" 20 000 Teilnehmer geschätzt hatte, ergibt sich daraus, daß selbst die unter SPD.-Führung stehende Polizei die Teilnehmerzahl an der roten Einheitsfront-Demonstration doppelt so hoch einschätzt, wie bei der Hindenburg-Kundgebung.

Wie das rote Berlin für Ernst Thälmann marschiert

Acht rote Heersäulen auf dem Marsch zum Lustgarten

„Eiserne-Front"-Kundgebung dreimal übertroffen — Polizei verbietet Transparente — Sprechchöre — Herrliche Kampfstimmung

Die Massen sammeln sich

Schwer hängt der düstere Himmel über dem Berliner Häusermeer. Berlin im Dreck. Bis an die Knöchel sinkt man in mehreren Straßen im Matsch ein. Mal regnet es, dann schneit es wieder. „Sauweiter", sagt der Berliner.

Und trotzdem: in Wind, Schnee und Dreck sammeln sich an 8 Plätzen Berlins Arbeiter zur Demonstration der Roten Einheitsfront mit Thälmann im Lustgarten. Erwerbslose, denen das Wohlfahrtsamt die Anträge auf Kleidungsstücke und Schuhzeugablehnte, strömten ungeachtet des schlechten Wetters und der kaputten Schuhe zu den Stellplätzen. Arbeiter aus den Betrieben verzichten heute auf das warme Notverordnungsessen,

Arbeiterfrauen marschieren im Zeichen des Internationalen Frauentages

das sie zu Hause erwartet. Mit der Brottasche unter dem Arm marschieren sie zur Demonstration.

Zwischen 4 und ½5 Uhr setzen sich acht gewaltige rote Heersäulen im Osten, Süden, Norden, Zentrum, Nordwesten usw. in Bewegung. Kilometerlange Züge. Arbeiter-Schalmeien-, Trommel- und Blaskapellen mobilisieren die Arbeiterbevölkerung. In allen Proletarierstraßen werden die Fenster aufgerissen. Begeisterndes Winken und „Rot-Front"-Rufen.

Auf dem Marsch nach dem Lustgarten wachsen alle Demonstrationen. Verschiedentlich nehmen die Züge ganze Straßenbreiten ein. Ein Kampflied von Tausenden gesungen, läßt das ander ab. Die Grzesinski-Polizei hat das Mitführen von roten Transparenten verboten. Die Arbeiter rufen in Sprechchören revolutionäre Losungen für den Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann. Das rote Berlin marschiert. Betriebsarbeiter, Erwerbslose, Frauen, Jungarbeiter und Kinder.

Der kilometerlange Zug des Ostens

Lange vor Beginn der Demonstration sammeln sich die Arbeiter des Berliner Ostens auf dem Küstriner Platz. Kopf an Kopf. Aus den einzelnen Trupps, die mit Fahnen und Transparenten anmarschiert kommen, wächst ein riesiger Zug. Die Transparente werden von der Polizei beschlagnahmt. Nur Fahnen sind erlaubt. Kilometerlang schiebt sich der Demonstrationszug durch die Straßen.

Man bemerkt deutlich die Nervosität der Polizei. Die neben der Demonstration marschierenden Arbeiter werden von den Trottoirs vertrieben.

Als die Spitze des Zuges den Lustgarten erreicht, ist dort bereits Ueberfüllung. Unübersehbar stauen sich die Massen. Nur durch den Abmarsch anderer Züge gelingt es dem roten Osten noch, auf den Lustgarten zu gelangen. Andere Züge sieht man wieder kehrtmachen.

Beim Abmarsch vom Lustgarten kommt es dann mehrere Male zu Zwischenfällen. In der Dresdener Straße waren vier Lastwagen der Polizei, die mehrere Male gegen die Demonstranten mit Gummiknüppeln vorgingen. Zwei Lastwagen Polizei hatten sich an der Ecke Dresdener und Reanderstraße und zwei weitere in der Alexandrinenstraße postiert. Als ein Teil des Demonstrationszuges zwischen den beiden Lastwagen sich befand, ging die Polizei gegen die eingezwängten Demonstranten vor und trieb sie auseinander. Die Teile des Zuges fanden sich aber wieder zusammen. Noch nach dem Abmarsch vom Küstriner Platz zogen die Arbeiter in kleinen Trupps durch die Straßen und riefen ihre Parolen: „Für den roten Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann!"

Wie Nordwesten marschierte

4 Uhr. Der Kleine Tiergarten ist dicht besetzt. Immer neue Arbeitermassen kommen aus den Betrieben und Arbeiterquartieren Moabits und Charlottenburgs. Um ½5 Uhr Kommandos. Wenige Augenblicke später beginnt der Abmarsch. In eiserner Disziplin setzen sich die antifaschistischen Kolonnen unter den Klängen von Trommler- und Schalmeienkapellen in Bewegung. Straßenbahnen halten. Auf den Bürgersteigen bleibt alles stehen. Die Fenster an den Häuserfronten sind dicht belagert. Begeistert werden die Demonstrierenden mit „Rot-Front"-Rufen begrüßt.

Drohend brechen sich die Rufe der Antifaschisten an den roten Mauern des Moabiter und Lehrter Gefängnisses. „Rot Front" hallt es hinter den Gittern. Mit Tüchern winken die proletarisch-politischen Gefangenen. Hoch- und Niederrufe ertönen ununterbrochen. An der Reichswehrkaserne pflanzte sich der vieltausendstimmige Ruf durch die Reihen: „Nieder mit dem imperialistischen Krieg! Verteidigt die Sowjetunion! Es lebe der ehemalige Reichswehrleutnant, Genosse Scheringer!"

An den Straßenecken stauen sich die Menschen. Ueberall Diskussionen. „Thälmann ist unser Kandidat". Das ist der Kernpunkt der Gespräche.

Ein Taxenchauffeur spricht mit einem Postler. „Junge, det is een Uffmarsch", sagte er zu ihm. „Ick dachte ooch nich, det so ville Menschen komm' wern". Der Taxenchauffeur: „Die sind ooch nich von Pappe, wie de „Eiserne Front". Die wiss'n, für wat se demonstriern. Ick sage dir, die KPD. und Thälmann könn' stolz sein uff ihre Anhänger."

Der Rückmarsch vollzog sich ohne Zwischenfälle.

Triumphmarsch des roten Nordens

Das war ein Triumphmarsch des roten Arbeiter-Wedding. Weder Schnee und Eis, noch die vielen kleinlichen Behinderungsmaßnahmen der Polizei konnten den Enthusiasmus der Massen brechen. Zehntausende marschierten in den Kolonnen, weitere Zehntausende strömten auf den Bürgersteigen mit. Die Demonstration war ein begeisterter Siegesmarsch der Arbeiterklasse des Weddings und seiner Betriebe für Ernst Thälmann, Klasse gegen Klasse. Die Massen der Armen marschieren gegen die Reichen.

Als Stellplatz der Demonstration war der Leopoldplatz an der Müllerstraße angegeben. In letzter Stunde teilte die Polizei mit, daß das Sammeln auf dem Leopoldplatz verboten ist. Als Stellplatz wurde der Gartenplatz angegeben. Wer aber geglaubt hat, daß die Demonstration dadurch beeinträchtigt wird, hat sich mächtig geirrt. Die Arbeiter, wie sie aus den Betrieben kamen, mit Taschen unter dem Arm, strömten in Scharen durch die Müllerstraße, durch die Gerichtstraße, durch die Ackerstraße zum Gartenplatz hin.

Der riesige Gartenplatz ist um ½5 Uhr ein einziges Menschenmeer. Ein neues Verbot wird bekannt: Transparente dürfen nicht mitgeführt werden. Sie werden beschlagnahmt. Es kommt zu zahlreichen kleinen Zusammenstößen und Reibereien.

Um ¾5 Uhr setzt sich die Spitze des Zuges in der Gartenstraße in Richtung Invalidenstraße in Bewegung. Ein schmetternder Hörnermarsch. Rechts und links in den Mietkasernen werden die Fenster aufgerissen. Proletenfäuste grüßen. „Rot Front!" Unübersehbar war der Zug und als die Spitze der Demonstration durch die Artilleriestraße marschiert, haben sich gerade die letzten auf dem Gartenplatz in Bewegung gesetzt.

Im Zuge vorn die Betriebe. Eine Hundertschaft Straßenbahner in voller Uniform, die AEG.-Betriebe Ackerstraße und Brunnenstraße, Dr. Paul Meyer, Bergmann. Der Kommunistische Jugendverband und in straffen Kolonnen die Hundertschaften der Schutzformationen.

Begeisterung strömt mit dem Zug. Ueberall brausen die Rufe hoch: „Es lebe Ernst Thälmann, der Kandidat der Arbeiterklasse!" „Ernst Thälmann ist der Kandidat der Armen gegen die Reichen!"

Massengesang. Die Polizei verbietet alle Lieder. Es spielen 4 Kapellen.

Als die letzten Kolonnen des Weddings im Lustgarten einmarschieren, ist hier die Kundgebung schon zu Ende, der Abmarsch im Gange. Der Riesenzug des roten Nordens wendet und marschiert wieder durch die Straßen des Anmarsches zurück. Wenn das überhaupt möglich war, sind die Massen, die auf dem Bürgersteig mitströmen, noch dichter geworden. Die Polizei versucht an der Spitze des Zuges eine Kapelle zu verhaften und nur die eiserne Ruhe der Demonstranten verhindert ernstere Zwischenfälle.

Gegen ½5 Uhr erreichen die Kolonnen den Gartenplatz und lösen sich in Ruhe auf.

Zentrum marschiert

Zentrum. Am Teutoburger Platz sammelten sich schon früh die Massen mit Fahnen und Transparenten. Schnee und Regen hinderten sie nicht. Anmarschierende Trupps reckten die Fäuste. Rot-Front-Rufe brausten über den Platz. Die Augen leuchteten. Ein Aufhorchen ging durch die Reihen der Polizei, wenn der Ruf „Nieder!", der den Feinden der roten Einheitsfront galt, aus tausenden Stimmen dröhnte. „Nieder mit dem imperialistischen Krieg...!" Die Polizei sah sich bemüßigt, eine erfolglose Suche nach Waffen durchzuführen.

Unzählige Arbeiter der graphischen Betriebe, Angestellte der Konfektionsbetriebe befanden sich im Zug.

In den rasch marschierenden Reihen sah man eine ganze Anzahl sozialdemokratischer Arbeiter. Erst gingen sie, die der „Eisernen-Front"-Pleite am Sonntag ferngeblieben waren, schweigend mit. Aber die flammenden Sprechchöre der Proletarier rissen jeden mit. „Dem roten Arbeiterkandidaten Thälmann ein dreifaches, kräftiges „Rot Front!" schallte es von den Häusern wider. Erhobene Fäuste grüßten aus den Fenstern.

Durch spritzenden Matsch stampfend, bewegte sich der Zug durch die Fehrbelliner Straße, Schönhauser Allee, Kaiser-Wilhelm-Straße.

Tausende aus dem Südosten

Tausende und aber Tausende Arbeiter, Erwerbslose und Frauen sammelten sich im Südosten. Ein gewaltiger Zug setzte sich in Bewegung über den Lausitzer Platz. Aus allen angrenzenden Straßen strömten neue Massen herbei. Die Massen, die auf den Bürgersteigen standen, wurden mitgerissen vom Demonstrationszug, in den sie sich eingliederten. Der Zug nahm stellenweise die ganze Breite der Straße ein.

Eine hochgespannte Kampfstimmung beherrschte die Marschierenden. Kampflieder schallten die Straßen hinauf und hinab, Fenster öffneten sich, überall wurde die „Präsidentenwahl" angeboten: Für den Arbeiterkandidaten Thälmann. Sie ging von Hand zu Hand, in den Torwegen sprachen die Proleten: „Also Donnerstag, Donnerstag im Sportpalast, da spricht Thälmann." — „Die „Rote Fahne" über das rote Berlin! — Hinein in die KPD."

Die Polizei begleitete mit einem riesigen Aufgebot den Zug. Zu Zwischenfällen kam es im Anmarsch nicht. Sprechchöre dröhnten durch die Straßen: „Arbeiter, wählt rot! Wählt Thäl-

MORGEN

alles in den Sportpalast

Unser Führer, Genosse Thälmann spricht in Berlin!

Programm

1. Fahneneinmarsch
2. Eröffnung
3. Arbeiterchor Groß-Berlin
4. Ernst Thälmann spricht!
5. Massengesang
6. Erich Weinert

Beginn 19.30 Uhr

Parallelkundgebung auf dem Winterfeldplatz mit Radioübertragung aus dem Sportpalast angemeldet

Heute noch Eintrittskarten besorgen **Wo?** siehe im Versammlungskalender

mann!" In großer Zahl flatterten die roten Fahnen den in frischem Tempo Marschierenden voran.

Südost marschiert als erster Zug vom Lustgarten ab, als Süd immer noch im Anmarsch war und nicht in den Lustgarten aufrücken konnte, da kein Raum mehr war. So begegneten sich in der Kaiser-Wilhelm-Straße die beiden riesigen Kolonnen vom und zum Lustgarten.

... und der Südwesten

Am Bahnhof Großgörschenstraße sammelten sich die Massen des Berliner Südwestens, Betriebsarbeiter, Erwerbslose, Beamte, werktätige Mittelständler, die wohl zum erstenmal unter den Fahnen des Kommunismus marschierten. Immer neue Trupps rückten an. Tausende füllten die Straße vor dem Bahnhof.

Kurz nach 4 Uhr formierte sich ein endloser Zug. Die roten Fahnen der Partei, des roten Massenselbstschutzes, der Jungkommunisten flatterten voran. Kampflieder brausten. Die Parolen der Transparente, die von der Polizei verboten und beschlagnahmt wurden, erklangen im Sprechchor der Arbeiter. Kampflosungen für den roten Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann, für die KPD., Rufe gegen den imperialistischen Krieg, für die Verteidigung der Sowjetunion. Kampflieder, Sprechchöre und Arbeitermusikkapellen wechselten einander ab.

Eine einzige Welle revolutionärer Begeisterung, so wälzte sich der Zug der roten Demonstrationssäulen des Südens und Ostens entgegen zum überfüllten Lustgarten.

Die endlosen Kolonnen des Süden rücken an

Trotz Schneegestöber und Matsch drängten sich schon um 3.30 Uhr die Neuköllner Proleten auf dem Hohenstaufenplatz. Das rote Neukölln ließ sich vom schlechten Wetter nicht abhalten, für Thälmann und den Kommunismus zu marschieren. Immer mehr Arbeiter strömten herbei, und um 4 Uhr hatten sich schon viele Tausende in Reih und Glied aufgestellt. Aeltere Arbeiter, die nicht mehr mitmarschieren konnten, hatten sich trotzdem eingefunden, um wenigstens dem Abmarsch zuzusehen. An einer Ecke steht ein altes kleines Mütterchen mit ihren drei Söhnen, Kampfbündlern. Baumlange Kerle. „Geh man, Jungens. Stellt euch man in die Reihe, wo ihr hingehört. Ick fahre mit die Straßenbahn. Paßt aber uff, det ihr euch nicht erkältet."

Eine Signalpfeife ertönt. Die Musik beginnt, der Zug setzt sich in Bewegung, von brausenden „Rot-Front"-Rufen begrüßt. Mit leuchtenden Augen marschiert alles, die alten und die jungen Arbeiter, voran der Kampfbund, dann die KPD.-Zellen, die Massenorganisationen, die Fichtesportler, die Selbstschutzorganisationen und viele Neuköllner Betriebe. Unter den Betrieben besonders viele Proleten der Müllabfuhr und Straßenreinigung. Hamburger Zimmerleute in ihrer Kluft marschieren in den Reihen des Kampfbundes. Rote Fahnen flattern über dem Zug. Viele alte Fahnen und russische Fahnen sind darunter. Unzählige rote Wimpel der Kampfbundstaffeln.

In allen Straßen, durch die die Demonstranten marschierten, wurden sie jubelnd begrüßt. Aus den Fenstern, aus den Läden der Kleingewerbetreibenden, von den Straßenbahnen und Omnibussen, überall her schallte es: „Rot Front!"

Ein paar Nazis, die als Spanner auf der Straße waren, verschwanden lautlos und schnell. In letzter Minute hatte man den zuerst festgesetzten Treffpunkt, den Richardplatz, verboten, weil eine Nazikaserne in der Nähe sich befindet. Immer wieder wurde von der Polizei versucht, den Zug auseinanderzureißen, indem die Quer- und Seitenstraßen unnötig oft für den Verkehr freigegeben wurden.

Trotz allem herrschte größte Begeisterung. Immer wieder ertönten die Rufe: „Klasse gegen Klasse! Wählt den Arbeiterkandidaten Thälmann! Nieder mit dem imperialistischen Krieg! Hoch die Sowjetunion!"

Neben den Tausenden im Zuge marschierten Hunderte und wieder Hunderte auf den Bürgersteigen nebenher. Die Polizei versuchte, „abzukämmen", da es von Ecke zu Ecke mehr wurden. Der ganze Erfolg, den sie hatten, war der, daß sich diese Mitläufer in den Zug einfach einreihten und mitmarschierten.

Unter größeren Schwierigkeiten vollzog sich der Abmarsch. Die Polizei führte Maßnahmen durch, die allgemein als Schikane betrachtet wurden. Nur der straffen Disziplin der Neuköllner ist es zu verdanken, daß es keine ernsteren Zwischenfälle gab.

Die grandiose Kundgebung im Lustgarten

„Mensch, det sind dreimal so ville, wie bei deine ‚Eiserne Front' am Sonntag." — „Am Sonntag war hier ein Friedhof." — „Donnerwetter, trotzdem vorgestern erst die Demonstration bekannt wurde und alle Zeitungen schrieben, sie sei nicht erlaubt von der Polizei, ist hier alles voll." — „Sogar im Rundfunk ham se noch gestern nachmittag bekanntgegeben, die Demonstration sei verboten. Und doch ist der Lustgarten knüppeldicke voll".

Das sind ein paar Sätze aus den Gesprächen, die die Arbeiter im Lustgarten führten, als der größte der Berliner Bezirke noch nicht eingerückt war.

Vor dem Schloß stauen sich die Massen, vor dem Dom stehen Kopf an Kopf Zehntausende. Vor dem Museum rücken die Massen

Das verbotene Transparent der Kleingewerbetreibenden

immer enger zusammen, am Reiterdenkmal strömen immer neue Truppen zusammen. Und immer noch rücken kilometerlange Züge mit roten Fahnen und proletarische Kampflieder spielenden Arbeitermusikkapellen an.

Der unübersehbare Zug aus dem Süden kommt nur zum geringen Teil auf den Lustgarten. Ein Drittel der Demonstration des roten Nordens kommt nicht mehr auf den Platz.

Die Polizei beschlagnahmt

Die Polizei beschlagnahmte ungezählte Transparente. U. a.: „Der werktätige Mittelstand wählt Ernst Thälmann." Im Lustgarten beschlagnahmte die Polizei unter stürmischem Protest zwei riesige rote Transparente mit den Aufschriften: „Für die rote Einheitsfront— Für Brot und Freiheit!"

Unzählige rote Fahnen flatterten über dem dichten Menschenmeer im Lustgarten. Unter dem wuchtigen Klang des Spiels der Arbeitermusiker rücken ununterbrochen die roten Kolonnen an. Ein tausendstimmiges „Rot Front" nach dem anderen braust zur Begrüßung der Anmarschierenden auf. Mitreißend ist die Kampfstimmung. Stolz, mit erhobenen Fäusten, sich der unüberwindlichen Kraft der Roten Einheitsfront bewußt, marschierten sie: die Betriebsarbeiter, die Erwerbslosen, die vielen, vielen Frauen mit roten Kopftüchern, die Jungkommunisten, die Massen der Sportler und die Arbeiterkinder. Die von Hunger und Kampf gezeichneten Gesichter tragen einen siegesbewußten Ausdruck. Ein prächtiger Anblick.

Ein Fanfarensignal. Die Musikkapellen am Schloß spielen. Die unübersehbare Menschenmenge entblößt die Köpfe. Von Tausenden und aber Tausenden gesungen, dröhnt die Internationale über den weiten Platz.

Nahezu 30 Redner sprechen von verschiedenen Stellen. Am Schloß schleudern die Genossen Schneller, Kreutzburg, Reinhardt und Eckert die revolutionären Kampflosungen der roten Einheitsfront in die begeistert aufhorchenden Massen. An anderen Stellen sprechen die Genossen Peschke, die Genossin Anne Leibrandt, die Genossen Wehna, Bolte, Retz, Betzer und all die anderen Redner, in der Mehrzahl Betriebsarbeiter und Erwerbslose.

Von einem Auto, in der Mitte des Lustgartens, sprach Genosse Ernst Reinhardt. Stürmische Pfuirufe ertönten, als er schilderte, wie diese Demonstration durch die Verbotsmaßnahmen behindert wurde, und brausender Beifall, als er auf die kraftvolle Antwort der aufmarschierten Demonstranten der roten Einheitsfront wies. Genosse Reinhardt rief: „Es gibt nur zwei Kandidaturen, wenn es auch vier Kandidaten gibt — die Kandidaturen zweier Klassen, dort die Hindenburg-Hitler-Duesterberg als die Kandidaten der Notverordnungspolitik, der Youngpolitik, der kapitalistischen Diktatur — hier als Vertreter der Arbeiter und aller Werktätigen der einzige rote Klassenkandidat Ernst Thälmann. Wir wollen weder das größere noch das kleinere Uebel der faschistischen Front. Wir wollen überhaupt kein kapitalistisches Uebel mehr."

Unter stärkster Zustimmung zeigte Genosse R. die außerparlamentarischen Kampfziele der roten Einheitsfront unter Führung der KPD. Der Höhepunkt seiner Rede wurde das Bekenntnis der Massen, gemeinsam mit dem internationalen Proletariat und der Roten Armee die Sowjetunion als die einzige sozialistische Friedensmacht gegen die imperialistischen Kriegsverbrecher zu verteidigen.

Beim Abrücken immer noch Anmarsch

Als bei Beendigung der Ansprachen Rot-Front-Rufe ertönen, marschieren immer noch die Demonstrationszüge an. Ueber die Museumsbrücke, von der Breite Straße, vom Neuen Markt. Kilometerweit stehen die Arbeiter in den umliegenden Straßen, die nicht mehr auf den Lustgarten gelangen konnten.

Die zahlreichen Arbeitermusikkapellen geben das Signal zum Abmarsch. Von drei Stellen des Lustgartens ergießen sich drei dichte schwarze Menschenströme zurück in die Stadt.

Die Nazis, die im Zirkus Busch eine Versammlung abhielten, verkrauchten sich ängstlich hinter dichten Schupoketten.

Diszipliniert marschieren die Kolonnen der roten Einheitsfront in die Arbeiterbezirke. Begeistert von dem gewaltigen Tag des roten Aufmarsches für den Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann.

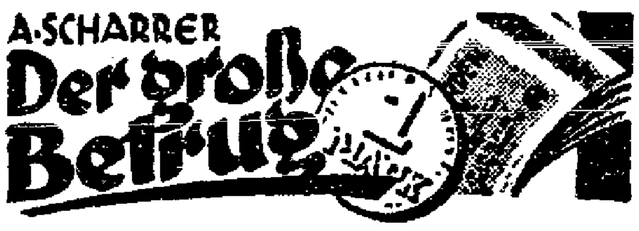
Lange noch erschallen die Sprechchöre: „Mit dem Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann für ein freies sozialistisches Räte-deutschland!" — „Hinein in die KPD.!"

„Nieder mit dem imperialistischen Krieg! Verteidigt die Sowjetunion!"

„Ueber das rote Berlin die „Rote Fahne" — „Die KPD. ist auf dem Posten, die „Eiserne Front", die muß verrosten."

„Ernst Thälmann ist der Kandidat für den deutschen Sowjetstaat!" — „Nieder mit Hitler! — Hoch die KPD.! Hoch die rote Einheitsfront! Hoch Ernst Thälmann!"

Der Abmarsch dauert länger als eine Stunde. Um 7 Uhr noch marschieren endlose Züge am Karl-Liebknecht-Haus vorbei. Mit erhobenen Fäusten begrüßen sie begeistert das Haus der Kommunistischen Partei, die „Rote Fahne". Donnernd erschallt: „. . . Die rote Front marschiert!"



(Copyright by Agis-Verlag Berlin-Wien.)

64. Fortsetzung.

Margot ging wortlos. Um das Geld loszuwerden, holte sie zwei Pfund Pferdefleisch und für Herbert ein Stück Schokolade.

★

Doch das Kleid, das Margot sich bestellt hatte, reizte sie, es am Montag von neuem zu versuchen. Aber es wurden keine „Fehlerkleider" mehr an die Arbeiterinnen abgegeben. Der Dollar stieg zu rasch, die Mark fiel immer schneller. Auch die „Fehlerkleider" brachten als „Ausnahmeware" an die zwei Dollar, das waren zehn Millionen Mark. Die Näherinnen verdienten im Höchstfalle eine Million. Zehn Frauen nähten täglich zusammen einhundertsiebzig, wöchentlich eintausendundzwanzig Kleider. Aber ein Kleid konnten sie nicht mehr erarbeiten. Garn und Stoff wurden auf das genauesste zugemessen.

Margot und zwei andere Näherinnen beschwerten sich. Aber der kugelköpfige Chef begriff die Aufregung dieser Frauen nicht. Er rechnete. Und dann sagte er: „Ich habe Ihnen doch nun klipp und klar bewiesen, daß ich keine Kleider mehr abgeben kann. Einfach nicht kann! Ich kann doch unmöglich bares Geld zusetzen. Nehmen Sie doch Vernunft an!"

„Dann machen Sie Ihren Plunder selber!" fiel ihm eine von den Dreien ins Wort.

„Bitte schön, wie Sie wollen!" Der Kugelkopf wandte sich dann an die Direktrice. „Wir müssen die Order 243b bis spätestens Donnerstag liefern. Können wir nicht noch einige Dutzend aus dem Hause geben?"

Die Frauen verließen das Büro, räumten ihre Maschinen ab; einige andere standen fragend um sie herum. Auch die Direktrice kam nun und sagte zu Margot: „Daß Sie deswegen aufhören wollen, versteh' ich nicht. Wir können Ihnen doch kein Kleid geben, wenn wir keins haben. Erst kommt doch die Kundschaft?"

„Wenn Sie das nicht verstehen, dann möcht' ich mal wissen, was in Ihrem Kopf drin ist", antwortete Margot.

„Die Kleider waren doch schon reserviert. Der Olle wäre wohl verhungert, wenn er den Frauen die Kleider gelassen hätte. Aber der kriegt ja den Hals nicht voll", mischte sich eine andere hinein.

„Was mischen Sie sich denn dazwischen, Frau. Sie haben doch damit gar nichts zu tun?" Das Vorgesetztengesicht der Direktrice legte sich in strenge Falten.

„Das müssen Sie uns schon überlassen", gab die so Gerüffelte zurück. „Wofür soll man denn noch hier trampeln."

Auf der anderen Seite standen ebenfalls einige Frauen beisammen. Die Direktrice ging hinüber. Als sie in nicht mißzuverstehender Positur vor den Frauen stehen blieb, sagte eine:

„Sehen Sie nicht, daß wir hier etwas besprechen wollen? Seien Sie doch nicht so furchtbar taktlos!"

Als die Direktrice den ersten Schreck überwunden hatte und zu reden versuchte, sah sie sich von allen Seiten von empörten Gesichtern umgeben und eine Flut von Worten flog ihr an den Kopf. Eine hagere Näherin zeigte befehlend mit der ausgestreckten Hand nach dem Büro und die Direktrice ging ins Büro und sank zerknirscht auf ihren Vorgesetztenstuhl.

Kugelkopf kam nun von der Zuschneiderei zurück, blieb wie erstarrt vor der Tür stehen, nahm dann den Kneifer von den rotgeränderten Augen, als wolle er sich vergewissern, daß er keiner Täuschung anheimgefallen sei, und stürzte aufgeregt ins Büro. Dort wird ihn die Altjüngferliche belehrt haben, daß die sonst üblichen Mittel, „die Weiber in Schach zu halten", wirkungslos geworden sind. Er kam aus dem Büro und fragte: „Was ist denn los, was ist denn bloß los, Kinder?"

Nun trat die lange Näherin auf ihn zu: „Wir verlangen alle vierzehn Tage unser Kleid. Außerdem verlangen wir sofort zwei Millionen Vorschuß."

Kugelkopf starrt sprachlos über die Maschinen hin. Er lächelt bitter. Er grübelt. Wie ist so etwas möglich! „Kommen Sie mit ins Kontor", sagte er zu der Langen.

Diese nahm noch zwei Frauen mit. Dann kamen die Männer von der Zuschneiderei. Man sah von draußen, wie Kugelkopf beteuernd die Hände in die Luft warf, wie er an seinen Wurstfingern etwas abzählte, sich dann erschöpft setzte und die Proleten ansah wie ein gutmütiger, mißverstandener, zu allem bereiter Mann, der nur nicht kann; und der nun nicht begreift, wie Proleten so schwer von Begriff sein können.

Und der dann doch „konnte". Dem Zuschneider hätte er ja am liebsten ins Gesicht geschlagen. „Wechseln Sie Dollar", sagte der trocken. „Sie verkaufen doch gegen Dollar." Aber der Betrieb stand, gerade jetzt, wo durch den prächtigen Satz, den die Mark nach unten machte, der Export nach dem Ausland so wunderbar anzog. „Ich werde mein Möglichstes tun", sagte Kugelkopf zerknirscht. „Aber tun Sie mir den Gefallen und gehen Sie nun an Ihre Arbeit."

Es gab pro Nase zwei Millionen Vorschuß, aber die Kleider für die drei Frauen waren vergeben. Andere Kleider sollte es erst nach der Lieferung geben.

Margot nahm ihre zwei Millionen in Empfang und versuchte weiter zu arbeiten. Aber ihre Füße schmerzten zu sehr. Seit der schweren Operation hatte sie auch öfter Schmerzen im Unterleib. Sie ging zum Arzt; der untersagte ihr das Nähen. So wurde die Reise wieder hinausgeschoben.

Albert hatte ebenfalls 2 Millionen Vorschuß erhalten. Die Betriebe standen fast ausschließlich in passiver Resistenz. Die Autos rasten von und zur Reichsbank. Die Arbeitslosen hatten keine Arbeitskraft zu verweigern, aber krepieren wollten auch sie nicht. Es kam zu neuen Plünderungen, doch die Regierung blieb wiederum „Herr der Lage".

Hilde war zwei Stunden nach der üblichen Zeit noch nicht da. „Wenn sie man nicht wieder dabei war", meinte Margot ängstlich. „Gerade in Schöneweide haben sie wieder so dazwischen geschossen."

Endlich, um neun Uhr, kam Hilde.

„Wo bleibst du denn, Mädel. Läßt einen hier sitzen in tausend Aengsten. Kannst doch ein Wort sagen, wenn du nicht sofort nach Hause kommst."

„Das konnte ich vorher nicht wissen, Mutter. Hier hast du Schmalz, ein halbes Pfund. Kostet eineinhalb Millionen. Bis nach Adlershof bin ich gelaufen darum. Eine Kollegin hat es mir zurücklegen lassen."

„Und das dauert drei Stunden? Konntest doch mit der Bahn fahren?"

„Ja doch! Aber die Betriebsräte kamen mit dem Geld so spät von der Druckerei. Sie mußten warten, bis Tausender übergedruckt waren mit: „Eine Million".

(Fortsetzung folgt.)

Der revolutionäre Arbeiter Thälmann

Das Leben des roten Präsidentschaftskandidaten — ein Leben des Kampfes

Ernst Thälmann wurde am 16. April 1886 in Hamburg geboren. Schon mit sechzehn Jahren ist er Mitglied der sozialdemokratischen Parteiorganisation, zwei Jahre später, im Februar 1904, wird er Mitglied des Deutschen Transportarbeiterverbandes, aus dem er im Jahre 193[illegible] wegen seiner revolutionären Tätigkeit ausgeschlossen wurde. Als Hafenarbeiter, als Seemann und später als Transportarbeiter widmet Ernst Thälmann der revolutionären Arbeiterbewegung im Kampfe für den Sozialismus seine ganze innere Kraft. Innerhalb der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaftsbewegung werden ihm früh Funktionen übertragen. Als er zum Militär kommt, steht er bereits im Geruch des „vaterlandslosen Gesellen" und hat als revolutionärer Sozialdemokrat die Schikanen des preußischen Militarismus zu erdulden. Nach seiner Militärzeit rückt Ernst Thälmann in höhere Funktionen der Arbeiterbewegung ein. Er wird Mitglied der Ortsverwaltung Hamburg des Transportarbeiterverbandes und später Delegierter des Ortskartells der freien Gewerkschaften in Hamburg.

In der Jugendorganisation

Hat er so eine ausgedehnte gewerkschaftliche Praxis, so wird er innerhalb der Parteiorganisation zum Wortführer der revolutionären Opposition. Zunächst vorwiegend in den Distriktsmitgliederversammlungen, dann auf den großen Delegiertenversammlungen der Hamburger sozialdemokratischen Organisation, auf denen Ernst Thälmann in den Reihen der revolutionären Minderheit einen scharfen Kampf gegen die reformistische Bürokratie und ihre opportunistische Politik führt.

Ernst Thälmann gehört zu den Gründern der Jugendsektionen der Gewerkschaften.

Gegen Willen und Widerstand der reformistischen Bürokratie organisiert er den Zusammenschluß der Jugendlichen für volle Selbstbestimmung innerhalb der freien Gewerkschaften.

Oppositioneller Wortführer in den Gewerkschaften

Auf den verschiedensten Verbandstagen vertritt Ernst Thälmann die Hamburger Kollegenschaft des Transportarbeiterverbandes. Mit unerschrockener Leidenschaft proklamiert Thälmann das Recht der unteren Mitgliedschaft auf ihre Organisation. Er zeigt sich hier als Vorkämpfer einer wirklich revolutionären Gewerkschaftsbewegung, wie sie in den letzten Jahren in der machtvoll sich entfaltenden RGO. zum Durchbruch gekommen ist.

Es hat nicht an Versuchen der Gewerkschaftsbürokratie und der Unternehmer gefehlt, Ernst Thälmann, der unermüdlich die Arbeiterforderungen vertrat, zu korrumpieren.

In der großen Wäschereianstalt, wo er als Obmann des Arbeiterausschusses der Transportarbeiter und auch der Fabrikarbeiter die Interessen der gesamten Belegschaft mit größter Energie vertrat, bietet ihm der Besitzer eine Dauerstellung, wenn er endlich die politische „Wühlarbeit" unterlassen würde.

Ernst Thälmann bleibt der Sache der Arbeiterklasse treu. Er entgeht nicht dem Schicksal, das tausende andere vor ihm und nach ihm getroffen hat, er wird gemaßregelt und auf die schwarze Liste gesetzt. Ueber ein Jahr lang ist er unmittelbar vor Kriegsausbruch arbeitslos.

Als revolutionärer Soldat

Der Kriegsverrat der Sozialdemokratie trifft Ernst Thälmann wie mit Keulenschlägen. Er nimmt teil an den sieben Delegiertenversammlungen, die in leidenschaftlichen Auseinandersetzungen sich mit der Kriegspolitik der Sozialdemokratie beschäftigen. Sein damaliger Standpunkt schon zeigt ihn auf dem Weg zur bolschewistischen Politik im Kampf gegen imperialistischen Krieg und bürgerliche Diktatur. Bereits 1914 eingezogen, macht Ernst Thälmann, für den es als revolutionären Arbeiter während der ganzen Kriegsjahre keine Beförderung, wohl aber harte Disziplinarstrafen gibt, alle Schrecken des Krieges an der Westfront durch. Es gibt kaum ein Gebiet, wo im Westen Schlachten getobt haben, wo nicht Ernst Thälmann zu der einen oder anderen Zeit gewesen wäre.

Nicht einen Moment hat Ernst Thälmann während des Krieges seine Pflichten als revolutionärer Proletarier vergessen oder verleugnet. Er leistet eine unermüdliche illegale Propaganda gegen den imperialistischen Krieg, für die revolutionäre Beendigung des Krieges.

Seine ganze Tätigkeit ist darauf gerichtet, durch die Verbreitung illegaler Zeitungen, wie z. B. der „Bremer Bürgerzeitung", und illegaler Broschüren gegen den imperialistischen Krieg und gegen die sozialchauvinistische Politik der SPD.-Führer zu kämpfen. Als es bei seiner proletarischen Empörung und seinem Haß gegen den Kadavergehorsam des Militarismus zu offenen Ausbrüchen des Widerstandes gegen den militaristischen Drill kommt, sucht man ihn dadurch zu zermürben, daß ihm als Soldaten, der an den gefährlichsten Frontabschnitten mit eingesetzt war, 2½ Jahre lang keinen Urlaub gibt. Man stellt ihn schließlich vor's Kriegsgericht, das ihn zu schwerer Gefängnisstrafe verurteilt.

Ernst Thälmann hält trotz aller Schwierigkeiten unentwegt die Verbindung mit der Hamburger illegal arbeitenden Organisation des revolutionären Flügels aufrecht. Als er später Urlaub bekommt, wird der Aufenthalt in Hamburg ausgenutzt zu illegalen Besprechungen über die revolutionäre antimilitaristische Arbeit.

Von der USPD. zur KPD.

Ernst Thälmann wird Mitglied der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei bei ihrer Gründung obgleich ihm vom ersten Moment an die Kompromißpolitik der USPD.-Führer zuwider ist. Auch nach dem Novemberumsturz bleibt Ernst Thälmann in der USPD. mit der ausgesprochenen Absicht, nicht als einzelne Person, sondern mit möglichst viel Genossen aus der USP. den Uebertritt zur KPD. (Spartakusbund) zu vollziehen.

Bei der Erfüllung dieser Aufgabe, die Massen der Arbeiter der Hamburger USP.-Organisation in die Kommunistische Partei zu überführen, hat Ernst Thälmann die erste große Probe seiner bolschewistischen Energie und politischen Tatkraft abgelegt. Nach dem Parteitag von Halle 1920 traten mit Ernst Thälmann über 90 Prozent der gesamten Mitgliedschaft der USP. des Bezirks Hamburg-Wasserkante zur Kommunistischen Partei (VKPD.) über.

Während der eigentlichen Revolutionszeit 1918/19 steht Ernst Thälmann an der Spitze der vorwärtsdrängenden Elemente. Er war führend beteiligt an Aktionen, die zum Ziel hatten, die Versorgung der revolutionären Arbeiterschaft mit Waffen zu sichern. Als die Division Gerstenberg im Anmarsch auf Bremen ist, setzt Ernst Thälmann in revolutionärer Ungeduld alles daran, um eine enge Verbindung zwischen der revolutionären Arbeiterschaft Hamburgs und den kämpfenden Bremer Arbeitern herbeizuführen, ohne daß dieser Aktion Erfolg beschieden sein kann.

An der Spitze der Hamburger Parteiorganisation der KPD ist Ernst Thälmann während aller Phasen der weiteren Entwicklung der unermüdliche Vorkämpfer für eine wirklich revolutionäre Massenpolitik. Im tagtäglichen Kampf schult er sich an den Werken von Marx, Engels und Lenin. Als proletarischer Revolutionärer versteht er Lenins Wort, daß es ohne revolutionäre Theorie auch keine revolutionäre Bewegung geben kann.

Genosse Ernst Thälmann auf der Maidemonstration des roten Berlin 1931

Als im Sommer 1923 die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse sich immer mehr zuspitzen und die Aktivität der Massen zu Aktionen drängt, ist sich Ernst Thälmann als Führer der Hamburger Parteiorganisation der großen Aufgabe, die dem Hamburger Proletariat im strategischen Plan der deutschen proletarischen Revolution gestellt ist, voll bewußt. Der heldenhafte Kampf, den die Hamburger revolutionären Arbeiter im Oktober 1923 führen, zeigt die innere Kraft und Stärke ihrer Organisation.

Führer der Partei

Stürmisch verlangt die in die Illegalität gedrängte Partei die Ersetzung der opportunistischen Parteiführung, und von diesem Moment an steht Ernst Thälmann an der Spitze der Kommunistischen Partei. Mit immer größerer Klarheit setzt er alle seine Kräfte ein, um die bolschewistische Leitlinie der Politik in der kommunistischen Massenarbeit in Deutschland zur Durchführung zu bringen.

Als Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands arbeitet Ernst Thälmann an der Führung der Kommunistischen Internationale hervorragend mit. Ernst Thälmann nimmt schon am 3. Weltkongreß der Komintern als Delegierter der Hamburger Parteiorganisation teil. Seit dem 5. Weltkongreß gibt es keine internationale Tagung der Komintern, auf der nicht Ernst Thälmann die Fragen des Klassenkampfes in Deutschland und Fragen der internationalen Arbeiterbewegung als Referent oder Diskussionsredner behandelt hätte.

Haß der Justiz

Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß Ernst Thälmann in seiner ganzen politischen Tätigkeit von der bürgerlichen Klassenjustiz ständig verfolgt wird. Es werden gegen ihn zahlreiche Hochverratsverfahren eingeleitet. Der Hamburger Bürgerschaft und dem Reichstag liegen immer wieder Anträge auf Aufhebung seiner Immunität vor. Die Hamburger Bürgerschaft hat am letzten Freitag mit SPD.-Hilfe seine Immunität aufgehoben.

Die faschistischen Terrorbanden hetzen in der wütendsten Weise gegen Ernst Thälmann. Die kommunistische Presse brachte unlängst ein SA.-Lied an die Oeffentlichkeit, in dem es heißt, daß Ernst Thälmann an den Galgen müsse. Aber die Faschisten haben es nicht bei Drohungen bewenden lassen. Bereits im Jahre 1922, und zwar am 19. Juni, führten die Hakenkreuzler ein

Attentat gegen die Wohnung Ernst Thälmanns, Hamburg, Siemenstraße, durch. Sie befestigten nachts zwei Handgranaten am Fenster seiner Parterrewohnung. Zum Glück für Ernst Thälmann und seine Familie ging die hauptsächlichste Sprengwirkung nach außen.

Immerhin wurde der Fensterrahmen zertrümmert, Gegenstände, die auf der Fensterbank lagen, ins Zimmer geschleudert und die Gaslampe zerstört. Die Wohnung wird von außen stark beschädigt. Alle Umstände ergeben klar, daß es sich um einen verbrecherischen Anschlag auf das Leben Ernst Thälmanns handelte.

Sprecher der Arbeiter und Bauern

Ernst Thälmann konnte Führer der Partei des Proletariats werden, weil er seit frühester Jugend mit der Arbeiterklasse verbunden, früh zum Klassenbewußtsein erwacht, sich durch alle Phasen der politischen Entwicklung hindurch zum Bolschewiken entwickelte. Von Etappe zu Etappe findet er sicherer den Weg des Bolschewismus, den Weg Lenins. Geschult im praktischen Klassenkampf, gestärkt und gestählt im solidarischen Kampf in der Gewerkschafts- und Parteibewegung, geschult im Gelste des Marxismus wurde Ernst Thälmann zum aktivsten, begeistertsten Vorkämpfer der kommunistischen Massenpartei, schließlich zu ihrem Führer. Aus der Hamburger sozialdemokratischen Organisation und der Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen, verkörpert Ernst Thälmann die besten Traditionen der Linken der Vorkriegssozialdemokratie, die im Kampf gegen die verknöcherte, hohlköpfige, skrupellose Bürokratie des Reformismus sich durchrang zur Position des Marxismus-Leninismus.

Ernst Thälmann ist von seiner frühesten politischen Tätigkeit an der Sprecher der Massen. In seiner unmittelbaren tiefen Verbundenheit mit dem Arbeiterleben liegt seine Stärke. Er ist Fleisch vom Fleische, und Blut vom Blute der Arbeiter.

Als Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands hat Ernst Thälmann in leuchtender Weise immer wieder vor den tätigen Massen das Freiheitsprogramm des Kommunismus entwickelt. Auf seinen Vorschlag veröffentlicht das Zentralkomitee der KPD. im August 1930 die zündende

Programmerklärung zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes.

Diese Programmerklärung ist die schärfste Waffe im Kampf gegen die ganze nationale Demagogie des Hitlerfaschismus sowie gegen die ganze nationalistische Politik der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie, und ein Musterbeispiel der nationalen Politik auf dem Boden des proletarischen Internationalismus im Sinne von Marx, Engels und Lenin.

Während des Oldenburger Wahlkampfes 1931 verkündet Ernst Thälmann das Bauernhilfsprogramm der Kommunistischen Partei,

durch das die Sympathien der werktätigen Bauernmassen für den Kommunismus gewaltig gestärkt wurden und das die Grundlage bildet, auf der die deutsche proletarische Bewegung eine ihrer Hauptaufgaben, die Gewinnung von Verbündeten für die Eroberung der politischen Macht mit viel größerer Energie als vorher, in Angriff nimmt.

Thälmann zeigt den Ausweg

So wie Ernst Thälmann das Gesamtprogramm des Kommunismus in Deutschland, den Kampf für die Interessen der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauermassen immer wieder verkündet hat, so hat er als Führer der allen Ausgebeuteten und Notleidenden im Kampf gegen Kapitalismus und faschistische Reaktion voranschreitenden Kommunistischen Partei unermüdlich die Lage jeder einzelnen werktätigen Schicht beachtet. Für den immer mehr verarmenden Mittelstand, für die Angestellten, denen es nicht besser oder vielfach sogar schlechter geht als den Arbeitern, ist der Kampf der KPD. die einzige Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Während die faschistische Demagogie die Massen in verbrecherischer Weise durch falsche Zukunftshoffnungen irreführungen und vom Kampf für den Sozialismus abhalten will, zeigt Ernst Thälmann den Massen eindeutig und klar den Weg zum Sozialismus — zu einer Gesellschaft ohne Klassen, ohne Krise, ohne Arbeitslosigkeit und Faschismus, so wie sie auf einem Sechstel der Erde, in der Sozialistischen Sowjetunion, zur Wirklichkeit wird.

Ernst Thälmann verspricht nichts als den Einsatz aller Kräfte der Person und der Partei im Kampf um den Sozialismus. Ernst Thälmann sagt den sozialdemokratischen Arbeitern offen, daß die Vernichtung des sozialdemokratischen Einflusses, das heißt die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse für den Kampf um die politische Macht, die wichtigste Voraussetzung für den Sieg des Sozialismus ist.

Für die Frauen — für die Jugend!

Ernst Thälmann hat mit besonderem Ernst für die Einbeziehung der proletarischen Frauen in die revolutionäre Kampffront gearbeitet und der proletarischen Frauenbewegung in allen Etappen ihres Kampfes die Aufgaben gestellt, so wie er vor der proletarischen Jugend auf Jugendtagen und in ernsten Artikeln den Inhalt ihrer Massenarbeit entwickelt hat.

Als erster Vorsitzender des Roten Frontkämpferbundes hat Ernst Thälmann den Gedanken und die Aufgaben der proletarischen Wehrhaftigkeit im Kampf um die Verteidigung der Arbeiterinteressen unter den breitesten Massen populär gemacht. Das Verbot der proletarischen Wehrorganisation durch den Sozialdemokraten Severing konnte nicht erreichen, daß das Andenken und die revolutionäre Praxis dieser prächtigen proletarischen Organisation aus der deutschen revolutionären Arbeiterbewegung ausgelöscht wurde.

So ist durch seine gesamte revolutionäre Arbeit Ernst Thälmann längst der Typus des proletarischen Führers geworden, der aus der Arbeiterklasse selbst hervorgegangen, im harten Dienste des proletarischen Klassenkampfes, im Feuer des Klassenkrieges gewachsen, das Wort von Karl Marx bekräftigt:

Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein!

Im Jahre 1932 wie im Jahre 1925 ist es selbstverständlich, daß die Kommunistische Partei Ernst Thälmann als roten Präsidentschaftskandidaten dem Kandidaten der Reichen, der Kriegsverbrecher und Ausbeuter gegenüberstellte.

Neue Manöver der Sozialdemokratie

„Linke" Parolen zur Täuschung der Massen / Trotzkismus als Vortrupp der Konterrevolution

Die Verschärfung und Vertiefung der Weltwirtschaftskrise hat die Lage der Sozialdemokratie in allen kapitalistischen Staaten ungeheuer erschwert. Die Hauptaufgabe der Sozialdemokratie, die Massen mit den „Theorien" des „kleineren Uebels" vom größten Uebel für die sozialdemokratischen Führer, d. h. von der proletarischen Revolution, abzuhalten, wird angesichts des täglich deutlicher sichtbareren Bankrotts des kapitalistischen Ausbeutungssystems einerseits und des unaufhaltsamen sozialistischen Aufstiegs in der Sowjetunion andererseits immer unmöglicher.

Es ist darum kein Zufall, daß z. Z. die „Linken" wieder eine größere Rolle in der Sozialdemokratie spielen. Neue „Theorien" tauchen auf, da die alten nicht mehr ziehen. Aber all diese „Theorien" haben nur einen Zweck: den Massen zu „beweisen", daß der Weg der Sowjetunion, des einzigen Landes ohne Krise und Massenelend, für die Arbeiter der anderen Länder nicht gangbar sei. Je näher die Möglichkeit und Notwendigkeit rückt, daß der „Weg der Oktoberrevolution" auch von den Arbeitern anderer Länder beschritten wird, um so eifriger bemühen sich die sozialdemokratischen Soldschreiber der Konterrevolution um den gegenteiligen Nachweis.

In der Nummer 2 (1932) der Kommunistischen Internationale wird ein sehr guter Ueberblick über diese neuen Betrüger„theorien" der Sozialdemokratie gegeben. Wir drucken darum den entscheidenden Teil des Artikels nachstehend (mit einigen unwesentlichen Kürzungen) ab, dessen Fragen auch im Referat des Genossen Thälmann auf dem letzten Plenum des Zentralkomitees unserer Partei behandelt wurden.

Die Redaktion.

„Bankenkontrolle"

Wie die sozialdemokratischen „Theorien" über den vollständigen Zusammenbruch, über die Ausweglosigkeit der Krise des Kapitalismus, so haben auch die „sozialistischen" Programme der Sozialdemokratie ein und denselben Zweck, das Proletariat vom revolutionären Klassenkampf abzuhalten und alle Maßnahmen der kapitalistischen Offensive gegen das Proletariat aktiv zu unterstützen.

Deshalb stellt die Sozialdemokratie angesichts der Bankenkrachs und ihrer verheerenden Folgen für die Arbeiterschaft und die kleinen Sparer die betrügerische Losung der Bankenkontrolle auf.

Deshalb manövriert die II. Internationale angesichts der Kreditkrise, die den ganzen Zirkulationsprozeß des Kapitals paralysiert, mit dem Vorschlag einer internationalen Organisation des Kredits.

Deshalb erfindet sie und phantasiert hemmungslos über das Kommen des Staatskapitalismus.

Das „Bankenamt" der SPD.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat die Losung „Staatsherrschaft über die Banken" aufgestellt. Noch „radikaler" klingt das Wahlprogramm der Labour Party, das „Nationalisierung und (!) Kontrolle des Banken- und Kreditsystems" verlangt. Die deutsche Sozialdemokratie hat auch die Verordnung der Brüningregierung über die Errichtung eines Bankenamts als einen Sieg des „sozialistischen Prinzips" begrüßt. Die Bankenkontrolle bestand in Wirklichkeit darin, daß dem Staat das „Recht" zugebilligt wurde, die verkrachten Großbanken zu retten, d. h. ihre Schulden zu übernehmen, die mit den Geldern der werktätigen Massen bezahlt werden.

Die Wirklichkeit der „Bankenkontrolle" bedeutet, daß in den Händen eines Häufleins von Finanzkönigen, in den Händen des räuberischen Finanzkapitals noch mehr Macht konzentriert, ihnen in Form „staatlicher Aufsicht" die Kontrolle über andere Gruppen übertragen wird, die Zentralisation des Kredit- und Bankenwesens unter der Diktatur des Finanzkapitals noch mehr beschleunigt wird. Bei alledem ist aber von einer Kontrolle der Banken im Sinne der „Einschränkung ihrer Macht", der Verhinderung ihrer „Fehlleitungen des Kapitals", ihrer „Spekulationen", wie dies die Sozialdemokratie hinzustellen pflegt und teilweise als schon erreichten Fortschritt begrüßt, natürlich nicht im geringsten die Rede. Deshalb wäre es auch ein Irrtum, wenn man auf kommunistischer Seite annehmen wollte, daß die Bankenkontrolle „der letzte Kampfruf des bedrohten Kapitalismus" sei.

Die Bankenkontrolle ist die — nicht letzte — betrügerische Losung der Sozialdemokratie zur Maskierung der verstärkten Diktatur des Finanzkapitals.

„Internationale Kreditkontrolle"

Was bedeuten die von der II. Internationale kommenden Vorschläge eines Internationalen Kreditamtes und einer internationalen Kreditkontrolle? Sie sind nichts anderes als die zeitgemäße Formel für die Theorie des Ultraimperialismus. Genau so wie die Kautskysche Theorie des Ultraimperialismus die Möglichkeit einer friedlichen Ausschaltung und Ueberbrückung der imperialistischen Gegensätze vorlügt, beruht der Schwindel der internationalen Regelung der Kreditfrage auf der ähnlichen Annahme, daß die Kreditkrise nur in der mangelhaften Organisation des Kredits begründet ist und daß die Gegensätze der imperialistischen Gruppen unter Aufrechterhaltung des Imperialismus ausgeschaltet werden können. Daher der ständige verlogene und geradezu idiotische Appell der Hilferding und Naphtali an die „Vernunft" bzw. die Klage über die Unvernunft der Mächtigen.

Die Kreditpolitik ist jedoch nicht ein Ausgleichinstrument, sondern ein Machtinstrument in den Händen der Monopole, mit dessen Hilfe sie sich ihre Konkurrenten unterwerfen (Frankreich und Deutschland) bzw. aus den führenden Positionen verdrängen. Nur komplette Idioten oder gerissenste Betrüger können glauben bzw. glaubhaft machen wollen, daß die Kreditverhältnisse inmitten des Kapitalismus „zum Wohle der Gesamtheit" planmäßig gestaltet werden können.

Die Vorschläge der II. Internationale und sämtlicher sozialdemokratischer Parteien zur Schaffung einer internationalen Kreditorganisation (Kreditamt, internationale Finanz- und Kreditkonferenz) verschweigen, daß, obwohl es dem Monopolkapitalismus gelungen ist, den Beginn der Kreditkrise hinauszuschieben, sie mit um so größerer Heftigkeit ausgebrochen ist, daß sie eine unvermeidliche Folge der gesamten Weltwirtschaftskrise, deren Bestandteil ist, daß Industriekrise, Verschärfung der Agrarkrise, Banken-, Börsen- und Valutakrise miteinander verflochtene Elemente der Weltwirtschaftskrise sind. Sie schwindeln die Möglichkeit einer isolierten Lösung der Kreditkrise mittels organisatorischer Maßnahmen vor. Dabei verschweigen sie aber, daß die Bourgeoisie keineswegs zufällig nur diese organisatorischen Maßnahmen mit ungeheuerlicher Ausraubung des Proletariats und der werktätigen Bauernmassen als Hauptmethode des Auswegs aus der Krise verbindet.

Auch die in unseren Reihen aufgetauchten Versuche, die Kreditkrise als eine besondere, abgegrenzte „Etappe" der Krise zu behandeln, sind nur geeignet, über die Verflechtung der Kreditkrise mit den anderen Momenten der Gesamtkrise falsche Vorstellungen zu erzeugen.

Staatskapitalismus und Planwirtschaft

Der Schwindel wie mit der „Bankenkontrolle", jedoch in verallgemeinertem Maßstab, wird von der Sozialdemokratie in der Frage des Staatskapitalismus wiederholt. Das neue Manöver mit dem Staatskapitalismus hat die österreichische Sozialdemokratie inszeniert, jedoch kommt hier, wie überhaupt, den betrügerischen Sophismen des Austromarxismus eine internationale Bedeutung zu, da sie sozusagen das ideologische Arsenal der II. Internationale liefern.

Der Bankrott der Theorie des „organisierten" Kapitalismus hat die Sozialdemokratie veranlaßt, mit neuen ideologischen Manövern ihr altes Ziel zu verfolgen: den Massen vorzuschwindeln, daß die Entwicklung des Kapitalismus von selbst, automatisch zum Sozialismus führe, daß wir uns in den kapitalistischen Ländern schon in einer „Uebergangsperiode zwischen Kapitalismus und Sozialismus" befänden (Otto Bauer, Rede auf dem Grazer Parteitag der SPOe.). Diese „Theorie" hat den Zweck, die Arbeiter vom Kampf für den revolutionären Ausweg aus der Krise, vom Kampf für den wirklichen und nicht vorgeschwindelten Sozialismus abzuhalten und alle arbeiterfeindlichen Maßnahmen des räuberischen Finanzkapitals als „sozialistische", dem Sozialismus dienende Maßnahmen darzustellen. Sie steht daher im engsten Zusammenhang mit den fatalistischen Auffassungen über die „Ausweglosigkeit der Krise" für den Kapitalismus und baut auf dieser grundfalschen Basis ihre sophistischen Manöver auf.

Freche Verfälschung des Marxismus-Leninismus

Mit Ausdrücken, die dem Marxismus-Leninismus entnommen werden und deren Sinn mit frecher Skrupellosigkeit völlig gefälscht wird, wird den neuesten sozialdemokratischen Schwindelmanövern ein „marxistischer" Anstrich gegeben. Gekrönt wird die „Theorie" vom mechanischen Zusammenbruch des Kapitalismus durch die Deutung der jüngsten Vorgänge der Bankenkrise als einer neuen Aera des „Staatskapitalismus".

Das Wesen dieser Vorgänge ist in Wirklichkeit der weitere Fortschritt des Verwachsens von Finanzkapital und Staat, der in der Zeit der Krise ein besonders krasses Ausmaß annimmt. Die bedeutenden staatskapitalistischen Elemente, wie z. B. in Deutschland zur Zeit des imperialistischen Weltkrieges und unter den besonderen Verhältnissen der Kriegsblockade zu finden waren, sind keineswegs zu verwechseln mit den heutigen Erscheinungen. Der „Staatskapitalismus" dient Otto Bauer und Konsorten nur zur Maskierung der Tatsache, daß das Finanzkapital mehr denn je die Staatsmaschinerie dazu benützt, um die Konzentration des Finanzkapitals, die Neuverteilung des Nationalvermögens in seinem Interesse zu erleichtern, um die Krise auf Kosten der arbeitenden Massen zu liquidieren.

Der „Staatskapitalismus" hat den Zweck, die Krise, die sinkenden Löhne, die Abwälzung aller Lasten der Krise auf die Schultern der Werktätigen ihnen als „Weg zum Sozialismus" zu präsentieren.

Italien — ein Muster des „Staatskapitalismus"

Es ist nur konsequent, daß Otto Bauer den „Staatskapitalismus" als besonders in Italien verwirklicht erblickt!

„Der Staatskapitalismus entsteht gerade im faschistischen Italien in der erstaunlichsten Ausdehnung und Reinheit." (Rede auf dem Grazer Parteitag der SPOe.).

Gleichzeitig werden in heuchlerischer Weise gewisse „Erfolge" der Sowjetunion „anerkannt", jedoch als Erfolge staatskapitalistischer Planwirtschaft gedeutet, womit also die alte konterrevolutionäre Gleichsetzung von Faschismus und Bolschewismus fortgesetzt wird.

Bei ihren Manövern, die sich um den „Staatskapitalismus gruppieren, hat die Sozialdemokratie das Unglück, daß die Tatsachen der Wirklichkeit den schönsten Betrugsformeln über Staatskapitalismus unbarmherzig ins Gesicht schlagen: Kaum schickt sich die Sozialdemokratie an, den Staatskapitalismus als neue Aera zu proklamieren, soll die Oesterreichische Kreditanstalt, dieses „Urbild" des Staatskapitalismus, dem ausländischen Privatkapital ausgeliefert und, da ein Unglück selten allein kommt, auch die „verstaatlichte" Danat-Bank in Verbindung mit einer Riesenkonzentration und Fusion mit der Dresdener Bank wieder privatisiert werden, wobei der Staat seine „staatskapitalistische" Funktion in der Form einer Millionen-Daueranleihe an die Danat-Bank erfüllen wird.

Notverordnungen ein Stück Sozialismus

Die Notverordnung der Brüningregierung vom 9. Dezember 1931, die die Löhne in ganz Deutschland diktatorisch um 10 bis 15 Prozent herabsetzt, liefert den klassischen Beweis dafür, daß der von der Sozialdemokratie aller Länder, ganz besonders aber von den „linken" Austromarxisten, als „sozialistische Maßnahme" geforderte und gepriesene „staatliche Eingriff" nichts anderes als die Benutzung der bürgerlichen Staatsmaschinerie für die ungeheuerlichste Steigerung der Ausbeutung der Arbeiter und der werktätigen Massen darstellt. Der „staatliche" Eingriff bedeutet die weitere rasche Faschisierung des Staates, Verschärfung der reaktionären Diktatur zur Niederschlagung des wachsenden Widerstandes der empörten Massen und findet in dem von Brüning verhängten Belagerungszustand über Deutschland seinen politischen Ausdruck. Und die Sozialdemokratie erklärt, ihre Verräterrolle treu erfüllend, durch ihr Sprachrohr Hilferding im Haushaltsausschuß des Deutschen Reichstages, daß die Notverordnung eine Bestätigung der sozialistischen Ideologie bedeutet!

Das Organ der rheinischen Großbourgeoisie, die „Kölnische Zeitung", findet, um die fürchterliche Massenausplünderung und die Knebelung des Massenwiderstandes durch die Diktatur des Finanzkapitals zu rechtfertigen, keine andere Möglichkeit, als in die Fußtapfen der Sozialdemokratie zu treten und sie ebenfalls Staatskapitalismus zu nennen. Das klügste Organ der deutschen Bourgeoisie entlehnt die Argumente für den kapitalistischen Ausweg aus der Krise bei den „linken" Sozialdemokraten.

„Außenhandelsmonopol"

Der Schwindel des Staatskapitalismus wird in einer Reihe von besonderen Fragen ergänzt und variiert, so in der Frage des Außenhandelsmonopols.

Genau so wie der „Staatskapitalismus" der Sozialfaschisten dazu dient, den Arbeitern Maßnahmen als „sozialistisch" vorzutäuschen, die in Wirklichkeit ihre noch schärfere Ausplünderung bedeuten, ist das „Außenhandelsmonopol" der Sozialfaschisten nichts anderes als ein Deckmantel für die neuen Hochschutzzölle des Monopolkapitals, die in einem kapitalistischen Lande nach dem anderen eingeführt werden.

Sozialismus in einem Lande

Bei den Versuchen der Sozialdemokratie, die Massen vom Kampf für den revolutionären Ausweg aus der Krise abzuhalten, spielt die Theorie von der Unmöglichkeit des Sozialismus in einem Lande, d. h. in dem eigenen Lande, eine sehr bedeutsame Rolle. Die gegenwärtigen sozialdemokratischen Theorien, die die Unmöglichkeit beweisen sollen, mit der Errichtung des Sozialismus in ihrem eigenen Lande zu beginnen, laufen auf die Leugnung der Möglichkeiten des Sozialismus überhaupt hinaus.

In Oesterreich haben die Austromarxisten dieses Argument am ausführlichsten ausgearbeitet. „Wir sind ein kleines, armes Land." Wenn Oesterreich den Sozialismus einführte, würden es die kapitalistischen Länder blockieren und in zwei Wochen aushungern usw. Dieses Schwindelargument hat eine über Oesterreich hinausgehende große internationale Bedeutung: Es dient nicht nur im allgemeinen der Sozialdemokratie in den „kleinen Ländern" als Rechtfertigung für die konterrevolutionäre Politik der Sozialdemokraten, sondern auch den „großen Ländern."

So kann in Deutschland der Sozialismus nach der Logik der Sozialfaschisten nicht errichtet werden, weil auch Deutschland vom Ausland finanziell abhängig ist, weil Deutschland ins Ausland ausführen muß, vom Ausland Kredite erhalten muß usw. So ist es weiter in England unmöglich, den Sozialismus zu errichten, weil dann die Dominions und die Kolonien sich loslösen würden und England ohne diese lebensunfähig sei oder aber, weil England blockiert und ausgehungert würde. Mit einem Worte: da kein Land beginnen kann, ohne daß die anderen schon den Sozialismus hätten, wird der Sozialismus in allen Ländern auf unbegrenzte Zeit „verschoben". So dient die trotzkistische Theorie von der Unmöglichkeit des Sozialismus in einem Lande im internationalen Maßstab allen Verrätern des Sozialismus als Argument.

„Sozialismus" gegen Kampf um Tagesforderungen

Eins der infamsten Manöver der Sozialfaschisten, die den Begriff des „Sozialismus" in allen möglichen Formen verfälschen und in sein vollkommenes Gegenteil verwandeln, ist die Ausspielung des „Sozialismus" gegen die Tageskämpfe des Proletariats. Auf dem Wiener Kongreß der II. Internationale wurde schon die Formel dafür gefunden. Hieß es früher, die Bewegung ist alles, das Ziel ist nichts, so heißt es jetzt, sagte Austerlitz, das Ziel ist alles.

Demgemäß ist jeder Kampf um Lohn und Brot nach dem „Kritiker" des Reformismus zwecklos, solange man nicht die Produktion beherrsche. Aber die Produktion zu beherrschen, die Macht in einem Lande ergreifen zu wollen, sei sinnlos, das könne nur eine „internationale Aktion" zustandebringen.

Auf diese Weise werden die trotzkistischen Anschauungen gegen die Tageskämpfe des Proletariats, zu einer Entmutigung und Irreführung ausgenutzt. Die Berührungspunkte zwischen dem Trotzkismus und dem rechtesten Reformismus verdichten sich zur völligen Identität. Nicht nur der Sozialismus, sondern auch jeder Kampf um das Lebensniveau der Arbeiter ist in einem Lande unmöglich. Das ist der Sinn der Lehre von der „dringenden sozialistischen internationalen Aktion", die in der Form einer „Kritik des Reformismus" auftritt und nur eine konsequente Formulierung der Trotzki-Bauerschen Ansichten ist.

Alarm! Provokateurschüsse in Moskau!

Attentat auf deutschen Botschaftsrat im Auftrag ausländischer Mächte ausgeführt — Enthüllungen der „Iswestija" über japanische Kriegspläne — Höchste Steigerung des Kampfes gegen die Kriegsverbrecher, streikt gegen Munitionslieferung

Moskau, 8. März. Ueber die Vernehmung des Attentäters Judas Stern, der am Sonnabend den deutschen Botschaftsrat v. Twardowski durch drei auf sein Auto abgegebene Revolverschüsse am Hals und an der Hand verletzte, wurde bereits ein Kommunique herausgegeben. Laut Mitteilung der Untersuchungsbehörden gehört Stern, der das Attentat auf den deutschen Botschaftsrat v. Twardowski verübte, einer Terroristengruppe an, die Terrorakte im Auftrage gewisser ausländischer Staatsbürger ausführte. Nach dem Geständnis Sterns hatte das Attentat den Zweck, eine Spannung zwischen der Sowjetunion und Deutschland hervorzurufen und dadurch die internationale Lage der Sowjetunion zu verschlechtern. Die Untersuchungsbehörden hoffen, daß die Untersuchung in den nächsten Tagen abgeschlossen werden kann.

Das Befinden des verletzten deutschen Botschaftsrates ist zufriedenstellend. Er wird in Kürze bereits das Kreml-Krankenhaus, wo er von den besten Professoren der Sowjetunion behandelt wird, verlassen können.

Die „Iswestija", das offizielle Organ der Sowjetunion, veröffentlichte vor einigen Tagen aufsehenerregende Enthüllungen aus Dokumenten höchster japanischer Militärkreise. In diesen Aufzeichnungen werden Japans kriegsverbrecherische Ziele, für die es die Hilfe des europäischen Kapitalismus erwartet, wie folgt dargestellt:

„Ich halte es in bezug auf die Frage, ob Japan einen Krieg mit der Sowjetunion beginnen soll oder nicht, für notwendig, daß Japan den Weg der festen Politik der Sowjetunion gegenüber beschreitet, bereit den Krieg im beliebigen Augenblick zu beginnen. Das Kardinalziel dieses Krieges muß nicht so sehr im Schutze Japans vor dem Kommunismus, als vielmehr darin bestehen, sich des Sowjet-Fern-Ostens und Ostsibiriens zu bemächtigen."

Daß Japan sich darauf einstellt, zunächst allein loszuschlagen und dann durch den Ueberfall auf die Sowjetunion vom Westen her Hilfe zu bekommen, geht aus nachfolgendem Absatz hervor:

„Da es Japan schwerfallen wird, der Sowjetunion durch den Krieg im Sowjet-Fern-Osten den Todesstoß zu versetzen, muß eines der Hauptmomente unseres Krieges in der strategischen Propaganda bestehen, durch die wir die westlichen Nachbarn und andere Staaten in den Krieg mit der Sowjetunion hineinziehen und den Zerfall innerhalb der Sowjetunion durch Ausnützung der weißen Gruppen innerhalb und außerhalb der Union, durch Ausnützung der fremdstämmigen und aller sowjet-feindlichen Elemente hervorrufen werden müssen."

„Ausnutzung der weißen Gruppen innerhalb der Sowjetunion" — was heißt das anders, als Organisierung von Provokationen, Attentaten usw.? Ende Dezember wurde durch die Wachsamkeit der sowjetrussischen Massen das vom tschechischen Legationsrat Vanek geplante Attentat auf den japanischen Botschafter verhindert.

Nach dem Geständnis des Attentäters Stern ist auch er ein vom kriegsverbrecherischen Imperialismus gekauftes Subjekt. Die weiteren Untersuchungen werden konkrete Beweise erbringen, welche Hintermänner und Geldgeber hinter Stern stehen.

Heute schon liegt klar, wer seine Hand im Spiele hat. Wer hat ein Interesse an einem Bruch zwischen Deutschland und der Sowjetunion, der zweifellos die Folge eines geglückten Attentats wäre? Nur diejenigen Mächte, deren Streben darauf gerichtet ist, Deutschland fest in den Antisowjetblock von Finnland bis nach Rumänien hineinzuziehen, die deutschen Beziehungen zur Sowjetunion, die hunderttausenden deutscher Arbeiter Arbeit und Brot geben, zu zerstören.

Der niederträchtigste Hetzer gegen die Sowjetunion in diesen Tagen ist selbstverständlich wieder der „Vorwärts", der obige Meldung über das Geständnis Sterns mit dem Kommentar versieht, daß die deutschen Sozialdemokraten **„grundsätzlich allen derartigen aus der Folterkammer der GPU. stammenden Verlautbarungen** skeptisch gegenüberstehen" und daß dieses Geständnis **„der inneren** Wahrscheinlichkeit entbehrt."

Das ist die Sprache von besten Helfershelfern der Kriegsverbrecher. Sie versuchen die Kriegsgefahr gegen die Sowjetunion wegzulügen, damit sie ungestraft ihre kriegsverbrecherische Politik durchführen können. Sie versuchen die Aufmerksamkeit der Arbeiter vom Kampfe gegen den imperialistischen Krieg durch niederträchtige Angriffe auf die Sowjetmacht abzulenken.

Um so lauter muß der Ruf der revolutionären Arbeiterschaft weit ins Land dringen:

Nieder mit den Kriegsverbrechern und ihren Provokateuren! Es lebe die Sowjetunion, das Vaterland aller Werktätigen. Streik gegen Herstellung und Transport von Kriegsmaterial! Massenaktionen gegen den imperialistischen Raubkrieg im Fernen Osten und den drohenden Ueberfall auf die Sowjetunion.

Sowjetpräsident Kalinin spricht

Moskau, 8. März. (TASS.) Auf dem Nordkaukasischen Gaukongreß sprach Kalinin, wobei er die Vorgänge im Fernen Osten berührte. Er erklärte, erste und wichtigste Voraussetzung der gesamten Politik Rußlands in allen internationalen Fragen sei die unbedingte Aufrechterhaltung des Friedens. Wenn die Politik irgendeines kapitalistischen Landes die Lebensinteressen Rußlands angreifen werde, werde jeder Arbeiter, jeder Kollektivwirtschafter, das ganze Land sagen: Wir werden bis zum Ende kämpfen.

300 000 Japaner an der Sowjetgrenze

Peking, 8. März. (Eig. Bericht.) Nach Meldung der Dairener Zeitung „Manjiju Nippo" werden aus Japan die Reservisten in riesiger Anzahl nach der Mandschurei gesandt. Die Zahl der Reservisten beträgt über drei Millionen. Mit der neuen Mukdener Regierung wurde ein Vertrag geschlossen, laut dem die Reservisten zu verminderten Gebühren nach der Mandschurei befördert werden.

Mukden, 8. März. Der neue mandschurische Staat von Japans Gnaden hat beschlossen, eine Armee von 100 000 Mann aufzustellen, die durch japanische Offiziere ausgebildet werden soll. Außerdem soll eine mehr als 10 000 Mann starke eigene Polizeitruppe aufgestellt werden.

Japanische Zeitungen schreiben offen, daß der mandschurische Staat eine solche Truppenmacht benötigt, weil er „an die feindliche Sowjetunion angrenze".

In den Gefängnissen in Mukden sitzen gegenwärtig nach chinesischen Meldungen mehr als 40 000 Gefangene, meistens revolutionäre Arbeiter, die gegen Japans Söldlinge oder gegen die weißgardistischen Provokateure gekämpft haben.

Der Adjutant des Mikado, Oberst Anki, ist im Auftrage des Kaisers von Japan nach Charbin abgereist. Nach Besprechungen mit dem dortigen japanischen Befehlshaber wird er nach Schanghai fahren.

Der Bericht der vom Völkerbund beauftragten konsularischen Untersuchungskommission in Schanghai hat einen Bericht nach Genf telegraphiert, in dem die fortgesetzten japanischen Angriffe bestätigt werden mußten, und aus dem hervorgeht, daß die Japaner in Schanghai als Eroberer auftreten, Polizeigewalt ausüben usw. Der Hauptausschuß des Völkerbundes bleibt natürlich auch weiterhin dabei, daß dieser seit sechs Monaten wütende größte imperialistische Raubkrieg seit 1914 „kein Krieg" sei.

Japan marschiert auf Nanking

Neues Ultimatum an die Chinesen

Schanghai, 8. März. Japanische Truppen setzen die Angriffe weiter fort. Auf der Strecke Schanghai—Nanking wurden mehrere Ortschaften besetzt. 80 000 Mann sind zum Angriff auf Nanking zusammengezogen.

In einem neuen Ultimatum an die chinesischen Behörden verlangt Japan nun bereits ein Zurückziehen der chinesischen Truppen um 45 Kilometer von Schanghai.

Tschangkaischek verhaftet Arbeiterinnen

Die konterrevolutionäre Haltung der Kuomintang geht aus den Verhaftungen revolutionärer Frauen anläßlich des 8. März hervor. Die Schanghaier Polizei führte Verhaftungen und Durchsuchungen bei der chinesischen antijapanischen Frauenliga durch, die für den 8. März eine Demonstration organisiert hatte. Vor einigen Tagen wurden in verschiedenen Teilen von Schanghai kommunistische Flugblätter gefunden, die die Arbeiter zur Demonstration und zum Streik aufforderten.

Tschangkaischek hat das Oberkommando über die chinesischen Streitkräfte übernommen.

Die Seydewitze singen Lobeshymnen auf Briand

„Die SJVD. führt einen konsequenten Kampf gegen alle Illusionen über Völkerbund, internationale Schiedsgerichtsbarkeit und Pazifismus. Er erkennt alle diese Institutionen und Gedankengänge als Verhüllung imperialistischer Politik, deren revolutionäre Entlarvung Aufgabe des Proletariats ist."

So schreibt die „SAZ.", das Organ der Seydewitz-Partei, zu einer Prinzipienerklärung ihrer Jugend. In der gleichen Nummer nimmt die „SAZ." Stellung zu Briand. Sie hält ihm einen Nachruf und hebt besonders lobend sein Bestreben, ein Paneuropa zu organisieren, hervor. Es heißt da wörtlich:

„... dessen Blick aber weit genug war, den europäischen Kontinent als ein Ganzes, das nach Organisation schreit, zu umfassen."

Was war und stellte dieses Paneuropa dar? Das Paneuropa, das Briand erstrebte, sollte die Zusammenfassung aller reaktionären Kräfte Europas unter dem Banner des französischen Imperialismus zur Niederhaltung und Versklavung Deutschlands, zum Kriege gegen die Sowjetunion sein.

Auf der einen Seite der Zeitung heuchelt also die SAP. Kampf gegen die Illusionen vom Völkerbund, gegen Schiedsgerichtsbarkeit und Pazifismus, gegen die Verhüllung der imperialistischen Politik, und auf der anderen Seite singt sie Lobeshymnen auf den Mann, der gerade diese Politik in sich verkörperte. Ja, sie geht sogar soweit, in demselben Nachruf Briand einen „Sozialisten" zu nennen. Der Organisator von Paneuropa in der Darstellung der „SAZ." ein Sozialist! Hier offenbart sich die „SAP." in ihrer ganzen heuchlerischen Politik. In Wirklichkeit unterscheidet sich diese Partei in nichts von den Sozialfaschisten, deren Filiale sie ist, und die die Aufgabe hat, die Arbeiterschaft durch linke Phrasen zu täuschen. Das geht aus dem hier angeführten Beispiel kraß hervor.

Es ist klar, daß der „Vorwärts" da nicht zurückbleiben kann und diesen Renegaten und Emporkömmling, diesen skrupellosen Vertreter des französischen Imperialismus, diesen Organisator der Intervention gegen die Sowjetunion einen Sozialisten nennt. Denn in der Tat: Briand hat ihr höchstes Ideal vertreten: den Interventionsplan gegen die Sowjetunion.

Barrikaden in der Ford-Stadt

Mit Maschinengewehren gegen Arbeitslose — 5 Tote, 60 Verletzte — Der Bankrott des Verkünders des „sozialen Kapitalismus" — der Bankrott der deutschen Gewerkschaftsbürokratie

Neuyork, 8. März. Heute demonstrierten vor dem Ford-Werk in Deanborn bei Detroit mehr als 5000 Arbeitslose, die von Ford Wiedereinstellung verlangten. Der Verkünder des „sozialen Kapitalismus" hatte ein Riesenaufgebot Polizei gegen die Hungerdemonstranten eingesetzt, die gegen die anrückenden Arbeitslosen mit Tränengasbomben und Feuerwehrspritzen vorgingen. Als die Arbeiter trotzdem ihre Demonstration fortsetzten, gab der Polizeikommandeur den Befehl zum Feuern. Fünf Arbeiter blieben tot liegen, mehr als 50 wurden schwer verletzt. Der Demonstranten bemächtigte sich ungeheuere Erregung. Sie eröffneten ein Steinbombardement auf die Polizeitruppen. 15 Polizisten wurden verletzt. Im Verlaufe der weiteren Zusammenstöße setzte das Polizeikommando Maschinengewehre gegen die Arbeiter ein. Das Fabrikgebäude wurde fast vollständig demoliert. Die Arbeiter errichteten aus dem Baumaterial Barrikaden.

Von der nahegelegenen Kaserne wurden 150 Nationalgardisten, Maschinengewehrabteilungen, angefordert, da erwartet wird, daß die Kämpfe noch weiter andauern werden.

Es ist kein Zufall, daß die schwersten Zusammenstöße in diesem amerikanischen Krisenwinter sich in der Stadt des Autokönigs Ford abspielen. Ford, dessen Name zum Symbol schlimmster Ausbeutung unter sozialem Deckmantel geworden ist, hat schon lange die Tore seiner Fabriken geschlossen, bis auf wenige Abteilungen, die Tanks für Japan produzieren. Seit 1927 baute er die Fabrik seiner Arbeiter in Detroit, die in der Fordschen Blütezeit 120 000 betrug, Monat für Monat ab. Knapp 20 Prozent haben noch Arbeit zu einem erbärmlich herabgedrückten Lohn unter wahnsinnigen Arbeitsbedingungen. Das amerikanische Automobilzentrum ist zu einem Zentrum der Arbeitslosigkeit und des Hungerelends geworden.

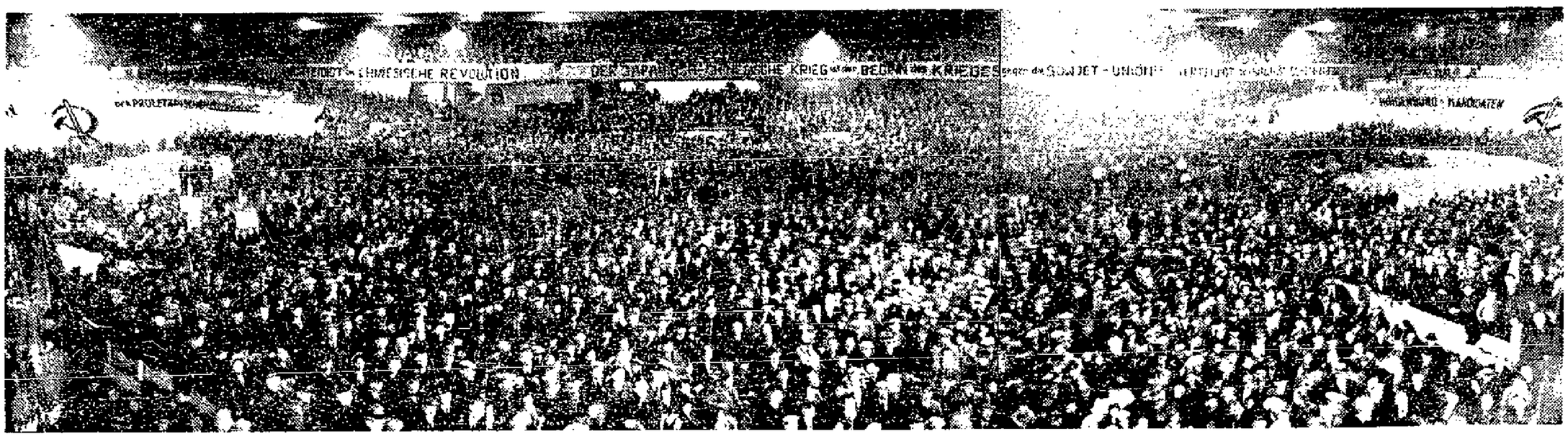
Heute ist das Lügengespinst, das die deutschen Gewerkschaftsführer um Ford und sein System webten, zerrissen. Der Verkünder des „sozialen Kapitalismus", dessen bekanntes Buch vom Gewerkschaftsbonzen Tarnow als „das revolutionärste Werk, das je erschienen ist", angepriesen wurde, mußte seinen Bankrott erklären. Und mit ihm bankrottieren die deutschen Reformisten. „Paradies Amerika" ist vor den Augen der Arbeiter der ganzen Welt als Hölle der kapitalistischen Ausbeutung, Arbeitslosigkeit und des Elends entlarvt. Keine reformistischen Lügen können die Orientierung der deutschen Arbeiter auf die Sowjetunion, das Land der Arbeit und des Sozialismus verhindern.

Sogar in Detroit selbst, der typischen Stadt der Unorganisierten, der vom Lande kommenden willigen Objekte eines raffinierten Ausbeutungssystems, hat sich der Klassenkampfgedanke Bahn gebrochen. Die Arbeiter von Detroit haben ihre Feuertaufe im Kampfe gegen den „sozial" drapierten Kapitalismus bestanden. Sie marschieren heute an der Spitze des revolutionären amerikanischen Proletariats, das bereits mit den Millionenheeren kämpfender Arbeiter der anderen Kontinente gleichen Tritt gefaßt hat.

20 Tage polnischer Bergarbeiterstreik

Warschau, 8. März. Heute, am 20. Tag des Bergarbeiterstreiks im Revier Dombrowa, hat sich der Kampf weiter verschärft. Die Arbeiter verlangen, daß auch die die Pumpanlagen bedienende Belegschaft die Arbeit niederlege. Der sozialdemokratische Zentralverband der Bergarbeiter wendet sich entschieden gegen eine solche Zuspitzung des Streikkampfes. Die streikenden Bergarbeiter organisieren Selbsthilfeausschüsse. In Sosnowice führen die Kommunalangestellten eine Selbstbesteuerung zugunsten der Streikenden durch. In Dombrowa wurden neue kommunistische Aufrufe verbreitet, die zur Fortführung des Streikkampfes mahnen.

Die Frankfurter Riesenkundgebung der 50000 mit Genossen Thälmann



Die Wahlstinkbombe

Von Hermann Remmele

Der faschistische Wahlterror, der bei der gegenwärtigen Präsidentschaftswahl mehr als je zuvor bei einer anderen Wahlkampagne gegen die Arbeiterklasse zur Anwendung gelangt, erfährt seine würdige Ergänzung in einer zynisch-frechen Wahllüge als Sinojew-Brief in der Ullsteinpresse.

Die „demokratische" Ullsteinpresse überschlägt sich seit Wochen in Lobeshymnen auf die von Herrn Groener garantierte „Wahlfreiheit", der „Freiheit der Werbung in Wort und Schrift", um aber im gleichen Atemzug mit der Befriedigung des satten Bürgers über die Terrormaßnahmen gegen die kommunistische Wahlarbeit zu frohlocken. „Die Polizei ist gerüstet, allen Anforderungen zur Unterdrückung der wilden Agitationskolonnen Herr zu werden", „Erhöhte Alarmbereitschaft zur Bekämpfung der wilden Schmier- und Klebekolonnen" usw. verkündet diese Presse der „Demokratie" mit zynischer Offenherzigkeit. Täglich berichtet diese Presse der „Wahlfreiheit", daß wieder soundso viele kommunistische Wahlhelfer in die Gefängnisse der von Sozialdemokraten geleiteten Polizei eingeliefert wurden, daß diese und jene Werbelokale der Kommunisten von der Severingpolizei geschlossen wurden, daß mitten in der Wahlkampagne die kommunistische Presse verboten, kommunistische Wählerversammlungen von Hitlers SA.-Kolonnen unter den Augen der Polizei gesprengt wurden, kommunistische Versammlungen verboten und kommunistische Wahlflugblätter, Plakate und anderes Wahlmaterial beschlagnahmt und massenhaft vernichtet wird. In Berlin werden in den Arbeitervierteln ganze Straßenzüge von SA.-Banden die von ganzen Hundertschaften der Severingpolizei geschützt werden, abgeriegelt und die Arbeiter selbst in den Wohnungen auf das scheußlichste terrorisiert. Und das alles zur „Sicherung der Wahlfreiheit" wie sie die Ullsteindemokraten von der „Eisernen Front" verstehen.

Aber der offene faschistische Wahlterror genügt den Hütern der „verfassungsmäßigen Rechte" noch nicht. Sie benutzen die Gelegenheit, daß die kommunistische Presse von ihren Bundesgenossen verboten ist, um mit frechen, zynischen Lügen Wahlgeschäfte zu machen. Die Methode des gefälschten Sinowjew-Briefes erlebt auch bei diesen Wahlen ihre Wiederholung.

Im „Berliner Tageblatt" Nr. 112 schleimt sich der bekannte T. W. (man sagt, daß T. W. trottelhafter Wahlmacher heißt und das soll absolut authentisch sein!) über allerlei Plattheiten wie üblich aus. Als wahre Zierde deutscher „Intelligenz" und „Geistigkeit" werden dabei folgende irrsinnige Phantasien zum besten gegeben:

„Vor kurzem ist eine Delegation der deutschen Kommunisten unter Führung des Herrn Remmele in Moskau gewesen und hat dort um Weisungen und Ratschläge ersucht. Nach einem unzweifelhaft authentischen (!!) Bericht — authentisch ist mindestens der wesentliche Inhalt — hat der Sprecher der Sowjetregierung (!!), Manuilski, den Deutschen erklärt: „Der Hauptfeind ist nicht Hitler, aber auch nicht die Sozialdemokratie ausschließlich, der Hauptfeind ist der Begriff (!!!) Brüning-Severing-Hindenburg. . . ." „Also ist", hat Manuilski geschlossen, „in dem gegenwärtigen Zuschnitt Hitler unser, wenn auch unbewußter Bundesgenosse, denn er wird den Staatsapparat zerschlagen und damit den Weg freimachen für die kommunistische Revolution."

Dieses ganze Phantasieprodukt, erfunden, um die scharenweise flüchtenden „Eisernen" bei der Stange zu halten, ist — wir brauchen es wohl nicht besonders zu betonen — von A bis Z erfunden. „Authentisch" an der ganzen „Erzählung" ist lediglich, daß der „ehrenwerte" Herr T. W. eine der üblichen Wahllügen fabrizierte. Ein einfacher Telephonanruf an der ihm bekannten und verwandten Stelle hätte genügt, um sich von der Tatsache zu überzeugen, daß

der Genosse Remmele seit mehr als zwölf Monaten nicht aus Deutschland herausgekommen ist und nie „eine Delegation der deutschen Kommunisten unter Führung des Herrn Remmele in Moskau gewesen" ist.

Ebenso wenig hat irgendein anderer Genosse unserer Partei oder der Parteiführung in der Angelegenheit der Präsidentenwahlen mit der Komintern verhandelt und ebenso wenig ist eine sonstige Delegation wegen der Wahl in Moskau gewesen, was allein schon dadurch erwiesen ist, daß unsere Partei sofort nach Bekanntwerden der Präsidentenwahl als erste ihren Kandidaten bekanntgegeben hat. All das erweist, wie dummdreist der ganze Wahlschwindel des „Berliner Tageblattes" ist.

Doch in einem hat TW. recht. Hitler gehört in die Kategorie unserer Hauptfeinde — er ist aber nicht der einzige Feind der Arbeiterklasse. Hitler tritt offen auf und sagt was er ist: der Todfeind der deutschen Arbeiterklasse. Jeder Arbeiter weiß, was er von Hitler zu erwarten hat, die Tausende gemordeten Arbeiter legen Zeugnis davon ab. Die deutschen Arbeiter wissen aber auch, daß die Einzigen, die wirklich gegen Hitler kämpfen, die Kommunisten sind, während — wie man täglich in allen Orten Deutschlands sehen kann und nicht zuletzt in Berlin — die „Eiserne Front" und die von Sozialdemokraten kommandierte Polizei Bundesgenossen der Hitlerschen SA sind **Und gerade darum wissen die Arbeiter, daß ihre schlimmsten Feinde die sind, die, wie die Führer der „Eisernen Front" angeblich den Kampf gegen Hitler führen, die aber in Wirklichkeit, in der Tat, im täglichen Leben, in fester Einheitsfront mit ihm und seinen Banden, den faschistischen Terror gegen die Arbeiter anwenden.**

Die schlimmsten Feinde der deutschen Arbeiter sind die Hitleragenturen, die versuchen, mit den Phrasen „Kampf gegen Hitler" in die Arbeiterklasse einzudringen und die zugleich dem Klassenfeind das Material gegen die kommunistische Bewegung liefern — siehe „authentische Berichte" des Herrn T. W. — um die Arbeiter wehrlos dem Faschismus auszuliefern. Die schlimmsten Feinde der Arbeiterklasse sind die sozialfaschistischen Agenturen der Rosenfeld und Seydewitze, der Brandler und Thalheimer, der Trotzkis und Gryllewitze, die die „authentischen Berichte" fabrizieren, von denen die TWs politisch leben und die — um sich ein Alibi für ihre schmutzigen Fälschergeschäfte zu verschaffen — aus „taktischen" Gründen die Losung für Thälmann ausgeben. Mit solchen „authentischen Bundesgenossen" hat die Kommunistische Partei nichts zu tun möge der bürgerliche Presseschmock sie als „authentisch" ansehen für uns bleiben sie **die gefährlichsten Feinde der deutschen** Arbeiterklasse.

Die Massen stehen zum roten Arbeiterkandidaten

Mannheimer Thälmann-Kundgebung der 25 000 gegen den imperialistischen Krieg

Mannheim, 8. März. (Eig. Bericht.) Die Thälmannkundgebung gestern abend war die größte politische Kundgebung, die Mannheim bis jetzt erlebt hat. Die drei großen Säle Mannheims, der Nibelungen- und der Musensaal, sowie die Rhein-Neckar-Hallen waren überfüllt. Bereits abends um ½6 Uhr war der Nibelungen- und Musensaal polizeilich gesperrt.

Zu Fuß, zu Rad und mit dem Lastauto kamen die Ausgebeuteten aus der Pfalz und Baden, keine Mühen und keine Schikanen der Meier-Polizei scheuend, um Thälmann, ihren Führer, ihren Kandidaten sprechen zu hören. Um 6 Uhr gehen die Massen hinaus in die Rhein-Neckar-Hallen und füllen auch diese. 8000 Menschen sind hier versammelt. Insgesamt nahmen an den drei Versammlungen 25 000 Menschen teil. Viele Tausende mußten umkehren.

Als Genosse Thälmann im Nibelungensaal erschien, brach ein orkanartiger Jubel aus. Ernst Thälmann marschiert an der Spitze der Betriebsdelegationen ein, unter denen sich Arbeiter von der IG-Farben-Industrie, von der Chemiebude Giulini, Eisenbahner, Arbeiter von Lanz, von Freudenberg, Landarbeiterdelegationen, Bauerndelegationen befanden. Die Rede des Genossen Thälmann, die zu einer wuchtigen Anklagerede gegen die imperialistischen Kriegstreiber wurde, wurde immer wieder von den begeisterten Beifalls- und Zustimmungskundgebungen der Versammlung unterbrochen. Abends um 10 Uhr sprach der Genosse Thälmann noch vor den Versammelten in der Rhein-Neckar-Halle. Auch dort wurde der rote Präsidentschaftskandidat mit Jubel und Begeisterung begrüßt.

Hitler-Kandidatur durch SPD.!

Sensationelles Geständnis eines SPD.-Führers

Im Leitartikel des Märzheftes der „Marxistischen Tribüne", einer Halbmonatsschrift der sogenannten „Linken" innerhalb der SPD., heißt es:

„. . . Die Sozialdemokratie hat auf ein selbständiges Vorgehen verzichtet, indem sie von vornherein erkennen ließ, daß sie sich hinter das System Hindenburg stellen würde. Damit wurde dem Nationalsozialismus die Frontstellung gegen dieses System erleichtert; er konnte um die Stellungnahme zu einer bürgerlichen Sammelkandidatur herumkommen, er kann bei der Präsidentenwahl den Massen weiter vortäuschen, daß er gegenüber der bürgerlichen Ordnung das eigentliche revolutionäre Prinzip vertritt. Machtpolitisch und agitatorisch gewinnt er dadurch einen Vorsprung, der das Gegenteil von dem ist, was eine antifaschistische Politik der Arbeiterklasse erstrebt."

Hier wird also die SPD. von einem SPD.-Führer selbst klipp und klar beschuldigt, durch ihre offene Stellungnahme für das Hindenburgsystem die Hitlerkandidatur erleichtert zu haben. So konnte die Hakenkreuzpartei darauf verzichten, direkt für Hindenburg zu stimmen, konnte sie eine Scheinopposition vortäuschen, die ohne die Haltung der SPD. unmöglich gewesen wäre.

Jawohl, ohne die Sozialdemokratie keine Nazikarriere. Die SPD.-Führer haben die Freikorps zur Niederschlagung der Arbeiter gegründet und damit die Keimzellen des Hakenkreuzfaschismus geschaffen. Sie haben die ersten Formationen des Hakenkreuzes bewaffnet. Sie haben mit ihrer arbeiterverräterischen Politik der Hitlerpartei die Mitglieder zugetrieben. Sie lassen die Nazis Kasernen aufziehen, Geländeübungen abhalten, Mordüberfälle durchführen. Und jetzt — der Leitartikler der „Marxistischen Tribüne" gesteht es selbst — haben sie den Hakenkreuzlern zu ihrer Hitlerkandidatur verholfen.

Antwortet, Werktätige, den sozialdemokratischen Zutreibern des Hakenkreuz und Faschismus! Fort von der SPD.! Her zur KPD.! Wählt Thälmann!

Hakenkreuzler morden!

Schwere Zusammenstöße in Düsseldorf

Düsseldorf, 8. März. Gestern kam es infolge der Provokationen der Nazis zu schweren Zusammenstößen in einem Arbeiterviertel, wobei die Nazis sofort scharf schossen. Der Genosse Peter Kreuz wurde durch einen Brustschuß ermordet, ein anderer Genosse schwer verletzt.

Bezeichnenderweise ließen die Hakenkreuzmörder sich sofort freiwillig von der Polizei abführen, da sie die empörten Arbeitermassen fürchteten. Außerdem wissen die Nazis auf Grund der letzten Gerichtsurteile, daß ihnen nichts passiert.

Gegen Abend kam es zu weiteren Zusammenstößen, wobei zwei Nazis schwer verletzt wurden.

Gladbeck, 8. März. Der von den Nazis am letzten Mittwoch schwerverletzte Reichsbannermann Kuietsch ist gestern seinen schweren Verletzungen erlegen. Damit haben die Hakenkreuzmörder wieder zwei Arbeiterleben in Gladbeck auf dem Gewissen.

Dortmund, 8. März. Bei der Wahlpropaganda kam es gestern an verschiedenen Stellen der Stadt zu schweren Zusammenstößen, bei denen drei Nazis und ein Reichsbannermann verletzt wurden.

In drei Zeilen . . .

Der Bierstreik in Hamburg ist abgebrochen worden, nachdem die bürgerlichen Wirteorganisationen zum Streikbruch aufgefordert hatten. Die Reichsregierung hat erklärt, daß die Biersteuer ab 15. März herabgesetzt wird.

★

Der Reichsbank-Diskont ist um ein Prozent, von 7 auf 6 Prozent, ermäßigt worden. Damit folgt die Reichsbank dem Vorgehen der Notenbanken des Auslandes.

★

Der Wahlkreisverband Westfalen-Süd der Deutschen Volkspartei hat sich jetzt einmütig für den Uebertritt zu Hugenberg entschieden.

★

Die Landtagswahlen für Mecklenburg-Schwerin sind für den 5. Juni festgesetzt worden.

★

Die „Pressestelle der Berliner Rechtsanwaltschaft" teilt mit, daß der Präsidentschaftskandidat Winter kein Rechtsanwalt, sondern „Betriebsanwalt" ist.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Alfred Kendrich, Berlin; für Anzeigenteil und Geschäftliche Mitteilungen: Gustav Lode, Berlin. Druck und Verlag: Vereinigte Zeitungsverlage GmbH., Berlin, Kleine Alexanderstraße 28. Fernruf: Sammelnummer E 1, Berolina 5481

„Empfang" beim Präsidenten Kalinin

Unterhaltung unsers in die Sowjetunion entsandten WB-Redaktionsmitglieds mit dem Präsidenten der UdSSR.

Kein Posten mit oder ohne Stahlhelm steht vor dem Hause, um das Gewehr zu präsentieren. Kein „Zudringlicher" wird vertrieben. Jeder kann hier herumspazieren. So spazieren auch wir in das weiße, fünf Stock hohe Haus an der Ecke der Mochowaja- und Kominternstraße. Durch ein paar Zimmer hindurch, in denen Arbeiter und Arbeiterinnen, Mitglieder der Regierung, emsig arbeiten.

Vor uns am Schreibtisch sitzt Kalinin, der Präsident der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, unser lieber Genosse, der im Kampf um die Befreiung des Proletariats ergraute alte Bolschewik.

Der Präsident hat Besuch

Vor fünf Minuten hat er seine öffentliche Empfangsstunde beendet. Heute waren an die 200 Bauern, Bäuerinnen und einige Arbeiterinnen bei ihm. In Pelzmützen und Fellmänteln, bärtige Bauern, urwüchsige Bäuerinnen mit dicken Schals und farbigen Kopftüchern. Manche kommen etwas ängstlich, sie fühlen sich noch klein, aber bald merken sie, daß hier der Mensch ihrer eigenen Klasse mit ihnen spricht. Da tauen sie rasch auf. Sie führen Beschwerde, sie kritisieren, sie weisen auf Mängel, auf Ungerechtigkeiten unterer Regierungsstellen hin, und damit helfen sie ihrer Regierung, diese Mängel rasch zu beseitigen.

200 Bauern mit ihren Anliegen beim Präsidenten der Sowjetrepubliken — die zeigen, wie das werktätige Volk die Regierungshandlungen, die Politik der Kommunistischen Partei ansieht. Der Bauer aus dem Schwarzerdegebiet, die Bäuerin aus Kasan, die hier ihre Wünsche vortragen, sind keine demütigen Bittsteller, sondern wichtige Hilfsorgane der Arbeiterregierung, Augen, Ohren und Fühler der proletarischen Diktatur. Könnt ihr euch vorstellen, daß Hindenburg auch nur einmal versuchen würde, die offene, unverfälschte Meinung von 200 deutschen Arbeitern und Bauern anzuhören?

Gen. Kalinin im Gespräch mit einem frü heren Arbeitskollegen aus dem Betrieb

Seine Arbeit

„Ueber meine Arbeit soll ich euch erzählen?" Man sieht, darüber möchte er am allerwenigsten sprechen, das sind für ihn Selbstverständlichkeiten. „Ja", sagt er einfach: „Ich bin Präsident des Zentralen Exekutivkomitees der Gesamtunion und des Exekutivkomitees der russischen Föderativen Sowjetrepublik, wo alle Dekrete und Gesetze des proletarischen Gemeinwesens beschlossen werden. Zweimal im Jahre finden die Sessionen der beiden Regierungen statt, deren Vorsitz ich führe. Dann habe ich noch meinen regelmäßigen Empfang hier. Diese Arbeit ist sehr wichtig. Wenn ich z. B. merke, daß aus einem Bezirk besonders viele Beschwerden einlaufen, wird ein Genosse der Regierung oder, wenn nötig, sogar eine ganze Kommission dahingeschickt. Der Untersuchung folgen immer sofort entsprechende Maßnahmen.

Außerdem fahre ich öfter in mein Dorf. Das hat seine wichtigen Gründe. Wenn z. B. Genosse Thälmann nach Hamburg fährt, so sieht er dort sehr viel, was er in einer anderen Stadt nicht sehen würde, weil er die Arbeiterbewegung in Hamburg besonders gut kennt. Und ich fahre in mein Dorf Wjerchnaja Troitza, 186 Kilometer von Moskau. Dieses Dorf ist mein Laboratorium, in dem ich die Vorgänge, die Entwicklung der Volkswirtschaft im Lande studiere.

Kalinins Dorf

Wir haben dort ein Kollektiv, ein gutes Kollektiv. Zweiundneunzig Prozent des gesamten Dorfes sind kollektiviert — 140 Bauernwirtschaften mit 400 arbeitsfähigen Menschen, 300 Hektar Land sind angebaut."

Jetzt ist Genosse Kalinin so recht in seinem Fahrwasser. „In diesem Jahr hat das Kollektiv ein gutes Einkommen, etwa 1 Rubel 5 Kopeken bis 1 Rubel 25 Kopeken pro Kopf und Tag. Das ist kein schlechter Verdienst im Dorf. Eine Bauernfamilie mit drei arbeitsfähigen Personen verdient bei zweihundert Arbeitstagen im Jahr viel mehr als sechshundert Rubel. Dazu kommen noch Nebenverdienste von rund dreihundert Rubel, macht neunhundert Rubel für eine Bauernfamilie. Wenn sie dreihundert Rubel für Waren in der Kooperative (Kleidung, Manufaktur, Petroleum, Seife usw.) ausgeben, bleiben ihnen noch sechshundert Rubel. Dafür bekommen sie von der Kollektive Getreide und andere Lebensmittel. Die Bezahlung pro Arbeitstag garantiert dem Kollektivbauern ein festes Einkommen. Das gibt es in keinem anderen Lande der Welt. Jetzt organisiert die Kollektivwirtschaft gerade eine Milchfarm mit einhundert Kühen."

Als wir nicht sofort verstehen, sagt Genosse Kalinin auf deutsch: „einhundert", und fügt in russisch hinzu: „Das Wort für ‚Kühe' habe ich leider vergessen. Vor der Revolution, als ich ausgewiesen war und in Reval arbeitete, sprach ich ganz gut deutsch", erklärt er entschuldigend.

Die Jugend führt

„Die Kollektiven bringen den Bauern große Vorteile, aber sie brauchen viel Organisationsarbeit. Unser Kollektiv in Werchnaja Troitza ist das beste Beispiel. Anfangs war ein Kommunist dort Vorsitzender, und die Mittelbauern hatten ausführende Funktionen. Sie arbeiteten schlecht, und der Kommunist trottete am Schwanz der Bewegung hinter den Mittelbauern her. Ein halbes Jahr verging, und dann kamen Bauern in die leitenden Funktionen, die einen Teil des Jahres in der Stadt arbeiteten. Die waren schon viel besser. Als Vorsitzender wurde ein siebenundzwanzigjähriger Kommunist gewählt, der sehr energisch arbeitete. Aber auch die neue Leitung konnte die Arbeit nicht vollständig bewältigen, und jetzt ist hauptsächlich die Jugend auf den führenden Posten. Die wird mit den Dingen schon bedeutend besser fertig. Als ich das letztemal dort war, sah ich zwar noch einige Mängel, aber die waren schon ganz anderer Natur. Das Kollektiv verstand es nicht immer, seine eigenen Interessen mit den Gesamtinteressen des proletarischen Staates in Einklang zu bringen. Und jetzt erziehen wir besonders die Kollektivbauern zu aktiven Mitkämpfern für den sozialistischen Aufbau.

Und in der Stadt? Wir vollenden jetzt in raschem Tempo den Ausbau der Schwerindustrie. Die Löhne sind bei uns nicht niedrig. Dabei darf man nicht den Lohn eines einzelnen Arbeiters zum Durchschnitt nehmen, denn in den meisten Familien sind heute schon zwei bis drei Personen werktätig. Wenn einer also durchschnittlich hundertfünfzig Rubel verdient, so sind das bereits etwa 450 Rubel im Monat. Dazu zahlt der Staat noch rund 50 Rubel für jeden Arbeiter monatlich an sogenanntem sozialisiertem Lohn — soziale Leistungen verschiedenster Art.

Seide und Milch

Natürlich haben wir Schwierigkeiten. Manchmal kann man bei uns nicht genügend Fertigwaren kaufen. Es kommt vor, daß du in den Laden gehst und keine Stiefel bekommst. Aber warum? Weil die Millionen der Bauern jetzt Lederstiefel anstatt Bastschuhe tragen. Denn sie können es sich leisten. Ein anderes mal gibt es keine Löffel oder keine Teller zu kaufen. Kein Wunder, wenn Hunderttausende in die öffentlichen Speisehallen und Erholungsheime wandern. Seide langt bei uns niemals, einfach, weil alle Seide kaufen. Heute ist ein Seidenkleid nicht mehr wie früher ein Zeichen der Zugehörigkeit zur Bourgeoisie, sondern die Arbeiterin trägt es.

Vor drei Monaten war bei mir einer der früheren Leiter der Moskauer Milchgroßfirma Tschitschkin & Blandow. Ich fragte ihn: Wieso gibt es in Moskau keine Milch? Er schaute mich verwundert an. Keine Milch? Heute bekommt Moskau dreimal so viel Milch wie vor dem Kriege, und trotzdem sieht man sie nicht. Und warum? Weil sie den Arbeitern und Arbeiterinnen in die Fabriken geschickt wird, besonders an die gesundheitsschädlichen Betriebe, und an die Kinder.

Ich denke mir oft, wenn ich von den überfüllten Läden und Lägern in den kapitalistischen Ländern höre: Wir könnten alle diese Waren mit zwei Bissen auffressen.

„Wir leben besser als ihr"

„Noch haben wir Mangel an Arbeitskräften und Mangel an Waren", sagt Genosse Kalinin, „aber wir können heute schon behaupten, daß die Masse der Arbeiter in der Sowjetunion ungleich besser verpflegt ist als in irgendeinem kapitalistischen Land. Er bekommt mehr Kalorien. Er kennt nicht die nagende Sorge um den nächsten Tag. Er braucht nicht zu sparen wie der deutsche Arbeiter, weder mit Geld noch mit Lebensmitteln. Und selbst wenn er durch Unfall, Krankheit oder Alter nicht mehr in der Lage ist, zu arbeiten, sorgt der sozialistische Staat für ihn.

Wir stehen auf festen Füßen, und die Arbeiterklasse fühlt sich stark.

Wenn das internationale Proletariat nicht zuläßt, daß man uns überfällt, werden wir den Sozialismus zu Ende bauen. Und es ist klar: Wenn die Arbeiterschaft im Westen in ihrer Masse erkannt hat, daß das System der Sowjets die einzige Garantie für Arbeit, auskömmlichen Lohn, Befriedigung neben den materiellen aller kulturellen Bedürfnisse gewährleistet, wenn sie sehen, daß das Proletariat der Sowjetunion vielmal besser lebt als sie selbst in den Zeiten vor der Krise — wer würde zweifeln, daß sie dann bestrebt sein wird, ebenso gute Zustände herbeizuführen?!

Stadt und Dorf

Im zweiten Fünfjahrplan schaffen wir die Bedingungen für die Beseitigung des Unterschieds zwischen Stadt und Dorf. Heute beginnen diese Unterschiede bereits zu verschwinden. Nehmen wir zum Beispiel mein Dorf. Aus dem Dorf kommen zwei Mitglieder der Regierung, ein Mitglied des Zentralkomitees der Partei, ein Mitglied eines Bezirkskomitees der Partei, zwei leiten Kollektiven in anderen Bezirken, zwei Konsumgenossenschaften! Eine Reihe roter Kommandeure der Roten Armee stammt aus dem Dorf, und viele Bauern besuchen Kurse in Moskau. Das ist aber nur ein Beispiel von Hunderttausenden. Daraus seht ihr bereits, was für Verbindungen heute schon zwischen Stadt und Dorf bestehen. Jeder Bauer hat alle Aufstiegsmöglichkeiten offen.

Oder nehmt einen Traktorführer. Der ist doch schon etwas ganz anderes als der frühere Bauer, der hinter Pflug und Pferd einhertrottete. Wir beseitigen die Begrenztheit der Bauern mit dem Ausbau der Kollektive und durch die Technisierung der Arbeit."

Bevor wir uns verabschieden, müssen wir dem Genossen Kalinin noch viel erzählen über die Streikkämpfe der deutschen Arbeiter, über die Arbeit der Kommunisten und der werktätigen Bauernschaft. Wir berichten vom Wahlkampf in Deutschland, von der Begeisterung, die die Kandidatur des Genossen Thälmann in den Betrieben hervorgerufen hat.

Wir verstehen, ohne daß es ausgesprochen werden muß:

Jeder Streik in Deutschland, das ist ebenso ein Teil des internationalen Befreiungskampfes wie jede neue Fabrik, die die Sowjetunion eröffnet, wie jede Tonne Eisen, die aus den Hochöfen der Sowjetunion fließt.

Die Generation des Sozialismus — Sowjetkinder hungern nicht

Vor neuen Kämpfen um Lohn und Brot

RGO. ruft zum Kampf gegen den imperialistischen Krieg — Für den Arbeiterkandidaten Thälmann
Die Lehren der Januarbewegung — Die kommenden Kämpfe gegen Unterstützungs- und Lohnabbau — Gegen das Betrugsmanöver des Krisenkongresses — Jeder Betrieb eine rote Burg!

Eine wichtige Tagung

Vergangene Woche tagte in Berlin das Plenum des Reichskomitees der RGO. Die Aufgabe dieser Tagung war, in ernster, selbstkritischer Stellungnahme zu der Januarbewegung, zu ihren Lehren und Erfahrungen und in Auswertung der Beschlüsse der 8. Session des Zentralrates der RGI., die ganze RGO.-Front auszurichten auf die Erfüllung der Hauptaufgaben in der gegenwärtigen Situation, auf die Organisierung und konkreten Führung des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg, gegen die neuen Angriffe der Bourgeoisie auf die Erwerbslosen und Betriebsarbeiter, gegen die neuen Betrugsmanöver der Reformisten (Arbeitsbeschaffungsplan und „Krisenkongreß".) Diese Fragen standen im Mittelpunkt der Verhandlungen des Reichskomitees. Sie bildeten den Kern sowohl der Referate der Genossen Dahlem und Skrentny, wie der ausgedehnten Diskussion.

Aktiver Kampf gegen den imperialistischen Krieg

Ausgehend von der Tatsache, daß der imperialistische Krieg bereits in China begonnen hat, daß die Aufteilung Chinas unter die Imperialisten, die Bedrohung der chinesischen Sowjetgebiete und der Interventionskrieg gegen die Sowjetunion in unmittelbare Nähe gerückt ist, wurde in den Referaten und in der Diskussion festgestellt, daß der **Kampf gegen den imperialistischen Krieg, der Kampf für die Verteidigung und Unterstützung der werktätigen Massen Chinas, für die aktive Verteidigung und Unterstützung der Sowjetunion im Mittelpunkt der gesamten Arbeit der RGO stehen** muß. Dabei muß die RGO. nicht nur eine umfassende Entlarvungskampagne führen, sondern aktiv durch die konkrete Entfaltung von Aktionen den Kampf gegen den imperialistischen Krieg organisieren.

Kampf gegen die eigene Bourgeoisie und ihre soziale Hauptstütze

Mit der gleichen Eindringlichkeit sprach das Reichskomitee aus, daß der **Kampf gegen den imperialistischen Krieg**, die Verteidigung und Unterstützung der werktätigen Massen Chinas, für die aktive Verteidigung der Sowjetunion **im engsten und untrennbaren Zusammenhang mit dem Klassenkampf gegen die eigene Bourgeoisie, gegen deren eigene Kriegsvorbereitungen und der Offensive gegen die Arbeiterklasse geführt werden muß.**

Die deutsche Bourgeoisie leitet bereits eine neue Offensive gegen die arbeitenden Massen ein, deren erster **Schlag gegen die Millionenmassen der Erwerbslosen und Sozialrentner** gerichtet ist. Die schon unerträglich gesenkten Unterstützungen und Renten sollen durch eine, von der SPD. und dem ADGB. unterstützte, „Reform" der ganzen Erwerbslosen- und Sozialversicherung noch tiefer gesenkt und zum Teil ganz beseitigt werden. Der Angriff gegen die Erwerbslosen soll der Bourgeoisie den Weg erleichtern für den **neuen generellen Abbau der Löhne**, der vor oder nach Ablauf der zum Teil bereits gekündigten Notverordnungstarife durchgeführt werden und die täglichen betrieblichen Angriffe der Unternehmer auf den Lohn und zur Verschlechterung der Arbeitsbedingungen ergänzen soll.

Das Reichskomitee stellte fest, daß die neuesten Manöver des ADGB. („Eiserne Front" und Aufforderung zur Wahl Hindenburgs als „kleineres Uebel", „Arbeitsbeschaffung", Krisenkongreß", „Verstaatlichungs"betrug) nicht nur Versuche sind, den ständig steigenden Radikalisierungsprozeß der Mitgliedermassen der ADGB.-Gewerkschaften aufzuhalten, sondern den **Hauptzweck haben, den neuen Angriffen der Unternehmer und ihres Staates den Weg zu bereiten und die Massen der ADGB.-Mitglieder an den kapitalistischen Staat zu ketten.**

Vor neuen Kämpfen

Die Aufgaben der RGO. gegenüber den neuen Angriffen der Bourgeoisie und den Manövern der Streikbruchbürokratie bestehen in der **Durchführung einer zielbewußten Politik der Auslösung der Aktionen der Erwerbslosen und der Streiks der Betriebsarbeiter zur Durchsetzung ihrer Forderungen.** Als unmittelbar aktuelle Aufgabe steht vor der RGO. die Durchführung der Kampagne zu den **Präsidenten- und Preußenwahlen** als außenparlamentarischen Kampf gegen die Offensive des Kapitals und ihre Unterstützung durch den ADGB. mit dem Betrug des „kleineren Uebels" und gegen den Mordterror der Hitlerfaschisten. Unmittelbar auf der Tagesordnung steht die **stärkste Mobilisierung der Mitgliedschaften des ADGB. gegen das Betrugsmanöver des „Krisenkongresses" und die Entwicklung einer breiten Oppositionsbewegung in den reformistischen Verbänden.**

Gegenüber dem neuen gewaltigen Angriff auf die Erwerbslosen erklärte das Reichskomitee, daß auf diesem Gebiete die ganze Kraft der RGO. eingesetzt werden muß zur Organisierung und Führung des Kampfes der Erwerbslosen an jeder Stempelstelle und an jedem Ort, um die konkreten Forderungen, wie sie in dem Arbeitsbeschaffungsplan der KPD., in dem gemeinsamen Aufruf der RGO., des Reichsausschusses der Erwerbslosen und der Arso formuliert sind, bis zu umfassenden Protestaktionen aller Erwerbslosen im Landes- und Reichsmaßstabe. Es wurde beschlossen, einen **zentralen Kampftag aller Erwerbslosen im Reichsmaßstab unter Mobilisierung der Betriebsarbeiter** für die Forderungen der Erwerbslosen durchzuführen.

Gegen den täglichen betrieblichen und den drohenden neuen generellen Angriff auf die Löhne und Arbeitsbedingungen steht die **Aufgabe der zielbewußten und konkreten Organisierung des Streiks in jeder Abteilung, in jedem Betrieb und in jeder Industrie.** Die Tageskämpfe in den einzelnen Betrieben, die Teilstreiks müssen bewußt auf die Organisierung breiter wirtschaftlicher Streiks in allen Industrien, zur Abwehr neuer Unternehmerangriffe, zur Durchsetzung höherer Löhne und besserer Arbeitsbedingungen orientiert werden. Die neuen Angriffe der Bourgeoisie im Zusammenhang mit Ablauf bzw. Kündigung der Notverordnungstarife müssen mit Streikaktionen in jedem Betrieb und jeder Industrie beantwortet werden. Das Reichskomitee unterstrich bei dieser Aufgabenstellung die Feststellung der 8. Session des Zentralrates der RGI., daß in der gegenwärtigen Situation der **politische Massenstreik** die schärfste Waffe der Arbeiterklasse gegen Lohn- und Unterstützungsraub, gegen faschistische Unterdrückung und Terror ist, und daß seine ideologische und praktische Vorbereitung im Vordergrund der ganzen Tätigkeit der RGO. stehen muß.

Bei der Konkretisierung dieser Aufgaben ging das Reichskomitee von der Feststellung aus, daß **alle objektiven Voraussetzungen zu ihrer Durchführung gegeben** sind, daß aber zwischen den günstigen objektiven Möglichkeiten und der Entfaltung des Kampfes der Arbeiter durch die RGO. ein großes Mißverhältnis besteht. Das Reichskomitee untersuchte in offener Selbstkritik die Ursachen, warum es im Januar nicht gelungen ist, eine breite Streikbewegung gegen den generellen Lohnabbau zu entfalten. In einigen hunderten Betrieben gelang es, Streiks auszulösen, von denen ein großer Teil mit vollem oder teilweisem Erfolg beendet wurde, was deutlich die Möglichkeit der erfolgreichen Durchführung des Streiks auf der breitesten Front beweist.

Die Lehren der Januarkämpfe

In der Erkenntnis, daß von der offensten selbstkritischen Aufzeigung und Beseitigung der Ursachen dieses Mißverhältnisses die Erfüllung der Aufgaben und die Weiterentwicklung der RGO abhängt, nahm das Reichskomitee eine **ernste und sorgfältige Untersuchung der Januarbewegung** vor. Es stellte fest, daß jeder Versuch, für die Nichtauslösung einer breiten Streikbewegung die vorhandenen objektiven Schwierigkeiten (Millionenerwerbslosigkeit, Angst vor dem Streikbruch der reformistischen Bürokratie, Unternehmer- und Polizeiterror) verantwortlich zu machen, aufs schärfste bekämpft werden muß. Das Reichskomitee stellte fest, daß diese Schwierigkeiten durch die Radikalisierung der Massen der Betriebsarbeiter und der Erwerbslosen, durch die wachsende Rebellion der Mitglieder des ADGB. usw. wettgemacht, daß dadurch günstigere Voraussetzungen zur Führung der Kämpfe geschaffen werden. Das ist eine Tatsache, die insbesondere bestätigt wird durch die großen erfolgreichen Kämpfe der Arbeiter unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsbewegung in Polen, der Tschechoslowakei usw. Das Reichskomitee erklärt deshalb, daß die Ursachen beim subjektiven Faktor, bei der Fähigkeit der RGO., die günstige Situation und den steigenden Kampfwillen der Arbeitermassen auszunutzen, gesucht werden müssen und nur da gefunden werden können.

Der Genosse Dahlem zeigte in seinem Referat an Hand von Beispielen, der Arbeit der RGO., in einer Reihe Großbetrieben und Bezirken, welche Mängel und Fehler in der Hauptsache für das Zurückbleiben der RGO. hinter den objektiven Möglichkeiten vorhanden sind.

Fehlen einer konkreten vom Betrieb ausgehenden und auf der Kenntnis der Betriebsverhältnisse aufgebauten Leitung des Kampfes, eine Schwäche der gesamten RGO., die angefangenen vom Reichskomitee, den Leitungen der Industriegruppen und roten Verbände bis nach unten behoben werden muß.

Fehlen einer konkreten Betriebsarbeit und mangelnde Verankerung im Betrieb; ungenügende dauernde Vertretung des täglichen Interessen der Arbeiter.

Ungenügende und unkonkrete Einheitsfrontpolitik im Betrieb.

Fehler bei der Streikvorbereitung und Streikauslösung.

Vollkommen ungenügende Arbeit an der innergewerkschaftlichen Front der reformistischen und anderen Verbände.

Fehlende konkrete Leitung der Erwerbslosenarbeit durch die gesamte RGO. und ihre Erwerbslosengruppen.

Rechter Opportunismus in der Praxis und linke sektierische Abweichungen.

Fehlen einer ideologischen Offensive in der gesamten RGO. zur Schaffung der ideologischen Klarheit bei einer Reihe grundsätzlicher und aktueller Fragen der revolutionären Gewerkschaftspolitik.

Revolutionäre Einheitsfront und Oppositionsarbeit

Das Reichskomitee unterstrich, daß der **Betrieb im Mittelpunkt der revolutionären Einheitsfrontpolitik stehen muß.** Betrieb und Stempelstelle sind der Boden, auf dem die Vereinigung der Massen für den Kampf — denn etwas anderes ist die Einheitsfront nicht — hergestellt werden muß und am besten hergestellt werden kann.

Das Reichskomitee unterstrich die Feststellung des 8. Zentralrates der RGI., daß „die Organisierung gemeinsamer Versammlungen der Mitglieder der revolutionären, reformistischen und sonstigen Gewerkschaften zwecks Stellungnahme zu den aktuellen Fragen, die breite Arbeitermassen bewegen und ausführen", eine wichtige Methode der Herstellung der Einheitsfront ist. Es unterstrich gleichzeitig, daß bei der Schaffung der Einheitsfront von unten der Kampf gegen alle rechtsopportunistischen und linkssektiererischen Abweichungen, wie sie in einigen Fällen und Bezirken und in einigen Aeußerungen in Artikeln in Erscheinung traten, geführt werden muß, und daß die revolutionäre Einheitsfrontpolitik parallel gehen muß mit dem verschärften Kampf gegen die streikbrecherische Bürokratie.

Einen breiten Raum in den Verhandlungen des Reichskomitees nahm die Arbeit an der innergewerkschaftlichen Front ein. Das Reichskomitee unterstrich besonders, daß der ADGB neben der SPD. und der sozialdemokratischen Preußenregierung die soziale Hauptstütze der Bourgeoisie ist, und daß zum erfolgreichen Kampf gegen die Bourgeoisie und ihrer faschistischen Diktatur der Hauptstoß gegen die ADGB.-Führer geführt werden muß. Auch hier wurde selbstkritisch festgestellt, daß trotz einer Reihe guter Einzelerfolge ein Mißverhältnis besteht zwischen der ständig wachsenden Rebellion der Mitglieder gegen die Politik der Streikbrecherischen Bürokratie und dem Tempo, in dem diese Massen für die revolutionäre Klassenkampfpolitik erobert werden. An Hand einer Reihe von Beispielen wurde festgestellt, daß absolut die Möglichkeit besteht, einen großen Einbruch in die ADGB.-Gewerkschaften zu machen und bei systematischer und konkreter Arbeit die Millionenmassen der ADGB.-Mitglieder für den revolutionären Klassenkampf zu gewinnen. Dies gilt besonders für die Mobilisierung der ADGB.-Mitglieder gegen den von der ADGB.-Bürokratie unterstützten und gefeierten Kandidaten der Bourgeoisie zur Präsidentenwahl, Hindenburg, und für ihre Gewinnung für die rote Einheitsfront und deren Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann. Dies gilt für die Mobilisierung der Gewerkschaftsmitglieder bei den bevorstehenden Preußenwahlen.

Gegen den Kongreß der Stegerwaldknechte

Das Reichskomitee beschloß eine Reihe konkreter Maßnahmen zur breitesten Massenmobilisierung gegen das neueste Betrugsmanöver der Bonzen, gegen den Krisenkongreß und ihren „Arbeitsbeschaffungs"schwindel. Die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition muß innerhalb der Gewerkschaften eine **aufrüttelnde Kampagne gegen den Kongreß der Stegerwald-Knechte** führen. Sie muß die Mitgliedermassen der Gewerkschaften zur Wahl eigener Delegierten zum ADGB.-Kongreß mobilisieren und da, wo die Bonzen die Einberufung von Versammlungen und die Wahlen verhindern, die Initiative zur Durchführung von Mitgliederversammlungen und zur Wahl von Delegierten der Mitglieder selbst in die Hand nehmen. Mit der Entlarvung des frechen Betrugs der Bürokratie muß Hand in Hand gehen die Mobilisierung der Massen zum Kampf für die Forderungen der RGO. und die von der Kommunistischen Partei gestellten Arbeitsbeschaffungsforderungen. Das Reichskomitee appelliert in der eindringlichsten Weise an alle RGO.-Gruppen, unverzüglich an die Durchführung dieser Arbeit zu gehen und diesen Kampf zu verbinden mit der Massenmobilisierung für den roten Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann und den Kampf gegen den imperialistischen Krieg und die Kapitalsoffensive.

Neben der Mobilisierung der Betriebsarbeiter und der Erwerbslosen beschloß das Reichskomitee eine ernsthafte Wendung auf dem Gebiet der Massenarbeit unter den Arbeiterinnen und Jugendlichen.

Offensive an der theoretischen Front

Bei der Untersuchung der Mängel und Schwächen der Arbeit der RGO. stellte das Reichskomitee fest, daß eine richtige revolutionäre Praxis nur gewährleistet wird, wenn in der ganzen RGO. größere Klarheit über die grundsätzlichen und aktuellen Fragen der revolutionären Gewerkschaftspolitik besteht. Es bezeichnete als einen außerordentlichen Mangel, daß bisher keine ideologische Offensive geführt wurde, um diese ideologische Klarheit bis in die letzte unterste Einheit zu tragen, was in vielen Fällen zu den aufgetretenen opportunistischen Fehlern führte. Das Reichskomitee beschloß deshalb die Durchführung einer breiten ideologischen Kampagne zur Klarstellung einiger aktueller Probleme, insbesondere über die Fragen des Verhältnisses zwischen ökonomischen und politischen Streiks, zwischen Teilstreiks und Massenstreiks, über die Frage der Spontaneität und der selbständigen Kampfführung, über die Frage der Rolle des kapitalistischen Staates, über die Rolle der SPD. und des ADGB. als sozialer Hauptstütze der Diktatur des Kapitals usw. Zur Frage des politischen Massenstreiks unterstrich es die Feststellung Lenins, daß der politische Massenstreik nicht nur eine Waffe ist, die die Arbeiterklasse nur im Verlauf und in der Steigerung ökonomischer Kämpfe anwenden muß, sondern als direktes Kampfmittel bei bestimmten politischen Ereignissen, z. B. gegen faschistische Anschläge (Braunschweig, Nowawes), gegen Notverordnungsdiktatur (Massenstreik in Danzig) usw.

Die Selbstkritik, die beste Methode zur Verbesserung der Arbeit und zur Massenmobilisierung

Das Reichskomitee, das selbst alle seine Verhandlungen im Geiste rücksichtsloser, kameradschaftlicher Selbstkritik durchführte, stellt vor der gesamten RGO. die Aufgabe, an Hand konkreter Fehler und Mängel aus der Praxis, durch eine selbstkritische Stellungnahme, ihre Wurzeln aufzudecken und zu beseitigen. Vom Reichskomitee bis zu den unteren Einheiten muß die Selbstkritik als die wirksamste Waffe zur Verbesserung der Arbeit und zur Massenmobilisierung angewandt werden.

„Die Selbstkritik darf aber nicht nur aus einer kritischen Feststellung der fehlerhaften Praxis bestehen. Sie muß die Durchführung konkreter Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeit zur Folge haben."

Die Methoden, mit denen die sofortige Reorganisation der RGO.-Arbeit mit dem Betrieb als Basis und Mittelpunkt und die Durchführung der Kampagne „Jeder Betrieb eine rote Burg" durchzuführen ist, wurden in besonderen Richtlinien zur Betriebsarbeit festgelegt. Für die Arbeit an der innergewerkschaftlichen Front wurde eine Entschließung mit konkreten Vorschlägen und Maßnahmen angenommen. In einem Appell fordert das Reichskomitee die Arbeiterschaft Deutschlands und insbesondere die Mitglieder der ADGB.-Gewerkschaften auf, die bevorstehenden Präsidenten- und Preußenwahlen zu einem Massenaufmarsch für die Rote Einheitsfront, gegen die kapitalistische Einheitsfront von Leipart bis Hitler, für den Kampf um Brot, Arbeit und Freiheit zu gestalten. Weitere Entschließungen wurden angenommen zur Frage des Kriegs und zum Krisenkongreß des ADGB. Die Ergebnisse der Tagung und die nächsten Aufgaben der RGO. wurden in einer Resolution niedergelegt.

Die Tagung des Reichskomitees war sowohl eine selbstkritische wie kampfbewußte Tagung. Sie war getragen von dem Bewußtsein, daß es der RGO. gelingen wird, die vorhandenen Mängel und Schwächen zu beseitigen, die Schere zwischen den objektiven Möglichkeiten und der Auslösung einer breiten Streikbewegung und Massenaktionen zu schließen und die rote Einheitsfront zum Kampf für Brot, Arbeit und Freiheit zu schließen. Getragen von diesem Bewußtsein muß jetzt die RGO. von der letzten Betriebs- und Stempelstellengruppe bis zum Reichskomitee an die entschlossene und kühne Durchführung der gestellten Aufgaben gehen.

Zehn Lügen der Nazi-Youngknechte

Die Nazis verbreiten überall ein Lügenflugblatt „10 Fragen — 10 klare Antworten!" Diese „klaren Antworten" sind so unverschämte Lügen, wie sie außer von den Notverordnungspolitikern der SPD. nur von den Youngknechten mit dem Hakenkreuz fabriziert werden können. Wir wollen diesen dummen Lügen der Nazis die Tatsachen gegenüberstellen:

So lügen sie

1. Die Hitler-Bewegung lehnt einen Lohnabbau, den der Kapitalismus heute durchführt, auf das entschiedenste ab.

2. Die Hitler-Bewegung ist für die Beibehaltung des Tarifsystems und verurteilt jeden Versuch, an dem Tarifsystem etwas zu ändern, oder dasselbe zu zerschlagen.

3. Die Hitler-Bewegung anerkennt der Arbeiterschaft das Recht des Streikes.

4. Die Hitler-Bewegung bejaht grundsätzlich den Achtstundentag.

5. Die Hitlerbewegung ist für Betriebsräte und Arbeitervertretungen.

6. Die Hitler-Bewegung bekämpft auf das schärfste die von Brüning durchgeführte Durchlöcherung der Sozialgesetzgebung. Abbau der Unterstützungen, Kürzung der Renten usw. wird von der Hitler-Bewegung abgelehnt.

7. Die Hitler-Bewegung ist nicht gegen die Gewerkschaften eingestellt.

8. Die Hitler-Bewegung tritt für den Schutz der Arbeitnehmer in den Betrieben ein.

9. Die Hitler-Bewegung fordert eine den hygienischen Anforderungen entsprechende Wohnung.

10. Die Hitler-Bewegung fordert Schutz und Gerechtigkeit für deutsche Jungarbeiter und Lehrlinge und besonderen Schutz für die Jungarbeiterinnen.

So handeln sie

„Wir werden die niedrigsten Lohnsätze festsetzen..."
(Nazi-Wirtschaftler Funk im Berliner Herrenklub.)

„Wir haben die feste Absicht, das marxistische System der Tariflöhne zu zerschlagen."
(Nazi-Wirtschaftler Funk in seiner Rede im Berliner Herrenklub.)

„Ein Verbrecher ist, der angesichts der Lage der Arbeiter, angesichts der 3 Millionen Erwerbslosen zum Streik aufruft."
(Naziflugblatt beim Metallarbeiterstreik Nordwest 1930.)

„Es ist nicht ratsam, in der Landwirtschaft mehr als 10 Stunden Arbeitszeit zu verlangen."
(Friedrich Hildebrand in „Nationalsozialismus und Landarbeiterschaft".)

„Die Nationalsozialisten werden in ihrem dritten Reich keine Betriebsräte dulden." (Nazi-Feder in einem Rundfunkgespräch.)

„Die Arbeitslosen-Unterstützung macht arbeitsscheu." („Völkischer Beobachter" vom 4. 3. 31.) Außerdem lehnten die Nazis in allen Parlamenten die kommunistischen Anträge auf Erhöhung der Unterstützungen für Erwerbslose und Sozialrentner ab.

„Die NSDAP. sieht in den Betriebszellenorganisationen die Grundlage, von der aus die Schaffung eigener Berufsgewerkschaften in Angriff genommen wird." (Anweisung der Parteileitung der NSDAP.)

Die Schutzvorrichtungen in den Betrieben des sächsischen Gauleiters der Nazis, Fabrikant Mutschmann, sind derart schlecht, daß Mutschmann mehrfache Strafen von der Gewerbeaufsicht erhielt.

In allen Parlamenten lehnten die Nazis die kommunistischen Anträge auf Erhöhung der Wohnbau-Zuschüsse für Arbeiterwohnungen ab.

„Die dritte Notverordnung nach unserer Machtergreifung wird sein: Einreihung aller Jugendlichen vom 16. bis 20. Lebensjahr in ein Arbeitsdienstpflichtheer."
(Nazi-Abgeordneter Esser in einer Stuttgarter Wahlrede.)

Arbeiter, Werktätige, haltet den traurigen Young-Rittern vom Hakenkreuz ihre Schandtaten vor Augen! Zerreißt das schmutzige Lügengewebe der Arbeitermörder und Kapitalistenknechte!

Jede Stimme für Hitler ist eine Stimme für eure Versklavung! Kämpft in der roten Einheitsfront für den einzigen antikapitalistischen Kandidaten Ernst Thälmann!

Briands Tod

Ein Toter starb

Die bürgerliche und sozialdemokratische Presse aller Länder und Färbungen widmet dem toten Briand feierliche Nachrufe und ehrende Aufsätze in unübersehbarer Fülle. Sie betrauert den Tod des „großen Europäers", des „Danton des Friedens", des „guten Patrioten". Sie feiert ihn als den „großen Staatsmann", dessen Lebensaufgabe das Werk des Friedens gewesen sein soll. Briand war in Wirklichkeit ein unversöhnlicher, hartgesottener französischer Imperialist, der es verstanden hat, unter den schwierigen Bedingungen der Nachkriegskrise durch geschicktes Lavieren die Interessen des imperialistischen Frankreichs durchzusetzen. Er begann seine „Laufbahn" als kleiner Provinzadvokat. Ins Parlament gewählt, schloß er sich der Sozialdemokratie an. Danach gebärdete er sich als ultraradikaler Revolutionär und leidenschaftlicher Verfechter der syndikalistischen Losung des Generalstreiks zur Eroberung der Macht. Aber bald regte sich in ihm der „realpolitische Sinn", den ihm seit jeher die Sozialdemokratie nachrühmt. Er kehrte der Sozialdemokratie den Rücken und trat in den aktiven Dienst des französischen Imperialismus. Sein Name wurde zum erstenmal im Jahre 1910 in der breiteren Oeffentlichkeit im Zusammenhang mit einem Generalstreik der Eisenbahner genannt, den er unter Aufbietung von Militärgewalt brutal niederschlagen ließ.

Der zaristische Staatsrat Nekludow, der in demselben Jahre russischer Geschäftsträger in Paris war, gab in einem seiner Berichte an die russische Regierung von Briand und seinesgleichen die folgende treffende Charakteristik:

„Jeder junge Mann, der sich der Politik zu widmen wünscht, muß heute vor seinen Wählern mehr und mehr sozialistische Ideen vertreten und den unteren, besitzlosen Klassen der Gesellschaft mehr und immer mehr Versprechungen machen; aber hat er erst Macht und Einfluß gewonnen, so wird er dasselbe, was seine Vorgänger waren: ein vorsichtiger und auf seine Autorität pochender Bourgeois, der es versteht, sich sein Teil zu ergattern von allen Gütern auf der Basis der ungleichen Verteilung des Reichtums. Zwischen unseren „Towarischtschi" (den russischen Sozialdemokraten. D. Red.) und den extremsten Vertretern des französischen Radikalismus und selbst des Sozialismus gähnt ein Abgrund .... Einmal an der Regierungsmacht, wird der französische Radikalsozialist häufig ein autoritärer und selbst gerissener Minister, der sich von einem Minister oder einem Präfekten des 19. Jahrhunderts nur unterscheidet durch den Ursprung seiner Karriere und durch die Reden, die er seinen Wählern in der Provinz vorsetzt ....

Einer der typischsten Repräsentanten einer derartigen Verwandlung ist der gegenwärtige Ministerpräsident Aristide Briand, aber im allgemeinen ist ihr Name Legion."

Während des imperialistischen Krieges wurde Briand der Ministerpräsident des Burgfriedens. Aber die Sonne seines Ruhms erreichte erst den Zenith in der Zeit der sogenannten „pazifistischen Aera", zu deren Symbol dieser Meister der pazifistischen Phrase geworden ist. Er, der es verstand, alle Register der Heuchelei und Demagogie zu ziehen, wurde der Vater des Abrüstungsbetrugs und der Locarno-Illusionen. Kein großzügiges Betrugsmanöver der Bourgeoisie in den Jahren seit 1918, das nicht den Stempel seines Geistes trug.

Als die hereinbrechende Weltwirtschaftskrise das Glasgebäude des pazifistischen Massenbetrugs zersplitterte und alle Illusionen der „pazifistischen Aera" erbarmungslos zerfetzte, begann der Stern Briands rasch zu erlöschen. Seine Figur trat auf der Arena der Weltpolitik in den Hintergrund. Brutale Gewaltpolitiker vom Schlage Tardieus, die den wachsenden Schwierigkeiten in der inneren und internationalen Politik des Imperialismus energischer zu begegnen mußten, ergriffen im Namen des französischen Finanzkapitals die Zügel der kriegsvorbereitenden französischen Außenpolitik. Briand war bereits politisch gestorben, als sein Körper noch lebte. Sein physischer Tod ist nur ein matter, effektloser Nachklang seines politischen Todes.

Den Putzern droht Lohnabbau

Kaum ist der Notverordnungsabbau durchgeführt, und schon stoßen die Unternehmer überall vor, um zum Frühjahr neuen Lohnraub vorzunehmen. Auch den Putzern droht weiterer Lohnabbau, der Tarifvertrag ist bereits durch die Bauunternehmer gekündigt.

Die Verratspolitik der Verbandsbürokratie ermutigt die Unternehmer zu immer unverschämteren, immer schnelleren Vorstößen. Auch jetzt ist bereits zwischen den Unternehmern und der Bürokratie des Baugewerksbundes durch gemeinsame Vereinbarungen festgelegt, in welcher Form der zu erwartende Widerstand der Bauarbeiter gebrochen werden soll.

In der Vereinbarung heißt es, daß von Anfang März bis spätestens 2. April in den einzelnen Bezirken Verhandlungen stattfinden sollen. Sollten die Verhandlungen zu keinem für die Unternehmer annehmbaren Ergebnis führen, so erklärt sich die Bürokratie schon jetzt bereit, die Bauarbeiter neuen Hungerschiedssprüchen zu unterwerfen.

In der Fachgruppenversammlung, die am Donnerstag, dem 10. März, um 17 Uhr in Kliems Festsälen, Berlin, Hasenheide 13, stattfindet, haben die Putzer Gelegenheit, mit der BGB.-Bürokratie abzurechnen. Die Neuwahlen zur Fachgruppenleitung sollen vorgenommen werden. Bisher bestand sie aus fünf Oppositionellen und zwei Reformisten.

Verlangen Sie

nicht Altgewohntes, wenn Ihnen Besseres geboten wird! Ihr Geld ist wertvoller geworden, folglich können Sie eine viel bessere Zigarette beanspruchen. Wie diese sein muß zeigt Ihnen ein Versuch mit LIGA 3½.

Wir sind wieder da!

Überschwemmt Berlin!

Vorwärts, Kommunisten Berlins, es gilt!

Wir „dürfen" wieder erscheinen! Unsere Quittung heißt:
Das rote Berlin liest die „Rote Fahne"! Trotz alledem! Wir Kommunisten verpflichten uns, und das gilt.
Massenabonnentengewinnung — Massenvertrieb — Wir müssen es schaffen! Kehrt mit der „Roten Fahne" den bürgerlichen, sozialfaschistischen und faschistischen Dreck aus den Arbeiterwohnungen heraus! Unsere Waffe im Wahlkampf heißt: „Rote Fahne"!

Am Donnerstagabend spricht Thälmann im Sportpalast

Am Freitag Parole: eine viertel Million „Roten Fahne" für Ernst Thälmann

Arbeiter Berlins, heraus! Verbreitet die Berliner Rede Thälmanns, des Kandidaten der roten Einheitsfront!
Kein Kommunist fehlt, kein revolutionärer Arbeiter schließt sich aus! Jeder Betrieb, jede Stempelstelle, jede Arbeiterwohnung wird mit der „Roten Fahne" belegt!

Sonntag abend und Montag früh erscheinen Extra-Ausgaben unserer „Roten Fahne"

Rotes Berlin, enger um die „Rote Fahne"!
Rotes Berlin, fester mit der „Roten Fahne"

für Ernst Thälmann

KONSUM
GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E.G.M.B.H.

PREIS-ABBAU

Zur Frühjahrs-Reinigungswoche
vom 7. bis 12. März

AUSNAHME-ANGEBOT

GEG-Oelseife Pfd. 20 Pf. | GEG-Elainseife Pfd. 32 Pf.

GEG-Haushaltkernseife 500-Gr.-Riegel 25 Pf.

Zeit, Geld und Kraft spart das selbsttätige Waschmittel
GEG-„Famos" 40% Fettgehalt, 1/1 Pak. 64 Pf., 1/2 Pak. 32 Pf.

GEG-Scheuertücher 52/55 . . . . von 20 Pf. an

Scheuerbürsten Nr. 34, Stück 25 Pf. | Handfeger Kokos . . . . Stück 25 Pf.
Scheuerbürsten Nr. 34, Stück 25 Pf. | Handwaschbürsten Stück 9 Pf.

Im Warenhaus Berlin S., Oranienstr. 164/65: Praktische Wirtschafts-Artikel

Die Warenabgabe erfolgt in der Konsum-Genossenschaft nur an Mitglieder.

Aufnahmegebühr 50 Pf. Aufnahmen werden in sämtlichen Abgabestellen vollzogen

Kleines Theater
Unter den Linden 44. Merkur 1624

Truppe 1931
Täglich 8,15
Die Mausefalle
Musikalische Revue
Sonntag nachm. 4 Uhr halbe Preise

VOLKSBÜHNE
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Androklus und der Löwe

CASINOTHEATER
9½ Uhr Lothringer Str. 37 8½ Uhr
Wir bieten: jeden Abend Operette, Varieté Posse
zum Schluß der Schlager
Der Mann mit den zwei Frauen
Gutschein für 1—4 Personen: Parkett 0.50, Fauteuil 1.00, Sessel 1.50

LICHTBURG
Gesundbrunnen
Freitag 4. März Donnerstag 10. März
Lichtburg-Jazz-Orch. unt. Leit. von Paul Hensel
Max Marcelli Der beliebte Komiker
Betty und Billy Read Ein humorvolles Paar
Lorandos Der lustige Drahtseilakt
Ernst Reinhardt Karikaturen auf Zuruf
3 Baldors Komik in Musik und Akrobatik
Fox Ufanda Wochenschau
Svengali Ein lustiger Trickfilm
Vom Hamstern Eine Tierstudie im Film
Ein Auto und kein Geld
Der lustige Herbs-Sonor-Tonfilm mit Paul Kemp, Dina Gralla
Wochentags 3, 6, 9 Uhr | Sonn- u. Feiertags 3.30 u. 8.30 Uhr
Sonnabend, 5. März 1932, 16 Uhr: Große Jugendvorstellung
Das volle Abendprogramm. Jugendliche zahlen nur 40 Pf.

ACHTUNG!
Hochqualifizierte, absolut bilanzsichere
Buchhalter
mit großen praktischen Erfahrungen werden
sofort gesucht
Bewerbungen mit Hinzufügung von Zeugnissen und Referenzen proletarischer revolutionärer Organisationen sind zu richten unter „Buchhalter" an die Geschäftsleitung der „Roten Fahne".

Empfehlenswerte Einkaufsquellen

Norden
Rind- u. Schweinesch ächterei
ff. Wurstwaren
Rudi Krause, Ackerstraße 114
46076

Neukölln
Hindenburg-Apotheke
Schudomastraße 46
Lieferant sämtlicher Krankenkassen
44293

Reserviert

Warenhaus
S. Joseph & Co
Berliner Straße 51-55
43777

PLAZA
Nähe Schles. Bhf.
5 u. 8.15, Stgs. 2, 5, 8.15 U.
Tel.: E 7 Weichsel 4031
„Friederike"

SCALA
Tägl. 5 u. 8½ Uhr
VERA SCHWARZ
ELECHEN PIRATES
FRIEDM. HOLLÄNDERS
„TINGEL-TANGEL"
MARIANNE WINKELSTERN usw.

Lest und verbreitet Eure Zeitung

WENIG GELD
und viel Freude? Ja, das können Sie haben, wenn Sie entweder bitlig bar oder auf bequeme Teilzahlung
MÖBEL
mit kleinen Wochen- oder Monatsraten kaufen. Freilieferung. Große Auswahl
Einzelmöbel — Küchen
Komplette Zimmer
A. J. GREBLER
Inhaber: Kreindler & Posner
Norden: Weinbergsweg 4 a. Rosenthaler Platz
Süden: Kottbusser Tor, Kottbusser Straße 28.

5 Minuten Wahldebatte

„Warum denn Bruchrechnen, Emil?"

„. . . und ick bleibe dabei, Kollegen, wenn det so weitergeht, müssen wir uns doch mal wieder uffs Bruchrechnen präpariern."

„Wieso Bruchrechnen, Emil? Wat brauchste noch rechnen, wennste bis hier oben im Bruch steckst?"

„Dussel, du! Kiek Dir doch zum Spaß mal unsere Taxischlange an: Ist se kürzer geworden, seit 4000 Nuckelpinnen von 8000 in der Garage Moos ansetzen, he?"

„Det kann man grade nich behaupten. Aber warum denn — Bruchrechnen?"

„Mann, Gustav, hast du ne lange Leitung! Bruchrechnen sollste dir präparieren, damit de weeßt, an welchen Tag de fahren kannst, wenn von den 4000 wieder die Hälfte in die Garage geschoben wer'n."

„Ach soo meinst du det, Emil. . ."

„Genau so, Kollege! Oder gibst de dir der angenehmen Hoffnung hin, det die Berliner sich bald wieder in deine Benzinkutsche drängeln werrn?"

„Seh'k ja doch aus?"

„Also bleibt nischt andert über, als immer nochmal die janze Benzinkutscherei zu teilen, bis . . ."

„Und die letzte Nuckelpinne sägen wir denn mitten durch und juckeln damit alle Mann in die Spree. So is et richtig!"

„Denkste, Kollege! Aber ohne mir, vastehste? Det könnte den Kapitalisten so passen, wenn die janzen sechs Millionen Erwerbslose mit Kind und Kegel in't Wasser hopsten, Jas schluckten oder sonstwie auswanderten. Nee, nee, Justav, so leichte wolln wir Proleten den Herrschaften det nich machen."

„Von den 8000 Berliner Kraftdroschken fahren nach der neuen Regelung demnach jeweils nur noch 4000 täglich. Und zwar fahren die Taxis mit geraden Nummern an Tagen mit geraden, die Taxis mit ungeraden Nummern in Tagen mit ungeradem Datum. Aber schon an den ersten Tagen dieses umschichtigen Verkehrs zeigte es sich, daß ein Mangel an Taxis nicht eingetreten ist. Die Schlangen an den Haltestellen haben sich also tatsächlich nur unwesentlich vermindert."
(Berliner Zeitungsnotiz.)

„Wat können wir aber dagegen dun?"

„Wat wa gegen't Verhungern tun können? Menschenskind, Kollege, man merkt, det dir vorige Woche een besoffener Naziosaf 'n dicket Trinkgeld und 'n „Völkischen Beobachter" in die Hand jedrückt hat. Jetzt bist de wieder ganz durchjedreht. . ."

„Wat heißt hier durchjedreht? Ick bin gewiß keen Nazi, aber wat der Osaf oder wat'r war, gesagt hat, war nich so ganz dusselich, trotzdem er schwer besoffen . . ."

„Wat hat'r denn gezwitschert?"

„Nu, jacht'r, Hitler soll'k wählen, und wenn der Präsidente is', dann wird'r so lange stänkern, bis die ganze Welt Krieg mit Rußland führt. Wir Deutschen, jacht'r, liefern dann helleweg Kriegsmaterial, und bloß wer sich freiwillig meldet, kommt an de Front. Sie sollen mal sehen, Volksjenosse, jacht'r noch, wie dann unsere deutsche Wirtschaft wieder aufblüht."

„Und det hast du den besoffenen Pinkel geglaubt, Kollejе?"

„Ganz ehrlich jesacht, det ging mir logisch in't Köpken. Is' doch wenigstens een Ausweg aus den Schlamassel."

„So, det ist en Ausweg aus den Schlamassel, sachste, und deswegen wirste de am Sonntag den Hitler wählen? Ja, glaubst du dusseliger Kerl, det'n Krieg gegen die Rote Armee mit Freiwillige geführt werden kann? Dazu wer'n die Kapitalistenschweine den letzten Mann, und doch dir Männeken, zu quetschen müssen. Und dann wer'n je noch elendiglich in die Pianne jehau'n werrn. Denn die Arbeiter und Bauern in der Roten Armee wissen, wofür se kämpfen. So'n gekooftes oder gequetschtes Stücke Kanonenfutter sieht aber doch man bloß zu, wie et die heilen Knochen behält."

„Kann ick keen verdenken."

„Ick ooch nich'. Aber darum is' et doch glatter Selbstmord, am Sonntag Hitlern oder Hindenburg zu wähl'n, denn beide bedeuten dir: Krieg gegen Sowjetrußland! Und weißt du, Kollege, wat'n kaputtenes Rußland heißt? Det et duster wird in der ganzen Welt . . . Für lange Jahre . . ."

„Dann wählst de also Thälmann? Det is' aber doch man bloß'n Zählmann, sagen se alle?"

„Na klar is' Thälmann 'n Zählmann! Der zählt dir nämlich am Sonntag alle Stimmen von Kerls mit Rückgrat und Mumm in die Knochen! Allet andere, Kollejе, lohnt sich ja überhaupt nich' zu zählen. Denn die Stimmen sind für die Arbeiter verloren! Glatt für die Katz! Die zählen die bloß, die den Proleten den Lohn abbauen und dir verhungerten Benzinkutscher nur noch umichichtig fahren lassen. Kapiert?"

P. Kost.

Mord und Selbstmord vor der Verhaftung

Vater, Frau, zwei Dienstmädchen und sich selbst erschossen

Stockholm, 8. März. Die Ermordung des führenden schwedischen bürgerlichen Politikers und Mitglieds der ersten Kammer des Reichstages, Hjalmar von Sydow und seiner beiden Dienstmädchen hat in ganz Schweden größtes Aufsehen erregt. Die grauenhafte Mordtat, die insgesamt fünf Todesopfer forderte, konnte im wesentlichen bereits aufgeklärt werden, wenngleich über die Hintergründe noch keine volle Klarheit geschaffen werden konnte.

Hjalmar von Sydow, der 70 Jahre alt geworden war, war jahrelang Vorsitzender der schwedischen „Arbeitgeber-Vereinigung" und gehörte wegen seiner reaktionären Scharfmachermethoden zu den unbeliebtesten Männern der schwedischen Kapitalistenklasse. Als seine Tochter daher den Mord entdeckte, glaubte man, voreilig wie immer, damit eine großzügige Kommunistenhetze aufziehen zu können. Und erst als die Leichnahme der 60jährigen Haushälterin und des 20jährigen Dienstmädchens aufgefunden wurden, änderte sich das Bild.

Als Täter gelang es bald, den Sohn des Ermordeten, einen üblen Lebemann, den 24jährigen Frederik von Sydow, festzustellen. Kriminalbeamte begaben sich in ein vornehmes Restaurant zu Upsala, wo der junge von Sydow mit seiner Frau zu Abend speiste, und ließen ihn herausbitten. Sydow wandte sich darauf zu seiner Frau, küßte sie, und gab im nächsten Augenblick einen Revolverschuß auf sie ab, der sie ins Herz traf und auf der Stelle tötete. Dann erschoß er sich selbst, ehe noch jemand ihm die Waffe entreißen konnte.

Warum der junge von Sydow seinen Vater und dessen beide Hausangestellte erschossen hat, konnte noch nicht genau geklärt werden. Frederik von Sydow war Student der Rechte, ein berüchtigter Lebemann und seit langem mit seinem Vater verfeindet. Es wird behauptet, daß er umfangreiche Unterschlagungen begangen hat, deren bevorstehende Aufdeckung ihn zu der furchtbaren Tat getrieben hat.

Grubenmord in Japan

18 Kumpels lebend begraben

Tokio, 8. März. Wie berichtet wird, ereignete sich auf der Grube „Chuwai" in Fukuoka eine Explosion von Grubengasen. Bisher wurden fünf Leichen geborgen. Man rechnet damit, daß auch die übrigen 13 sich noch in der Grube befindenden Kumpels ums Leben gekommen sind.

Ein österreichischer Kürten

Elf Frauenmorde bisher eingestanden

Wien, 8. März. Der in Linz wegen Raubmordes verhaftete Fleischhacker Franz Leithgöb hat beim Polizeiverhör eingestanden, elf Frauenmorde begangen zu haben. Leithgöb behauptet, daß es sich in allen Fällen um Lustmorde gehandelt hätte.

Den ersten Mord verübte er 1911 an seiner Braut, die er erwürgte und an einem Strick am Fensterkreuz aufhängte, so daß damals Selbstmord angenommen wurde. Dann erdrosselte er 1920 in Ansfeld seine Großmutter, 1921 seine zweite Braut, Marie Kappelmeyer, Ende 1931 die Hebamme Anna Oberleitner, mit der in Beziehungen stand. Im Jahre 1916 will er außerdem in Urfahr bei Linz die Hausbesitzersgattin Rosalie Danner, im Jahre 1920 in St. Peter bei Linz die Eisenbahnergattin Reinezeder erwürgt und beide Leichen in Brand gesteckt haben. Später will Leithgöb noch eine Krämerfrau, eine landwirtschaftliche Arbeiterin und ein Dienstmädchen ermordet haben.

Außerdem vermutet die Polizei, daß auf Konto Leithgöbs noch weitere Verbrechen zu setzen sind.

Elf Todesopfer bei zwei Hauseinstürzen

Infolge starker Regengüsse sind in Tunis zwei Häuser eingestürzt. Elf Personen kamen dabei ums Leben.

Lebenslänglich ins Zuchthaus

Urteil im Stettiner Raubmordprozeß

Stettin, 8. März. In dem großen Schwurgerichtsprozeß wegen Beraubung und Tötung der 84jährigen Witwe Ladewig wurde der Hauptangeklagte Graf zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Sein Mitangeklagter Pomplun erhielt wegen Begünstigung fünf Jahre Zuchthaus.

Graf, der mit seiner Familie in schlechten finanziellen Verhältnissen lebte, hatte mit Pomplun gemeinsam am 18. September die Greisin in ihrem Zimmer überfallen, mit einem Handtuch geknebelt und durch zehn Schläge mit einem Briefbeschwerer ermordet.

Seine fünf Verwandten ermordet

Täter springt in den Brunnen

Prag, 8. März. In Mezeberenz hat der vierzigjährige Landwirt Berecki fünf Verwandte, eine 70jährige, eine 40jährige und eine 22jährige Frau sowie die Kinder der Zweiundzwanzigjährigen, im Alter von drei Jahren und fünf Monaten, mit einem Beil erschlagen. Der Massenmörder sprang dann in einen Brunnen, wurde aber von der Gendarmerie herausgeholt.

Achtung – Wir hören mit!

Berlin

17.30 Uhr: Menschen und ihre Arbeit: Der Feuerwehrmann (?).
18.15 Uhr: Studenten diskutieren: „Für und wider die Ersatzkaiserpolitik!" (Wieder unter Leitung des deutschnationalen Professors Berthard und ohne Kommunisten!!)
19.30 Uhr: Schallplattenrückblick auf Februar.

Königswusterhausen

18.30 Uhr: Die Bedeutung des Staatsoberhauptes in der Demokratie (Hindenburgpropaganda!).
19.30 Uhr: Polizei und Selbstverwaltung (?).

Die werktätigen Massen fordern: Ernst Thälmann soll im Rundfunk sprechen!!

DICKE PARI BERLINS meistgerauchte 1/2 Zigarette 10 St. Karton 25 Pfg. mit Spitze u. Wertmarke! auch mit Gold

ROTER SPORT

Gellert-Wildung mit der DT. für Hindenburg — Arbeitersportler starten für Thälmann

Bürgerliche und reformistische Sportführer Arm in Arm für den kaiserlichen Feldmarschall. — Arbeitersportler! Ihr sollt 8 Mark für einen Uebungsabend in der Turnhalle zahlen, während die Bürgerlichen 100 000 M. für den bürgerlichen Olympiaderummel erhalten.

Gebt die Antwort! Wählt den Kandidaten der roten Einheitsfront, den Transportarbeiter

Ernst Thälmann!

Freitag alles an den roten Start!
19.30 Uhr im Saalbau Friedrichshain

Die sporttreibende Arbeiterschaft für Thälmann
Das Haus der roten Sportler in Berlin

Offener Brief

An die sporttreibenden Arbeiter und Arbeiterinnen des Kartellverbandes für Arbeitersport und Körperpflege.

An die werktätigen Sportler und Sportlerinnen der bürgerlichen Sportorganisationen Groß-Berlins

Sportgenossen und -genossinnen!

Die politischen Kämpfe in Deutschland erfordern die besondere Aufmerksamkeit der sporttreibenden werktätigen Bevölkerung. Die 6½-Millionen-Armee der Erwerbslosen, die Millionen Kurzarbeiter machen sich doch in unseren Sportvereinen stark bemerkbar. Nur unter schwersten Opfern der werktätigen Sportler und Sportlerinnen können wir den Uebungsbetrieb aufrecht erhalten.

Trotz dieser Schwierigkeiten werden unsere Vereine mit großen Abgaben und ungeheuren Steuern belegt.

Erst in den letzten Wochen hat der Magistrat Berlins wiederum beschlossen, die Turnhallenmieten gewaltig zu erhöhen.

Gegenüber der ungeheuren Belastung, die man den sporttreibenden Arbeitern und Arbeiterinnen auferlegt, gilt es Front zu machen. Hierbei müssen wir uns ebenfalls mit der Sportpolitik der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, des Reichsausschusses für Leibesübungen beschäftigen, die immer und überall die Notverordnungspolitik der Regierungen und Kommunen unterstützen.

Bei Einleitung des Reichspräsidentenwahlkampfes waren es Mitglieder des Reichsausschusses für Leibesübungen, die zuerst den Aufruf für die Wahl Hindenburgs unterschrieben. Die Führer der Deutschen Turnerschaft nahmen noch besonders Stellung zu dem außerpolitischen Konflikt Memel—Litauen. In der stärksten Weise versuchen sie, euch für die Ziele des Kapitalismus und Imperialismus einzufangen.

In derselben Weise betätigen sich die Sportführer der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege. Diejenigen, die sich dagegen auflehnen, werden aus den Bünden ausgeschlossen.

Jetzt werben sie intensiv für die „Eiserne Front" und machen in verstärkter Einheitsfront mit den Nationalisten Lewald, Dominicus und Co., den ehemaligen monarchistischen Ministern, bei der Reichspräsidentenwahl. Ihre national-chauvinistische Einstellung kommt erneut bei dem imperialistischen Ueberfall Japans auf China offen zum Ausdruck. Ueberall betätigen sie sich im Interesse des deutschen Imperialismus. Auf den Sportplätzen, in den Turnhallen wird unter ihrer Führung die werktätige Jugend für den imperialistischen Massenmord vorbereitet. Trotzdem bürgerliche und reformistische Sportführer in dieser aktiven Weise sich politisch betätigen, wollen sie immer noch das Märchen von der „sportlichen Betätigung" aus Gesundheitsgründen verbreiten.

Die klassenbewußten Arbeitersportler, die erkannt haben, daß die bürgerlichen und reformistischen Sportleitungen die Millionenbewegung der werktätigen Sportler und Sportlerinnen in den Dienst des Kapitalismus, Faschismus und Imperialismus stellen, appellieren an eure Klassensolidarität. Laßt euch nicht weiter mißbrauchen.

Reiht euch ein in die **antifaschistische rote Sportfront.** Kommt zu unserer Veranstaltung, überzeugt euch von der Richtigkeit der Sportpolitik der Kampfgemeinschaft. **Bringt eure Wortführer, die Vertreter der Zentralkommission und des Reichsausschusses mit.** Wir gewähren allen Diskussionsrednern Redefreiheit.

Am Freitag, dem 11. März, 20 Uhr, findet im

Saalbau Friedrichshain

eine

öffentliche Sportlerversammlung und Kundgebung

statt. Hier geben wir den Wortführern der bürgerlichen und reformistischen Organisationen Gelegenheit, sich mit den Vertretern der Kampfgemeinschaft über Wege und Ziele der Sportbewegung auseinanderzusetzen und zu den sportpolitischen Fragen Stellung zu nehmen.

Die werktätigen Sportler und Sportlerinnen, die unter der ungeheuren Not und dem Elend leiden und nach einem Ausweg suchen, sollen restlos zu unserer Versammlung erscheinen.

Mit Rot Sport!

Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit
Landesleitung.

146 Aktive beim Eisfest!

Das Meldeergebnis zum 3. roten Eisfest am 13. März hat, wie nicht anders zu erwarten war, ein glänzendes Ergebnis gezeitigt.

Die stärkste Besetzung in bezug auf Quantität weisen die Staffeln über viermal eine Runde, Klasse Eishockenschlittschuhe, auf. 15 Mannschaften werden sich hier den Sieg streitig machen.

Die Kunstläufer kommen in der Dreimal-eine-Runde-Staffel mit zehn Mannschaften. In beiden Klassen sind die führenden Vereine der roten Eishockeyspieler vertreten.

Bemerkenswert und bezeichnend, wie weit der Eislauf bei den Arbeitersportlern bereits eine Angelegenheit der Massen geworden ist, ist die Tatsache, daß zum Einzellaufen der Frauen sich 25 Sportlerinnen eingetragen haben. Auch die bekannte Aslaug Aas (Oslo) wird hier teilnehmen und wahrscheinlich auch den Lauf siegreich beenden.

Die Eishockeyspieler begnügen sich in diesem Jahre nicht nur mit der Teilnahme an Staffeln und mit einem Auswahlspiel gegen die Wiener, sondern sie wollen ihre Spielstärke auch noch dadurch unter Beweis stellen, daß sie zwei Berliner Vereinsmannschaften gegeneinander antreten lassen. Fichte-Mitte und der ASV. Oberspree sind hier die Gegner, die in einem Spiel mit verkürzter Spielzeit Berlins Spielstärke demonstrieren wollen.

So wird man also am kommenden Sonntag im Berliner Sportpalast neben hervorragenden Leistungen auch noch Massensport zu sehen bekommen.

Unseren Lesern können wir nur noch einmal empfehlen, sich in unseren Speditionen rechtzeitig mit Karten einzudecken.

Quartiere benötigt

Die roten Sportler bereiten mit größter Aktivität ihre zu Ostern in Berlin stattfindenden Landes- und Reichskongresse der Kampfgemeinschaft und den Reichs-Einheitskongreß der sporttreibenden Arbeiter und Arbeiterinnen vor. Einige hundert Delegierte aus den KG.-Vereinen als auch aus bürgerlichen und reformistischen Vereinen werden zu diesen Kongressen erscheinen. Nur unter großen finanziellen Opfern wird es den Vereinen möglich sein, ihre Delegierten zu entsenden. Es muß deshalb möglich gemacht werden, für alle Delegierte Freiquartiere zur Verfügung zu stellen. In Frage kommt die Zeit vom 25. bis 28. März. **Wer in der Lage ist, für diese Zeit, oder einen Teil derselben, Nachtquartiere ohne Verpflegung (eventuell Morgenkaffee) zu geben, melde dies sofort unter Angabe ob männlicher oder weiblicher Delegierter erwünscht ist, an den Quartierausschuß der Landesleitung, Berlin C 25, Münzstraße 24.**

Große öffentliche Sportler-Wahlveranstaltung

in der Arbeitersporthalle Hauptstraße 2 (Bhf. Stralau-Rum.), Donnerstag, den 10. März, 19.30 Uhr. Es starten: Turner, Schwerathleten, Schützen, Rennfahrer auf Hometrainer, Songs, Rezitation, Referat, Diskussion. Eintritt nur 20 Pf., Erwerbslose mit Ausweis 10 Pfennig. Ueberschuß wird dem Wahlfonds der KPD. zur Verfügung gestellt.

Arbeiter-Sport- und Kultur-Kartell (17. Bezirk)

Kinospielp an vom 8. bis 10. März

Neukölln

Union-Kino Steinmetzstraße 83, Ecke Hermannstraße
Der große Fritz-Lang-Tonfilm: M. — Dazu: Frauen in Gefahr (Opernredoute). — Beiprogramm. — Wochenschau.

Mercedes — Primus
Hermannstr. 212 — Urbanstr. 72/76
Die führenden Tonfilmtheater
Neukölln. W. 6.30, 9.00, S. ab 3 U.
Mercedes: Gr. Zweischlagerprogramm: Rasputin (Der Dämon der Frauen) (m. K. Veidt). — Dazu: Tonfilmschwank: Strohwitwer (m. Paudler, Kampers, Morgan).
Primus: Sens. Tonfilm: Der Geheimagent (Ein Mann fällt vom Himmel). — Bühne: Jonny ein Mann — Ein Ra. — Ruth und Wid, d. bel. Tanzpaar.

Elite-Lichtspiele Hermannstraße 35
Ab 10 Uhr vormittags
Don Juan, der große Liebhaber. — Der Schrecken von Piccadilly. — — Der Kriminalist von Scotland Yard. — Wochenschau.

Kukuk Wochent. 6.45, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9
Rottdusser Damm 92
Fräulein — falsch verbunden (mit Magda Schneider, Joh. Riemann). — Beiprogramm. — Bühnenschau.

Excelsior Wochent. 6.30, 9 U. Sonnt. 2, 5, 7, 9 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Viktoria und ihr Husar. — Dazu: Japan, China und die Mandschurei. — Bühnenschau.

Stern Hermannstraße 49
Der Pechvogel (m. R. A. Roberts). — Bühne: Eine Stunde Varieté. — Jugendfrei. — Das neue Stern-Symphonieorchester.

Südwesten

Rivoli, Film u. Bühne
Bergmannstraße 5-7
2 Tonfilmschlager: Fräulein — falsch verbunden. — Eine Nacht im Grand Hotel. — Wochenschau.

Kapitol Halenseestraße 31
2 Tonfilme: Der unbekannte Gast (m. Szöke Szakall). — Der Weg der Schande (m. Anna May-Wong).

Südosten

Stella-Palast Köpenicker Straße 11-14
Uraufführung für Groß-Berlin: Quo vadis (m. Emil Jannings als Nero). — Beiprogramm.

Luisen-Theater Reichenberger Straße 34
Wochent. 6.30, Sonnt. 3 Uhr
Großtonfilm: Gloria (m. Emil Jannings, Brigitte Helm). — Dazu: Der weiße Rausch (m. Leni Riefenstahl).

Filmeck Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Tonlustspiel: Der Hochtourist (m. O. Wallburg). — Dazu: Kadetten (m. Albert Bassermann).

Osten

Germaniapalast Frankfurter Allee 314
W. ab 6.30, S. ab 3 Uhr.
Tonfilm: Magda Schneider in: Fräulein — falsch verbunden. — Bühne: Ben Berlin und sein berühmtes Orchester. — Wochenschau.

Luna-Palast Gr. Frankfurter Straße 121
W. ab 6.30, Sonntags ab 3 Uhr.
2 Großtonfilme: Unter falscher Flagge (m. Cb. Susa, G. Fröhlich). — Mein Freund, der Millionär.

Schöneberg

Turma-Flora
Hauptstraße 144 (Kino u. Varieté)
Wochent. 7, Sonnab. 5, Sonnt. 5 Uhr
Turma: Heinz Rühmann: Man braucht kein Geld. — Gr. Tonbeiprogramm. — Große Bühnenschau.
Flora: Ab 12 Uhr: 2 Schlager. Madame hat Ausgang (m. Liane Haid). — Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt. — Tonbeiprogramm.

Westen

Kamera-Lichtspiele
Unt. d. Linden 14 (A1) 2943, Jäger 3, 5, 7, 9 Uhr.
Tonlustspiel: Wasser hat Balken (m. Buster Keaton). — Ein Hundeleben (m. Ch. Chaplin, Harald Lloyd). — Bebe Daniels Lustspiele.

Nordwesten

Welt-Kino (Bolle-Kino)
Woch. 6.45, 9, Sonnt. 5, 7, 9 Uhr
Die verliebten Firmen (m. G. Fröhlich, E. Verebes, Anni Ahlers). — Tön. Beiprogramm. — Emelka-Tonwoche.

Mariendorf

Mariendorfer Lichtspiele
Chausseestraße 303
Der Stolz der 3. Kompanie (m. H. Rühmann). — Dazu: Tabu. — Wochenschau.

Weißensee

Schloßpark Berliner Allee 205-210
2 Großtonfilme: Der lebende Berg. — Der Chauffeur Antoinette.

Gesundbrunnen

Kristall-Palast
Prinzenallee 1-6
2 Tonfilme: Charl. Ander, Herm. Thimig in: Zwei himmelblaue Augen. — Ida Wüst, H. Rühmann: Man braucht kein Geld. — Tön. Wochenschau.

Filmpalast Ballschmieder
Badstraße 17
Charl. Ander, Hermann Thimig in: Zwei himmelblaue Augen. — Ida Wüst, H. Rühmann: Man braucht kein Geld. — Tön. Wochenschau.

Alhambra
Badstraße 58
Tonfilm: Ralph A. Roberts in: Zu Befehl, Herr Unteroffizier. — Dazu: Varieté des Lebens. — Tön. Beiprogramm. — Tön. Wochenschau.

Prinzen-Palast
Prinzenallee 42-43
Der Sensationstonfilm: Der Geheimagent (Ein Mann fällt vom Himmel. Mit H. Piel.) — Ferner: Greta Garbo in: Yvonne. — Tonwochenschau.

Humboldt
Badstraße 19
Der große Sensationstonfilm: Der Geheimagent (Ein Mann fällt vom Himmel. Mit H. Piel.). — Dazu: Greta Garbo in: Yvonne. — Tonwochenschau.

Reinickendorf-Ost

Universum-Lichtspiele
Provinzstraße 76
W. 6.30, 8.45, S. 4.30, 6.45, 9 Uhr
Lia Mara in: Jeder fragt nach Erika. — Dazu: Pat und Patachon als Kunstschützen. — Wochenschau.

Norden

Pharus-Lichtspiele Müllerstraße 142
Martha Eggert in: Eine Nacht im Grand Hotel. — Lupe Velez: Meine Kinder, mein Glück (deutsche Sprache).

Bio Tonfilm-Tageskino der Ackerstraße
2 Großtonfilme: Emil und die Detektive. — Hoot Gibson, der Cowboykönig von Chicago. — Wochenschau.

Alhambra, Müllerstr.
Ecke Seestraße
Alb. Bassermann, Trude v. Molo: Das Geheimnis um den Kadetten von Seddin. — Jugendfrei.

Tegel

Filmpalast Tegel Bahnhofstraße 2
Tonfilmschlager: Die ungekrönte Königin (m. Corrine Griffith). — Tonbeiprogramm. — Tonwoche.

Union-Kino Hauptstraße
Verlängert! 2 Großtonfilme: Gefahren der Liebe (m. Albert Bassermann). — Zweierlei Moral (m. W. Rilla). — Tonwoche.

Kosmos-Lichtspiele Hauptstraße
Ausstattungsrevue: Drei um Dolly (m. W. Waldorf, J. Fried). — Filmteil: Adam und Eva (m. R. Schlenzel). — Volles Orchester.

Hennigsdorf

Filmpalast Hennigsdorf
Berliner Straße 5a
2 Großtonfilme: Menschen im Käfig (m. Fr. Kortner, H. George). — Das Glück des anderen. — Wochenschau.

Zentrum

Münztheater Tageskino Weinbergsweg 10
2 Großtonfilme: Der Ball bei Raffkes (m. Remh. Schünzel, L. Mannheim, Tolly Haas). — Kismet (m. Dita Parlo, G. Fröhlich). — Tonwochenschau.

Babylon Kinovarieté am Bülowplatz
Das gr. Schlagerprogramm: Unter falscher Flagge (m. Cb. Susa, G. Fröhlich). — Blaue Küste. — Tön. Beiprogramm. — Tön. Wochensch.

B. T. L. Alexanderstraße 38-40
Den ganzen Tag geöffnet
Feiertage und Sonntags ab 3 Uhr
2 Großtonfilme: Die spanische Flieger (m. R. A. Roberts, Fr. Schaff). — Kismet (m. Dita Parlo, G. Fröhlich). — Wochenschau.

Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele Lückstraße 70
Wochent. 5, 7, 9, Sont. 5, 7, 7 U.
Das große Zweischlagerprogramm: Ball bei Raffkes. — Kyritz — Pyritz (Die fidele Sängerfahrt). — Tonwochenschau.

Nordost

„Elysium" Prenzlauer Allee 58
Tonlustspiel: Holzapfel weiß alles. — Dazu: Entfesseltes Afrika. (Expeditionsfilm). — Wochenschau.

Flora-Lichtspiele Wo. ab 5.00 So. 3 Uhr
Landsberger Allee 40-41
Richard Tauber: Die große Attraktion. — Curt Bois: Ein steinreicher Mann. — Wochenschau.

Wir erobern die Betriebe

Nummer 51 3. Beilage | Mittwoch, 9. März 1932

Sämtliche soziale Einrichtungen des AEG.-Konzern liquidiert

AEG.-Arbeiter gegen imperialistischen Krieg

Die AEG.-Arbeiter kämpfen mit Ernst Thälmann — Wie denken die Kabelwerkproleten über die „Große Zeit" — Der Fall Dolch, ein neuer Schurkenstreich der „Eiserne-Front"-Reformisten

(Arbeiterkorrespondenz)

„Eiserne Zeit"

Die drohende Kriegsgefahr gegen die Sowjetunion und der bereits zur Tatsache gewordene Krieg gegen China läßt in uns AEG.-Kabelwerk-O.-Arbeitern die Erinnerung an die „eiserne Zeit" wieder lebendig werden. In dem Werk, in dem heute kaum noch 2500 Arbeiter Kurzarbeit verrichten, waren damals etwa 12 000 Menschen beschäftigt. Diese 12 000 Menschen wurden damals unter den furchtbarsten Bedingungen ausgebeutet, „für den Sieg der deutschen Waffen", sagten damals die Patrioten.

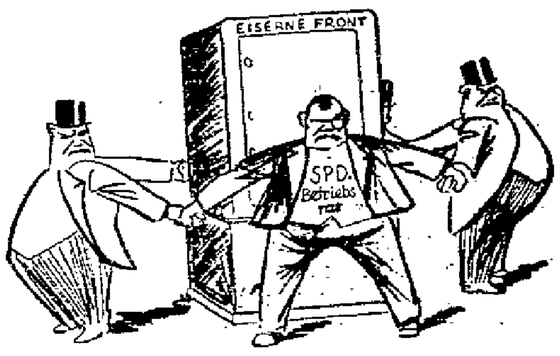
In Wirklichkeit schufteten wir 12 Stunden am Tage für den Profit der AEG.-Aktionäre, immer hungrig und immer in Furcht vor dem Gestellungsbefehl. Dieselben Leute, die nach der Beendigung des Krieges am lautesten „Nie wieder Krieg" schrien, **die Gewerkschafts- und SPD.-Bonzen, hetzen heute am skrupellosesten gegen die Sowjetunion und bereiten damit die ideologischen Voraussetzungen für einen Beutezug der Imperialisten gegen das Vaterland der Werktätigen vor.**

Aber wir alten KPD.-Proleten verzichten gern auf eine neue „eiserne Zeit", uns kommt schon bei dem Wort „eiserne Front" der Kaffee hoch, weil das solche fatalen Erinnerungen an die „Hindenburgoffensive" und ähnliche schöne Dinge wachruft. **Wir wollen keine solche Konjunktur mehr, von der wir nur Hunger und Elend in der Erinnerung behalten haben, während die Kapitalisten ungeheure Werte eingeheimst haben. Gar bei einem Kriege gegen die Sowjetunion werden wir unsere revolutionäre Pflicht erfüllen. Es kann für uns nur noch eine „große Zeit" geben, und das wird die Zeit sein, in der wir dem verfaulten kapitalistischen System den entscheidenden Fußtritt versetzen.**

Der Fall Dolch

Mit welchen verzweifelten Mitteln unsere „Eiserne-Front"-Betriebsräte den kranken AEG.-Kapitalismus davor bewahren wollen, von der revolutionären Arbeiterschaft diese letzten Fußtritte in Empfang zu nehmen, dafür ein Beispiel:

Vor einigen Tagen wurde eine Arbeiterin, die Witwe Dolch,



entlassen, die 17 Jahre bei der Firma beschäftigt war und die auch noch eine alte Mutter zu erhalten hat. Die Kollegin erhob Einspruch gegen ihre Entlassung und es bestanden eine ganze Reihe von Möglichkeiten, sie im Werk unterzubringen, ohne daß dafür die Entlassung einer anderen Kollegin selbst im Sinne der Unternehmer „notwendig" geworden wäre. Die Situation war für die Firma so hoffnungslos, **daß der Vertreter der Firma bei einer Besprechung mit dem roten Arbeiterrat über diesen Fall meinte, daß er sich darüber klar sei, daß die Arbeiterin Dolch den Prozeß vor dem Arbeitsgericht gewinnen würde.**

In der Arbeiterratssitzung, die zu dem Einspruch Stellung nahm, **stimmten die 8 sozialdemokratischen, freigewerkschaftlichen Mitglieder geschlossen gegen die Berechtigung des Einspruchs, ohne sich auch nur die Mühe zu geben, mit irgendeinem Scheinargument ihre Stellungnahme zu begründen. Damit ist der Kollegin die Möglichkeit genommen, gegen die Firma klagbar zu werden, von der sie 17 Jahre lang ausgebeutet wurde.**

Bei Bekanntwerden dieser Handlungsweise der „Eisernen Front" meinte ein Kollege: „Judas Ischariot war gegen diese „Arbeitervertreter" doch ein anständiger Kerl, der warf ihnen die 30 Silberlinge wieder vor die Füße und hängte sich dann auf. Diese prominenten „Eiserne-Front"-Betriebsräte aber würden uns allesamt aufhängen, um ihre 30 Silberlinge behalten zu können!" —

Der Sinn der „Eisernen Front"

Den roten Arbeiterräten drohte in einer der letzten Arbeiterratssitzungen der Vorsitzende Becher besondere Maßnahmen an, wenn sie der Oeffentlichkeit von „internen" Beschlüssen des Arbeiterrats Kenntnis geben würden. — Die roten Funktionäre sind mit Recht der Meinung, daß es einen „Wirklichen Geheimen Arbeiterrat" noch nicht gibt und erstatteten in einem besonderen **Flugblatt der Belegschaft Bericht über das Verhalten der „Eiserne-Front"-Betriebsräte im Falle Dolch.**

Gegen den sachlichen Inhalt des Flugblattes hatten diese nichts einzuwenden, dagegen leiteten sie aus der Tatsache, daß diese Mitteilung an die Belegschaft auf gelbem Papier erschien, ihre Ansicht her, daß die roten Arbeiterräte in Wirklichkeit gelb seien und daß man sie mit „Heil Hitler-Thälmann" begrüßen müsse.

Daß die „Eiserne Front" nur Blech produziert, das ist die Ansicht aller Kollegen, deshalb wundert sich auch niemand über den geistigen Tiefstand dieser „Arbeitervertreter", aber über den Sinn dieser „Eisernen Front", die zum „Kampf gegen den Faschismus" **geschaffen wurde und ein Werkzeug zum Kampf gegen die revolutionäre Arbeiterschaft geworden ist, wird man am besten aufgeklärt, wenn man ihre Taten im Auge behält!**

Die „Eiserne Front" hat die „Hindenburglinie" bezogen; sie wird auch in diesem Kriege geschlagen werden. Sieger wird sein die revolutionäre Arbeiterschaft unter Führung von Ernst Thälmann! Dazu wird ihr Teil beitragen die Belegschaft des AEG.-Kabelwerks Oberspree.

AEG-Arbeitern wird das letzte genommen

Die AEG.-Aktionäre rauben die aus Arbeitergroschen aufgebauten Erholungsheime und Kliniken

(Arbeiterkorrespondenz.)

Trotzdem durch die letzten Notverordnungen die sozialen Einrichtungen der Arbeiter gewaltig gekürzt worden sind, nimmt die AEG. den Arbeitern das Letzte weg.

Die Betriebskrankenkasse unterhielt in Ahlbeck ein Erholungsheim. Dieses Erholungsheim ist seit einiger Zeit geschlossen.

In Falkensee bei Spandau hat die Krankenkasse ein Erholungsheim für Arbeiter. Dieses wurde auch geschlossen.

Hier in Berlin besitzt die Krankenkasse eine eigene Klinik am Hansaplatz. Der Vorstand der Krankenkasse ist aus Vertretern der Unternehmer und der SPD. zusammengesetzt. **Der Vorstand hat erklärt, die Klinik kann aus finanziellen Gründen nicht mehr aufrechterhalten werden, sie muß verkauft werden. Eine Interessengemeinschaft, dessen Vorsitzender Herr Dr. Marx, Reichskanzler a. D. ist, will die Klinik erwerben. Die Angestellten dieser Klinik sind bereits gekündigt.**

Es ist ungeheuerlich, mit welcher brutalen Rücksichtslosigkeit diese amerikanisch-deutschen Kapitalisten unsere einfachsten Lebensinteressen zerstören. Der Gesundheitszustand der AEG.-Arbeiter ist der schlechteste in den Berliner Betrieben. **Die Ausbeutung geht bis zum Weißbluten, die Jammerlöhne, die unter den Erwerbslosensätzen stehen und eine ordentliche Nahrung nicht ermöglichen, jetzt im Winter die ungeheizten Werkstätten, die Einstellung der Milchlieferung bei gesundheitsschädlicher, chemischer Arbeit, hat schon unsere Gesundheit vollkommen ruiniert.**

Und jetzt bauen sie noch die sozialen Einrichtungen ab, die aus Arbeitergroschen aufgebaut wurden. So verschleudert man das Eigentum der Arbeiter. **Nichts beweist besser den bodenlosen Verrat und das arbeiterfeindliche Verhalten der Reformisten, als daß sie zu diesen Maßnahmen ihre Einwilligung gegeben haben. Das ist die „Eiserne Front", das ist die Hindenburgfront und das ist auch die Hitlerfront. Die AEG.-Proleten, wenn sie ihr nacktes Leben retten wollen, müssen mit Thälmann kämpfen.**

Die eiskalte Werkstätte der AEG.

Die Arbeiterinnen müssen eiskalte Eisenteile mit Handschuhen anfassen — Die Gesundheit der AEG.-Arbeiter und -Arbeiterinnen ständig gefährdet

(Arbeiterkorrespondenz)

Es wurde schon oft hier gesagt, daß der AEG.-Konzern seine Arbeiter und Arbeiterinnen aufs äußerste ausbeutet. Ich will hier einmal Dinge erzählen, die aller Beschreibung spotten.

Ich arbeite bei der AEG., Voltastraße, in der Abteilung KF. (Kleinmotorenfabrik). Drei Tage in der Woche wird gearbeitet. **Die Garderobe, in der sich die Arbeiter umziehen, ist im Keller. Trotzdem sich dort Dampfheizung befindet, wird nicht geheizt und die Arbeiter müssen sich in strengster Kälte umziehen.**

Aus dem Keller geht es dann drei Treppen hoch zur Stempelkontrolle. Die Werkstätte, ein Saal, wo ungefähr 100 Arbeiter und Arbeiterinnen sind, hat wohl auch Dampfheizung, aber geheizt wird hier auch nicht.

Die Arbeiterinnen, die vorwiegend mit Eisenteilen zu tun haben, können kaum das kalte Material anfassen. Ja, es ist sogar vorgekommen, daß Arbeiterinnen bei der Arbeit Handschuhe getragen haben, um bloß ihren Akkord zu schaffen.

Ein, zwei und drei Tage wird gearbeitet. Arbeiter, die drei Tage gearbeitet haben, gehen mit 8 Mark nach Hause und müssen davon noch Fahrgeld zahlen. Die Aufträge, die die Firma hat, sind immer äußerst eilig. **Drei Terminantreiber laufen ständig herum, um die Arbeiter noch mehr anzutreiben. Auch den Terminantreibern will man jetzt 25 Prozent von ihrem Lohn abbauen.**

Kollegen und Kolleginnen! Es genügt nicht, daß wir diese Ausbeutungsmethoden in einem kleinen Kreis von Bekannten erzählen. Ihr müßt selbst zur Feder greifen und die Schandtaten der Unternehmer aufschreiben und sie der einzigen Arbeiterzeitung, die eure Interessen vertritt, der „Roten Fahne" schicken. Es gilt **aber nicht nur zu schreiben, sondern ihr müßt auch gemeinsam mit der Kommunistischen Partei gegen die Kandidaten der gesamten Ausbeuterklasse, Hindenburg und Hitler, kämpfen, für den Kandidaten der Ausgebeuteten, für den roten Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann.**

Kriegserinnerungen

(Arbeiterkorrespondenz.)

Stimme aus der AEG.-Brunnenstraße

Unsere „Rote Fahne" brachte in Nr. 47 mehrere rote Arbeiterkorrespondenzen aus den AEG.-Betrieben über Kriegslieferungen und Anfertigung von Kriegsmaterial.

Diese Berichte haben uns sehr viel zu denken gegeben, und trotzdem, daß wir augenblicklich nichts Positives berichten können, **erklären wir Arbeiter der AEG. Brunnenstraße, daß wir auch auf der Wacht sind, und wir werden unsere Pflicht tun, wenn hier die Kriegsproduktion gegen unser Vaterland, die Sowjetunion, beginnen sollte.**

Wie andere Betriebe der AEG., so kann man auch in unserem Betrieb die Produktion in ganz kurzer Zeit für Kriegszwecke umstellen. Während des Krieges **hatte in der AEG. Brunnenstraße besonders Granaten, Zünder und Minenwerfergeschosse anzufertigen. Dies kann man heute sofort wieder in Gang setzen, wenn die Arbeiterschaft nicht auf der Wacht ist.**

Wer diese Kriegsproduktion damals durchgemacht hat, denkt nur zähneknirschend an die bestialische Ausbeutung und Antreiberei, an den Hunger, den wir erleiden mußten. Nie wieder imperialistischen Krieg! Hände weg von der Sowjetunion!

AEG. Ackerstraße

(Arbeiterinnenkorrespondenz)

Zu den Massenentlassungen der AEG.-Gewaltigen, zu den Hungerlöhnen der Metallproleten, tritt jetzt in der kalten Winterzeit noch der ungeheure Raubbau an der Gesundheit der AEG.-Arbeiter und -Arbeiterinnen.

Durch die neue Notverordnung der AEG.-Direktion wird die Dampfheizung schon um 10 Uhr vormittags abgestellt, lediglich ein Kessel bleibt weiter bis gegen 2 Uhr in Betrieb. **Die Kollegen und Kolleginnen der AEG., Ackerstraße, hauptsächlich der oberen Etagen, sind fast den ganzen Tag der Kälte ausgesetzt. Kopfgrippe und andere Erkältungserscheinungen sind an der Tagesordnung.**

Im Zeichen der Brüningschen Notverordnung des Abbaus der Krankenkassenleistungen stehen auch diese Anordnungen der AEG.-Direktion. Es ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich, wenn AEG.-Proleten verreden. **Im Sommer eine Stickluft durch mangelhafte Ventilation, im Winter sibirische Kälte, und dies alles, um den Profit für den teuren Direktionsapparat zu steigern.**

Es ist bald dasselbe Bild in Young-Deutschland wie im zaristischen Rußland vor dem Kriege.

Kollegen und Kolleginnen! Verlangt sofort, daß diese gesundheitsschädigenden Mißstände beseitigt werden. Hilft das nichts, antwortet mit passiver Resistenz, indem ihr im Betrieb die Arbeit solange ruhen laßt, bis eure Forderung erfüllt wird; und darüber hinaus muß man auch in der AEG.-Ackerstraße die rote Einheitsfront bilden gegen die Kandidaten der Kapitalistenklasse, für den roten Kandidaten der Arbeiterklasse, Ernst Thälmann!

29 Massenkundgebungen des roten Berlin

für den roten Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann!

Mittwoch, den 9. März

Betriebsversammlung: Sternberg, Lokal Sobottka, am Bahnhof Eichbornstraße, um 16 Uhr. Referent: Vertreter der BL.

Heiligensee: Lokal Schmalz, Borsigsiedlung, um 20 Uhr.

Halensee: Johann-Georg-Säle, Johann-Georg-Straße 19, um 20 Uhr. Referent: Otto Heller.

Lokal Schulz, Elisabethstr. 20, um 19.30 Uhr. Referent: Stadtverordneter Dröll.

Frankfurter Hof, Frankfurter Allee, um 20 Uhr, öffentliche Versammlung des KJVD.

Arminsäle, öffentliche Versammlung der Konfektionsarbeiter und -angestellten, um 18 Uhr. Referent: Raab.

Hahns Festsäle, Reinickendorf-Ost, um 20 Uhr, öffentliche IAH.-Versammlung. Referent: Kitler.

Piccadylli, Schöneberg, Ebersstraße 80, um 20 Uhr.

Bezirk Friedrichshain: Lokal König, Lange Straße 53, um 19.30 Uhr.

Bezirk Lichtenberg: Lokal „Mittelpunkt der Erde", öffentliche Frauenversammlung, um 20 Uhr.

Gesellschaftshaus Weißensee, Parkstraße 16, öffentliche KJVD.-Versammlung, um 19.30 Uhr.

Gesellschaftshaus Pankow, Berliner Straße, öffentliche KJVD.-Versammlung, um 19.30 Uhr.

Treptow: Viktoria-Garten, am Treptower Park 25-26. Schalmeienkapelle Fichte. Eintritt 40 Pfennig, Erwerbslose 20 Pf.

Ledigenheim: Pappelallee 15, Jungwahlhelferversammlung um 20 Uhr.

Donnerstag, den 10. März

Tegel: Tusculum, Hauptstraße, um 20 Uhr, öffentliche Versammlung. Referent: Vertreter der BL.

Hennigsdorf: Lokal „Rotes Schloß", um 20 Uhr.

Lichterfelde: Hertels Festsäle, Lichterfelde, um 20 Uhr.

Märkischer Hof: Admiralstr. 18, IAH.-Versammlung mit Film: „Der Mann, der das Gedächtnis verlor", um 20 Uhr.

Lichtenberg: Lokal Küster, Badeschlößchen, Mahlsdorfer Straße, um 19.30 Uhr.

Strausberg: Lokal Giese, am Markt, öffentliche Betriebsarbeiterversammlung um 20 Uhr.

Lokal Bürgerbräu: Seidel- Ecke Neue Grünstraße. Berliner Kommunalbankbetriebe, um 17 Uhr.

Mali: Mariendorfer Chaussee 305, um 20 Uhr.

Leiser: Fabrik und Reparaturwerkstatt, im Lokal zur „Möwe", Große Frankfurter Straße 85, nach Betriebsschluß.

Industriegruppe Leder: Lokal zur „Möwe", Große Frankfurter Straße 85, um 20 Uhr.

Heute: Rote Wahlkundgebung der Geistesarbeiter aller Gruppen

Mittwoch, den 9. März

Musikersäle: Kaiser-Wilhelm-Straße, um 20 Uhr. Referent: **Heymann.**

Schlaraffiasäle: Enckestraße 4, um 20 Uhr. Referent: Paul **Friedländer.**

Diskussionsredner: Piscator, Johannes R. Becher, Dr. Swienty, Brentano, Weinert usw.

Techniker, Schriftsteller, Aerzte, Lehrer, Künstler, Werktätige und Mittelständler, erscheint in Massen!

Wo gibt es Karten zur Kundgebung im Sportpalast?

Ost:

Bühlischstraße 44. — Herr, Weier- Ecke Jungstraße. — „Reichspost", Vorhagener Straße 111. — JAH.-Laden, Friedrich-Karl-Straße 23. — Woldenburger Straße 25, Kaiprodt (Spedition). — Kadiner Straße 17, Hante (Spedition). — Straßmannstraße 1, Schwefel (Spedition). — Elisabethstraße 39, Frohem, (Spedition). — Vorhagener Straße 44, Kowalke (Spedition). — Lichtenberg, Goethestraße 11, Grimm, (Spedition). — Weißensee, Langhansstraße 17, Herbert Bogdan (Spedition). — Lokal Fenster, Eckertstraße. — Lokal Gabriel, Fruchtstraße 61. — Lokal Henkert, Fruchtstraße 31. — Lokal Guddat, Wilhelm-Stolze-Straße 39. — Lokal Rosen, Mirbachstraße 67. — Lokal Bendin, Gürtelstraße 32. — Lokal Möller, Rigaer Straße 104. — Lokal Günther, Tasdorfer Straße 20. — Lokal Eichler, Azpodienstraße 12. — Lokal Hermann, Friedrichsfelde, Walderfee- Ecke Prinzenallee. — Lokal Tamm, Fliederstraße 5. — Lokal JAH., Friedrich- Ecke Karlstraße 23.

Süd:

Herrfurth- Ecke Oderstraße, Paul. — Grimm- Ecke Prinz-Handjery-Straße 66-67, Wolff. — Steinmetzstraße 98, Schlaffke. — Prinz-Handjery-Straße 3, Graft. — Warthestraße 69. — Elfestraße 2. — Mareschstraße 14, Fripan. — Oranienstraße 75a, Schwarz (Spedition). — Neukölln, Donaustraße 107, Grünberg (Spedition). — Neukölln, Jonasstraße 39, Riebe (Spedition).

Nord:

Oudenarder Straße 26, Koch. — Reinickendorfer Straße 77, Scholz. — Schwedter Straße 2, Seidel. — Pankstraße 60, Buggert. — Antonstraße 19, Schulz. — Genter Straße 52, Vogede (Spedition). — Hochstraße 8, Sterdt (Spedition). — Raumerstraße 12, Riegmann. — Schulzendorfer Straße 18, Goldmann (Spedition).

Zentrum:

Krautwedel, Lindenstraße 63 — Jakob, Linienstraße 10. — Graupe, Georgenkirchstraße 47. — Schlecht, Alexanderstraße 10. — Schmidt, Elisabethstraße 4. — Dietrich, Marsiliusstraße 23. — Hoppe, Fischerstraße 24. — Kaiser, Zionskirchplatz 1. — Raabe, Swinemünder Str. 14. Lorenz, Gartenstraße 90. — Wald, Pflugstraße 5. — Kork, Elisabethkirchstraße. — UB. Zentrum, Oranienburger Straße 85.

Tempelhof:

Spedition Kaiser-Wilhelm-Straße 97.

Mariendorf:

Lokal Schenk, Kurfürsten- Ecke Rathausstraße. — Sekretariat der KPD., Lankwitzer Straße 28. —

Rosenthaler Tor: Anklamer Straße 60 (Spedition).
Stettiner Bahnhof: Lutzmann, Wattstraße 3 (Spedition).
Schönhauser Tor: Christinenstraße 9, Kämpfer (Spedition).
Pankow: Bremer Straße 52, Lemke (Spedition).
Reinickendorf-Ost: Provinzstraße 92, Pfaffe (Spedition).
Reinickendorf-West: Birkenstraße 55, Max Luscher (Spedition).
Zentrum: Kurstraße 25, C. F. W. Neumann (Spedition).
Görlitzer Bahnhof: Köpenicker Straße 180, Brade (Spedition).
Kreuzberg: Gneisenaustraße 60, Weckler (Spedition).
Treptow: Grätzstraße 51, Stranz (Spedition).
Westen: Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 19, Spielmann (Spedition).
Charlottenburg: Droysenstraße 12, Hinterhaus 2 Treppen, Schulz (Spedition).
Schöneberg: Frankenstraße 2, Jentsch (Spedition).
Wilmersdorf: Berliner Straße 38, Jentsch (Spedition).
Friedenau: Rönnebergstraße 8, Gebr. Petermann (Spedition).
Hansa: Jägerstraße 12, Brobach (Spedition).
Moabit: Waldstraße 26, Storch (Spedition).

Heute: Kliems Festsäle!

Oeffentliche Versammlung des Kampfbundes gegen den Faschismus in Kliems Festsälen, Hasenheide, heute, den 9. März, um 19.30 Uhr. Unkostenbeitrag 20 Pfennig, Erwerbslose 10 Pfennig.

Ernst Schneller, M. d. R., spricht

Erwerbslose vom Wedding!

Heute, den 9. März, in dem Großen Pharussaal, Müllerstraße. Rezitation, Ansprache, Schalmeienkapelle usw. Eintritt 40 Pfennig — Erwerbslose 20 Pfennig.

Bierboykott beendet

Am Montag tagte im Clou eine von rund 2000 Gastwirten besuchte Versammlung, die vom Kampfausschuß der Gastwirte einberufen war. Einmütig wurde beschlossen, infolge des Streikbruchs, den die Gastwirtsverbände und die Notverordnungsparteien von der SPD. bis zur NSDAP. begangen haben, den Bierboykott abzubrechen. Die Wirte, die geschlossen hinter ihrem selbstgewählten Kampfausschuß standen, gelobten, den Kampf bei geeigneter Gelegenheit fortzusetzen.

In der angenommenen Entschließung heißt es unter anderem:

Die Zusage der Reichsregierung auf Senkung der Reichsbiersteuer ist ein Teilerfolg unseres Kampfes.

Der Kampfausschuß der Gast- und Schankwirte Groß-Berlins hatte seine Forderungen, die allgemein bekannt sind, allen Fraktionen in den Parlamenten zugestellt, und sie aufgefordert, diese Forderungen im Parlament zum Antrag zu erheben. **Dieser Aufforderung sind nur die kommunistischen Fraktionen nachgekommen.**

Die Sozialdemokratie und ihre Zeitung, der „Vorwärts", sind offen auf die Seite der Brüning-Regierung gegen die berechtigten Forderungen und gegen den Bierboykott aufgetreten.

Der NSDAP. als legale Notverordnungspartei war von Hitler verboten, für die Forderungen der Kämpfenden einzutreten. Bei Beratung der kommunistischen Anträge im Landtag waren sie nicht anwesend.

„Die Kollegen erkennen hiermit, daß in den jetzt bestehenden Gastwirtverbänden ihre Interessen nicht wahrgenommen werden, und sind bereit, den Anschluß an die Gruppe Gastwirte unter eigener Führung in die Kampfgemeinschaft der Kleingewerbetreibenden zu vollziehen."

Das bekannte **Möbelhaus A. J. Grebler,** Inh. Kreindler u. Posener, **Berlin N., Weinbergsweg 4,** legt besonderen Wert darauf, daß jeder Leser der „Roten Fahne" die großen Ausstellungsräume der Firma besichtigt und sich über die günstigen Teilzahlungsbedingungen informiert. Bis Ostern erhalten die Leser der „Roten Fahne" einen Sonderrabatt von 5 Prozent.

Siemens-Konzern-Versammlung

Alle Siemens-Arbeiter und -Arbeiterinnen gehen am Mittwoch, dem 9. März, nach Betriebsschluß in den Weidner-Saal

Heinz Neumann spricht

über: Wer Hindenburg-Hitler wählt wählt Siemens, Siemens-Arbeiter wählen Thälmann!

Diskussion — Lübbe & Co. sind eingeladen — Rezitation — Musik — Gesang — Sprechchor

Gebrauchte Möbel aller Art zu billigsten Preisen bei **Nelte, Lothringer Str. 56**

Neu eröffnet! Eisenwaren, Seifen und Wirtschaftsartikel Niedrigste Berliner Preise **G. Schmidt Nachflg.** Putbusser Straße 10

Feine Fleisch und Wurstwaren ff. Aufschnitt Tel. D2 8013 **Oskar Eichler, Schönhaus. Allee 5**

Trinkt nur

161 Invalidenstraße 161
neben Kaufhaus Held

Tüchtige Fachkraft für alkoholfreie **Klubkantine** für kalte Küche und Bedienung gesucht. Parteizugehörigkeit Bedingung. Schriftliche Offerten an Betriebsrat City-Druckerei, Berlin C 25, Kl. Alexanderstr. 25

Bekanntmachung. Die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1930 verfallenen Pfänder sind versteigert worden. Ueberschüsse sind bis zum 9. Juni 1932 abzuheben. Staatliches Leihamt.

Vermietungen

Möblierte Schlafstelle bei Genossen zu vermieten. Angebote an die Anzeigen-Annahme dieses Blattes unter Nr. 1533.

Mietgesuche

Möbliertes Zimmer, Küchenben., mögl. Vorort m. guten Verbindg. zur Stadt, von berufst. Ehepaar, Genossen, z. 1. April gesucht. Angeb. unt. X. 99 an die Anzeigen-Abteilung d. Bl.

Lebensmittel

Molkerei täglich 2mal frische Kuhstallmilch, Lebensmittel. August Monn, Amsterdamer Str.

Fleischerei Wurstwaren, beste Qualität, billigste Preise. Schulz, Bandelstraße 1.

Milch Backware, Kolonialwaren, Flaschenbier. Schulz, Rostocker Straße 52.

Eßt Fische geräucherte und frische. Stets frisch bei Eugen Harnack Lynarstraße 36.

Molkerei Robert Hoffmann Vorhagener Straße 23.

Milch Lebensmittel, Delikatessen, Flaschenbier, Konserven. Kröger, Wilhelmshavener Straße 72.

Versuchen Sie einmal Lebmbuis ... Land- und Bauernbrot zu haben in den reisten Milch- und Lebensmittelgeschäften Zengler Pankow 8562

Räucherwaren Fluß- und Seefische. Friedel Seibert, Spandau, Adamstraße 39.

Reformhäuser

Reformhaus für naturreine Nahrung SW. Yorkstr. 22

Bekleidung

Knaben-Hosen, Pullower, Blusen, Oberhemden, Trikotagen, Strumpfwaren, Schöneberg, Hauptstraße 6.

Besohlanstalten

Billige Schuhbesohlung auf Wohlfahrtscheine. Stellenberg, Neukölln, Bergstraße 81.

Urbanstr. 119 Moderne Schuhmacherei und Kleiderpflege. Qualitätsarbeit. Kernsohlen. Billigst. Ulrich.

Herrenkleidung

Wenig getragene fast neue Herrenmaßsachen zu fabelhaft billigen Preisen. Anzüge, Taillenmäntel, Paletots, Frack-, Smoking- und Gehrockanzüge, Hosen, Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitester Weg lohnend. Lothringer Straße 56, 1 Treppe Rosenthaler Platz

Trauerkleid.

Hedwig Koß

Polstermöbel

Neuanfertigung, Umarbeitung. **Polster Hof** Ruhebetten 20-48 Bettkästen 40-70 Couch ... 40-68 Sessel ... 25-50 Müllerstraße 8.

Möbel

Speisezimmer 390.—. Kamerling, Kastanienallee 56 (Ecke Fehrbelliner Straße).

Herrenzimmer 250—1250. Kamerling, Kastanienallee 56, Ecke Fehrbelliner Straße.

Gelegenheitskäufe Ankleideschränke, Kleiderschränke, Polstermöbel, nur Wiesenstraße 13 Möbel-Patzlaff

Ankleideschränke Schreibtische, gebrauchte Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer verkauft Bredow, Gerichtstraße 48, neben der Post.

Farben

Farben Lacke, Tapeten, preiswert u. gut. Trogen- u. Farbenhaus Walter, Spandau, Neuendorfer Str. 73

Farbenhaus Gebies, Schöneberg, Belziger Str. 62. Streichfertige Farben.

Farben Lacke, Seifen. K. Meltewitz, Glienicke (Nordb.). Scharnhorststraße 14.

Radio

Gelegenheitskauf! Vierröhrenradio, neueste Type, vollkommen reiner Lautsprecher, Grammophon, Doppelfederschneckenwerk, fabrikneu, allerbilligst. Tallmann, Bellermannstraße neunzehn.

Ostfunk liefert Radio-Anlagen billig in 10 Monatsraten. Garantie für gewissenhafte und fachmännische Bedienung. Weitester Weg lohnt. Ostfunk, Dresdener Straße 99. Kein Laden.

Radio Sprechmaschinen, Netzanschlußanlage, komplett mit Röhren, Lautsprecher, anschlußfertig 48.—. Lautsprecher 4.75, 7.50 vierpolig 13.—, 18.—, 22.—. System 4.75, 6.50. Elektrodosen 4.75, 5.50. Anoden 100 Volt 3.25, 4.40, 4.95. Netzanoden 13.—. Bastlermaterial, Sprechmaschinen, Kofferapparate 9.—, 12.—, 15.—. Schrankapparate 28.—, 32.—, 45.—, 10 000 Werke, 3.—, 4.—, 6.— sowie alles Zubehör billig. Machnow Weinmeisterstraße 14 u. Charlottenburg, Kantstraße 93.

Schallplatten moderne, klassische, Arbeiterlieder, Werke usw. Verkaufsladen Kottbuser Str. 1

Fahrräder

Ballonräder fabrikneu 37.— an mit Freilauf u. Rücktrittbremse jetzt 42.—, 45.—, 55.—. Ballonräder Marke Brennabor 70.—. Ballonräder Marke Stern 68.—, 75.— Arcona jetzt 95.—. Machnow, Weinmeisterstraße 14. Größtes Fahrradhaus Deutschlands

Fabrikneue Fahrräder 33. 35.—, 45.—. Machnow Weinmeisterstraße 14.

Achtung! Radfahrer Markenräder Opel, Dürkopp, Mifa, Wanderer und div. andere empfiehlt E. Lehmann, Müllerstraße 13.

Gebrauchte Fahrräder 15.—, 20.—, 25.—, 30.—, 35.—. Machnow, Weinmeisterstraße 14. ter, Biesenthaler Straße 7.

Fahrradzubehör enorm billig Mäntel 1.05 an, Schläuche 42 Pf. an, Schlauchreifen 2.70 an, Ketten 42 Pf. an, Pedale 85 Pf. an, Lenker 70 Pf. an, Bremsen 65 Pf. an, gespannte Räder 1.90 an. Komplette Dynamolampen 4.— an. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

Büromaschinen

Vervielfältigungs-Apparate Dauerschablonen Abzugpapiere, Farbe Sämtlicher Bürobedarf. Heftmaschinen. Kartothekeinrichtungen Fritz Merten, Berlin SW 14 Annenstraße 2 Fernruf Jannowitz 8205 Moabit Turmstr. 26

Nähmaschinen

Gebrauchte Nähmaschinen kauft Spohr, Wiebenowstraße 22.

Anzahlungsfreie Nähmaschinen, Wochenrate 2.—. Postkarte erbeten. Ornstein, Ansbacher Straße 39.

Großes Lager gebrauchter Nähmaschinen, 15.— M. aufwärts, für Haushalt und Gewerbe. Günstigste Zahlungsbedingungen. Dalbarth, Paul-Singer-Str. 59.

Nähmaschinen große Auswahl M. 85.— an, in Rundschiffchen u. Zentralspuhl 95.—. Machnow Weinmeisterstr. 14

Fahrzeuge

Handwagen Pferdewagen, Plattenwagen, Laubenöfen, Türen, Fenster, 1-Tonner-Lastwagen verkauft Bredow, Gerichtstraße 48 neben der Post

Versch. Verkäufe

Ladeneinrichtung! Glasaufsätze, Glaswände, Büromöbel, Schränke verkauft Bredow, Gerichtstraße 48 neben der Post

Vermischtes

Exhibition Arbeiter-Verkehrslokal Ummus. Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 190. Telefon 8975.

Proletarische Leihbücherei, Existenzgeschäft, etwa 2000 Bände gute Literatur, umständehalber verkäuflich. Zuschriften an: Das Inserat, Berlin W 9, Schellingstraße 1, unter 1534.

Gambrinus Verkehrslokal aller Werktätigen, Saal (250), 2 Kegelbahnen. Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 86. F II. 1043.

Kostenlose Auskunft in allen Rechtssachen, insb. Unfall- u. Scheidungssachen. Rechtsbüro, Neukölln, Britzendorfer Str. 10 (am Bahnhof Kaiser-Friedr.-Str.). Telefon F II. 5682.

Flugzettel Plakate schnell u. billig. Schmitz, Druckerei, Rominter Straße 20.

Holz- und Kohlenhandlung. Franz Städ. Kaiser-Friedrich-Straße 163.

Holz und Kohlen kauft bei Ferdinand Kühn, Reinickendorf, Schillingstraße 26.

Friedhofskunst Grabdenkmäler in reicher Auswahl, in den schönsten Formen, zu den billigsten Preisen, bei erstklassiger Schriftausführung Friedrich Rutschinsky, Bildh. Inh.: M. Rutschinsky Pionierstraße 41

Brennmaterial aller Art liefert Wilhelm Genz, Schudomastr. 42.

Achtung Zum billigen Herren - Friseur Kurt Hansen, Neukölln, Goethestr. 17.

Seifen u. Wirtschaftsartikel Ida Tremper,

Die ergebene Mitteilung, daß ich ein **Holz-** u. Kohlengeschäft eröffnet habe und bitte höflichst, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Fuhren jeder Art. Autobetrieb. Fr. Strehmel, Spandau, Askanierring 4.

Holz- und Kohlenhandlung, Kleine Fuhren werden sachgemäß ausgeführt. F. Ackermann, Ritterstraße 2.

Holz- und Kohlenhandlung Georg Gnewikow Spandau, Falkenhagener Str. 11, Ecke Ackerstraße.

Kohlen- u. Holzhandlung Franz Fernum, Spandau Sedanstraße, am Havelufer. Filiale: Konkordiastr. 19. Tel.: C 7 3960.

Neu eröffnet Damen- u. Herrenfriseur, Oskar Graffunder, Lichtenberg, Weserstraße 23. Erwerbslose 20 Prozent Ermäßigung.

Neu eröffnet Holz- u. Kohlengeschäft, Wiener Straße 53.

Holz- und Kohlenhandlung und Kartoffeln. Wilhelm Pitikar, Spandau, Mittelstraße 3.

Baldurs Volksvarieté jeden Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag das Riesenlachschlager-Programm Volkstüml. Preise (30 und 50 Pf.) Beginn 8½ Uhr. Spandau, Schönwalder Str. 80.

Fuhren aller Art werden billig gefahren. Bruno Zocke, Spandau, Seeburger Straße 7.

Krawatten Cachenez, Dreieckwolltücher, kaufen Händler am billigsten bei Blaser, Trumpf-Krawatten-Fabrik Kaiser-Wilhelm-Straße 51.

Für Raucher

Zigarren Zigaretten, Tabake, Sabunischker, Greifswalder Straße 37.

Genossen, kauft eure Zigarren Zigaretten und Tabake beim kleinen Mann Reichenberger Straße 152.